Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25-351, 25-352, 25-353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 250 | Sonnabend, 25. Oktober 1930 | 37. Jahrgang

Otto Braun greift ein

Gegen die Arbeitsnot!

Wird Brüning folgen?

Das Notwendige!

Berlin, 24. Oktober

Der preußische Ministerpräsident Braun hat in einem Brief dem Reichskanzler die preußischen Vorschläge zur Besserung der Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt übermittelt. Es handelt sich dabei zunächst um drei konkret ausgearbeitete Projekte:

1. Die Einführung eines neunten Schuljahres, das die Gemeindeschüler in den Berufs- und Fortbildungsschulen durchmachen sollen. Dadurch sollen 250 000 Arbeitskräfte vom Arbeitsmarkt genommen werden. Die Einstellung neuer Lehrkräfte wäre nicht erforderlich, weil durch den Rückgang der Schülerzahl Lehrkräfte ausreichend verfügbar sind.

2. Ein Verbot der Wanderarbeiter, die in keinem Fall mehr zugelassen werden sollen. Diese Maßnahme würde sich gegen etwa 110 000 ausländische Arbeitskräfte richten.

3. Eine Verordnung, wonach keine Arbeiterentlassungen in Betrieben vorgenommen werden dürfen, solange nicht die vierzigstündige Arbeitswoche eingeführt ist.

Ein vierter Vorschlag enthält ein Meliorationsprogramm, das jährlich etwa 78 000 Arbeitern Beschäftigung geben soll.

Die Vorschläge gehen dahin, diese Maßnahmen auf das ganze Reichsgebiet auszudehnen. Aber die preußische Regierung würde, falls sich eine solche umfassende Maßnahme nicht durchführen ließe, auch bereit sein, für das preußische Gebiet gesondert vorzugehen.

*

Damit hat Otto Braun wieder einmal als erster den Schritt getan, auf den Millionen verelendender Arbeitsloser seit langem warten. Daß auch mit diesen Maßnahmen die Arbeitslosigkeit nicht aus der Welt zu schaffen ist, darüber wird sich am wenigsten der Genosse Braun selbst im Zweifel sein.

Aber ebenso sicher ist, daß durch diese Maßregeln Hunderttausende wieder zu Lohn und Brot kommen würden; und das ist entscheidend.

*

Klar und deutlich zeichnet sich dies Programm des sozialistischen Ministerpräsidenten gegen die Ideen des bürgerlichen Reichskanzlers ab. Brüning will sanieren durch Kürzung des Lohnniveaus, Braun durch Kürzung der Arbeitszeit.

Die preußische Regierung ist heute die einzige offizielle Stelle, deren Programm ein Arbeiterprogramm ist.

Kein Wunder, daß die Gegenseite aufheult. Die schwerindustrielle, von der Reichsbahn subventionierte DAZ. erklärt, Brauns Vorschläge seien nur geeignet, von dem springenden Punkt, dem Abbau des Lohnniveaus abzulenken. Und die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ erklärt wieder einmal die polnischen Wanderarbeiter für absolut unentbehrlich — bei 3 000 000 deutschen Arbeitslosen.

Lassen wir sie schimpfen — sorgen wir, daß etwas getan wird!

Reichskabinett ist sich einig

Minister verzichten auf 20 Prozent ihres Gehalts

In der Kabinettssitzung am Freitag verabschiedete das Reichskabinett unter dem Vorsitz des Reichskanzlers den Reichshaushaltplan für 1931. In diesem Zusammenhange faßten die Reichsminister den Beschluß, nicht erst eine gesetzliche Herabsetzung ihrer Bezüge abzuwarten, sondern bereits am 1. November auf 20 Prozent ihrer Gehaltsbezüge zu verzichten. Im Anschluß an die Verabschiedung des Reichshaushaltplanes 1931 wird das Reichskabinett in der nächsten Woche die weiteren mit dem Wirtschafts- und Finanzplane zusammenhängenden Vorlagen verabschieden. Nach Vorbesprechungen mit den Länderregierungen über diese Vorlagen ist als Beginn der Beratungen des Reichsrates über den Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung in der heutigen Kabinettsitzung Dienstag der 4. November in Aussicht genommen worden. Das Reichskabinett trat schließlich auf Grund eines Vortrages des Reichsministers Schiele in eine eingehende Erörterung der zur Milderung der landwirtschaftlichen Notlage erforderlichen Maßnahmen ein. Diese Beratungen werden am Sonnabend zum Abschluß gebracht.

Wer ist Alfred Grühn?

Ein neuer Lübecker Skandal

(Siehe 1. Beilage)

Noch gemeiner als die Nazis!

Rote Fahne in Hilfsstellung für Hugenberg

Die Berliner „Rote Fahne“ vom Freitag hat die Berufung Severings mit einem Wutgeheul begrüßt. Der Grad der Niedrigkeit, den die „Rote Fahne“ erklimmt, ist diesmal so außerordentlich, daß wir einige Sätze dieses Wutgeheuls wiedergeben:

„Wenn jemals die sozialdemokratischen Parteiführer Bluthunde gegen die revolutionäre Arbeiterschaft gestellt haben, dann ist Severing unter allen Bluthunden der schlimmste, tückischste und grausamste.

Severing, der sich noch Sozialdemokrat nennt, hat niemals etwas mit dem Sozialismus gemeinsam gehabt. Er ist der typische Novembergewinnler ....

Severing spielt nur gegen die Arbeiterschaft den starken Mann. Gegenüber dem Faschismus ist er ein schlotternder Lakai, ohne Rückgrat, ohne Ehre, ohne Macht. Severing ist ein stumpfes Polizeigehirn in all seiner Schlauheit, ein erbärmlicher Feigling in all seiner Grausamkeit, ein elender Schwächling in all seinem Größenwahn.

Grzesinski gehört zu Severing wie das Beil zum Henker.“

Man täte dieser Ausgeburt kranker Hirne zuviel Ehre an, würde man sachlich darauf erwidern. Die Wut der Reaktionäre, die einmütige Befriedigung der Republikaner im ganzen Land über die Berufung Severings ist die beste Entgegnung.

Franzens Kampf mit der Wahrheit

Amtlicher Bericht wird gewaltsam unterdrückt

Wie ein Naziminister seine Schuld verschleiert

Polizei marsch!

Braunschweig, 24. Oktober (Eig. Ber.)

Der Nazi-Minister Franzen läßt mit polizeilichen Haussuchungen bei SPD.-Funktionären beginnen. So erschienen in Wolfenbüttel bei drei Mitgliedern des Kreisvorstandes und beim Ortsvorsitzenden unserer Partei Polizeibeamte und hielten Haussuchungen nach Plakaten und Flugblättern ab, die den amtlichen Berichten des Berliner Polizeipräsidiums über den Fall Franzen enthielten. Ebenfalls wurde in einer Verkaufsstelle des Allgemeinen Konsumvereins eine Haussuchung nach den Plakaten abgehalten. Beschlagnahmt wurden die Plakate und ein Belegexemplar eines Flugblattes. Alle Parteigenossen wurden nach der Polizeiwache zitiert, wo sie die Aussage verweigerten und gegen das ungesetzliche Vorgehen der Polizei protestierten. Gegen diese Maßnahme Franzens wurde sofort Beschwerde erhoben.

Der Bezirksvorstand erläßt eine Anweisung an die Braunschweiger Partei, daß im Falle der Haussuchung und Beschlagnahme jeder Funktionär und jedes Parteimitglied der Beschlagnahme nachdrücklich widersprechen, eine Quittung über Art und Zahl eines beschlagnahmten Flugblattes verlangen und richterliche Entscheidung beantragen sollen.

Skandalminister Franzen
über den man in Braunschweig nicht schreiben darf

Es hilft alles nichts

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit:

Zeitungsmeldungen zufolge hat der braunschweigische Minister Dr. Franzen wiederholt dem Polizeipräsidium Berlin den Vorwurf unrichtiger oder irreführender Berichterstattung in der Angelegenheit der ihm zur Last gelegten Begünstigung gemacht. Es sei daher nochmals festgestellt, daß die Vernehmung der beteiligten Polizeibeamten in nachfolgend aufgezählten Punkten restlose Klarheit ergeben habe.

1. Herr Minister Dr. Franzen hat den festgenommenen Landwirt Paul Guth gesehen.

2. Herr Minister Dr. Franzen hat den festgenommenen Paul Guth als den nationalsozialistischen Abgeordneten Lohse legitimiert.

3. Dem Herrn Minister Dr. Franzen wurde auf der Polizeiwache von mehreren Polizeibeamten ausdrücklich erklärt, daß Guth wegen des Vergehens der Bannmeilenverletzung festgenommen sei und daß der dringende Verdacht der falschen Namensangabe bestehe. Trotzdem hat

4. Herr Minister Dr. Franzen die Freilassung des angeblichen Abgeordneten Lohse auf Grund der Immunität gefordert.

Also Zensur!

Braunschweig, 25 Oktober (Radio)

Der braunschweigische Volksfreund ist am Sonnabend mit weißen Zensurlücken erschienen. Er ist nicht in der Lage den amtlichen Bericht, den das Berliner Polizeipräsidium im Falle Franzen herausgegeben hat, abzudrucken, wenn er sich nicht strafbar machen will. Minister Franzen hat nämlich eine einstweilige Verfügung gegen den Volksfreund und seinen verantwortlichen Redakteur Thielemann erlassen, nach der die Behauptungen, die sich in den Berichten des Berliner Polizeipräsidiums befinden, nicht wiedergegeben werden dürfen.

In Braunschweig ist es jetzt also soweit gekommen, daß ein amtlicher Bericht des Berliner Polizeipräsidiums, der durch das amtliche Wolffsche Telegraphenbüro verbreitet wurde und der von allen Zeitungen Deutschlands abgedruckt werden kann, im Braunschweigischen Volksfreund nicht veröffentlicht werden darf. Die Beklagten haben selbstverständlich richterliche Entscheidung gegen die einstweilige Verfügung beantragt. Termin ist allerdings erst auf den 6. November angesetzt. Bis dahin ist unser Parteiorgan durch Franzen geknebelt.

Ganz Deutschland neigt sich vor den Toten von Alsdorf

259 in einer Reihe

Vertreter von Frankreich und Jugoslawien geben das Geleit

Alsdorf, 25. Oktober (Radio)

Ein naßkalter Morgen, ein grauer Himmel, in Alsdorf wehen Trauerfahnen fast von jedem Hause. In den Straßen ist es still. Die Menge, die schon am frühen Morgen Spalier bildet, grüßt schweigend die Hinterbliebenen, die noch einmal zum Zechengebäude von Anna 1 eilen, ihre lieben Toten zu besuchen. Zu dem schwarz ausgeschlagenen Raume führt der Weg durch Reihen von Totenkränzen aus allen Teilen Deutschlands, aus Luxemburg, Holland, Frankreich, von Verbänden und Werken. Die Reihen der Särge werden von den Kerzen eines hohen mit den Kränzen der Reichsregierung geschmückten Altars überstrahlt. Man liest auf verblichenen Zetteln an den Särgen die Namen der Toten. Das Weinen der Frauen erfüllt den Raum und läßt den Fremden bedrückten Herzens hinausgehen.

Am Morgen hatten in den Kirchen Trauergottesdienste stattgefunden. Die Gemeinde hatte in einer Trauersitzung ihrer toten Mitbürger gedacht. Um ½10 Uhr begann im Zechengebäude von Anna 1 die Trauerfeier. Die Bergwerkskapelle begleitete sie mit einem Choral „Der allmächtige Gott hat uns dies Schicksal beschieden". In den nun folgenden Reden des Generaldirektors Westermann vom Eschweiler Bergwerksverein, des Reichsarbeitsministers, des preußischen Handelsministers, des Vertreters der Belegschaft und der Geistlichkeit kam die große Trauer um die 259 Toten, das Mitleid mit den Hinterbliebenen und den 91 Verletzten gemeinsam zum Ausdruck. Alle Redner betonten den festen Willen, den Hinterbliebenen das Los, so viel Schmerz ertragen zu müssen, zu erleichtern. Sie sprachen die Hoffnung und den Willen aus, alles daran zu setzen, was irgend in menschlicher Kraft steht, um in Zukunft solche Katastrophen zu verhindern. **Der Reichsarbeitsminister dankte noch den Regierungen von Frankreich und Jugoslawien, daß sie zu dieser Trauerfeier ihre Vertreter entsandt hatten.** Er sagte ebenso wie der preußische Handelsminister den Hinterbliebenen Hilfe über das gesetzlich gebotene Maß zu.

Zum Schluß sprachen nach dem Geistlichen Vertreter der Gewerkschaften. Im Namen des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter des ADGB. und der in der Bergbau-Internationale zusammengeschlossenen Gewerkschaften sprach der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes Reichstagsabgeordneter Husemann. Er forderte im Namen der Toten alle Anstrengungen, die Frage der Ursache des Unglücks zu klären und, wenn Schuldige ermittelt würden, sie zur Rechenschaft zu ziehen. Im Namen der Lebenden forderte er die Untersuchung, damit in Zukunft alle die Fehler vermieden werden, die zu solchen Unglücken führen könnten. Es müsse noch viel mehr als bisher getan werden, um das Leben der Bergarbeiter zu schützen. Zum Schluß überbrachte ein Vertreter des holländischen Roten Kreuzes die Beileidsgrüße Hollands.

Nach einem Choral setzte sich dann der Trauerzug in Bewegung. In Alsdorf selbst werden 137 Tote, davon 77 Alsdorfer beerdigt, in Kellersberg 57 und in Schauffenberg 10.

Revolution in Brasilien siegreich

Präsident verhaftet, sein Freund gesteinigt

Rio de Janeiro, 24. Oktober (Eig. Ber.)

Brasilien ist dem Beispiel von Argentinien, Bolivien und Peru gefolgt. Ein Militärputsch hat am Freitag in Rio de Janeiro die Regierung gestürzt und den Präsidenten Luis verhaftet. Gegen drei Uhr vormittags rückte der General Menna Berreto in die Stadt ein. Die Straßen und das Präsidentschaftspalais wurden militärisch besetzt. Luis weigerte sich, zurückzutreten. Darauf wurde ihm ein Ultimatum gestellt. Beglaubigte Darstellungen über die weitere Entwicklung des Umsturzes und ob Luis freiwillig zurücktrat, fehlen noch. Senator Azeredo, ein Anhänger Luis, wurde auf der Straße gesteinigt und schwer verwundet aufgefunden. Berreto erklärte in einem Aufruf, er betrachte sich nur als provisorischen Inhaber der Macht, bis ein neuer Mann den neuen Verhältnissen Rechnung getragen hätte. Damit ist auch die brasilianische Regierung der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit zum Opfer gefallen.

London, 25. Oktober (Radio)

Den entscheidenden Anstoß zum Rücktritt des brasilianischen Präsidenten gab nach den neuesten Nachrichten aus Rio de Janeiro das Vorgehen der Marine. Sie hielt bisher zur Regierung, trat aber schließlich zu den Aufständischen über. Nach der Schwenkung der Marine erfolgte der Rücktritt des Präsidenten. **Als der Rücktritt bekannt wurde, bemächtigte sich der Bevölkerung ein wahrer Freudentaumel.**

Das Programm der Revolutionsregierung

WTB. Paris, 25. Oktober

Havas berichtet aus Rio de Janeiro, daß die revolutionäre Regierung den Kongreß und das oberste Gericht aufgelöst habe. Ihr Programm sieht u. a. die Einschränkung und Festsetzung der Ein- und Aufuhr von Landeserzeugnissen, und die Einberufung eines Nationalkongresses vor. Sie hat an die Bevölkerung der Hauptstadt ein Manifest gerichtet, in dem zur Ruhe und Achtung vor den Gesetzen ermahnt wird. In der Hauptstadt herrscht vollkommene Ordnung.

Kohlen werden billiger!

Nur für die Industrie

Die Armen haben's ja!

Berlin, 25. Oktober (Radio)

Das mitteldeutsche und ostelbische Braunkohlensyndikat haben beschlossen, die Preise für Industrie-Briketts mit Wirkung vom 25. Oktober um 6 Mark je 10 Tonnen herabzusetzen. Die Hausbrandpreise bleiben bei den Syndikaten unverändert. Dieser Beschluß ist eine Herausforderung an die Verbrauchermassen.

Die Braunkohlenbarone wollen sich von der ja dringend notwendigen allgemeinen Preissenkung drücken und im Gegensatz zu sämtlichen anderen Kohlenrevieren eine nur ganz unzulängliche Preissenkung vornehmen. Mit einem kleinen Zugeständnis an die Industrie wollen sich die Herrschaften von ihrer Pflicht drücken. Eine Preissenkung für Hausbrandkohle würde nach den Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung bei gleichbleibendem Verbrauch für die Verbraucher jährlich eine Entlastung von rund 100 Millionen bedeuten.

Gibt es eine kommunistische Feme?

Enthüllungen über die Morde in Hannover

Das soll Politik sein!

Hannover, 24. Oktober (Eig. Bericht)

Beim Hannoverschen Arbeitsamt wurde kürzlich der frühere Kommunist Erich Schmidt von einem Kommunisten ermordet, dem es zu flüchten gelang. Der „Volkswille" brachte diese Ermordung in engsten Zusammenhang mit der Enthüllung über die Ermordung des deutschen Kommunisten Bartels in Sowjet-Rußland, die kurz zuvor im „Volkswillen" erschienen war. Die kommunistische Presse schweigt teilweise oder wo sie darüber berichtet, lügt sie, daß Bartels noch lebe. Dabei ist die Frau des ermordeten Bartels im Besitz eines sowjetamtlichen Totenscheines. Der „Volkswille" bringt nun heute neue aufsehenerregende Enthüllungen über das verbrecherische Treiben der KPD. und ihrer Führer, die zugleich auch zeigen, weshalb Bartels und Schmidt ermordet wurden. Er schreibt: Im Spätsommer 1923 begann die KPD. auch in Niedersachsen mit dem Auf- und Ausbau ihrer militärischen Organisation, der sogenannten OD. An der Spitze dieser Organisation in Niedersachsen stand damals der spätere Reichs- und Landtagsabgeordnete Robert Neddermeyer (der auch jetzt wieder zum Mitglied der kommunistischen Reichstagsfraktion gewählt ist) und der braunschweigische Landtagsabgeordnete Gmeiner. Beide traten Ende November ihre Stellung in Hannover an. Von dieser Zeit an begann

die systematische Beschaffung von Waffen und Sprengstoff in Niedersachsen und zwar teilweise durch Ankauf, teils durch Ueberfälle und Diebstahl.

Die beiden letzteren Arten waren bevorzugt, weil man dabei Dollars sparte, die damals allgemein als Zahlungsmittel bei den KPD-Führern kursierten. Auf der anderen Seite „schulte" man damit, wie Neddermeyer an das Zentralkomitee berichtet, die OD. für die angeblich bevorstehenden Kämpfe. So kam es im weiteren Verlauf des Herbstes 1923 zu zahlreichen Ueberfällen im Bezirk Niedersachsen. Die bekanntesten davon waren Bielefeld-Brackwede, wo ungefähr 5 bis 6 Zentner Sprengstoff gestohlen wurden, in Hardegsen, wo ebenfalls mittels eines bewaffneten Ueberfalles 25 Kisten Maschinengewehrmunition geholt wurden und Schwarmstedt, wo man gleich einen ganzen Lastwagen Pulver holte, dazu zahlreiche kleine Waffendiebstähle.

Ueber jeden einzelnen Ueberfall wurden von Neddermeyer, der zwar in jedem Falle der Urheber war, es aber jedesmal vorzog, sich nicht zu beteiligen, schwungvolle Siegesberichte verfaßt. Diese Berichte wurden zahlreichen Angehörigen der KPD. zum Verhängnis, denn über 150 Jahre Gefängnis und Zuchthaus wurden über 40 niedersächsische kommunistische Arbeiter allein auf Grund der Neddermeyerschen Siegerberichte verhängt;

denn Herr Neddermeyer hatte die von ihm teils handschriftlich angefertigten Berichte nicht an das Zentralkomitee gesandt, sondern sie schön gesammelt in Hannover aufbewahrt, wo sie bei einer Haussuchung der Polizei in die Hände fielen. Damit Neddermeyer, schon damals eine der Stützen des jeweiligen Zentralkomitees, durch Bekanntwerden dieser Dinge nicht unmöglich wurde, wurde jeder, der ihn deswegen angriff, als Spitzel bezeichnet und innerhalb der Partei unmöglich gemacht. Bei Leuten wie Bartels, die nun etwas zu viel wußten, ging das nicht so leicht, deshalb kamen sie nach Rußland. Bartels war mit den Kommunisten Klüner, Bottländer, Thoben und Ringloff beteiligt an einem Sprengstoffanschlag in Einbeck, und zwar auf Anweisung Neddermeyers. Bartels flüchtete, die anderen vier wurden auf Grund der Neddermeyerschen Berichte mit vielen Jahren Zuchthaus bestraft. Bartels wurde in Rußland das Opfer eines Verbrechens. Die vier Verurteilten beschuldigten nach ihrer Begnadigung im Jahre 1928 Neddermeyer als den schuldigen Anstifter, mit Ausnahme Bottländers, der damals eine Stellung als Redakteur des kommunistischen Organs in Hannover hatte und diese Stellung nicht in Gefahr bringen wollte. Neddermeyer bestreitet heute Thoben das Verrats. Als die Angeklagten nun erfuhren, daß Bartels in Rußland ermordet worden sei, verlangten sie, daß Neddermeyer nach Hannover käme und sich seiner Berichte wegen verantworte. Neddermeyer lehnte wegen angeblichen Zeitmangels ab und das deswegen angerufene Zentralkomitee deckte ihn.

Bartels ist also ermordet worden, um zu verhindern, daß die Parteimitglieder Neddermeyers verbrecherische Dummheit erfuhren. Der Kommunist Schmidt aber wurde vor wenigen Wochen in Hannover von einem Kommunisten ermordet, weil die KPD. annahm, daß er dem „Volkswillen" die Berichte über die Ermordung Bartels' in Rußland zugestellt hatte

Es scheint demnach in der KPD. eine richtig organisierte Feme oder Tscheka zu bestehen, die mißliebige Parteimitglieder oder solche, die von den Verbrechen der Führer wissen, um die Ecke zu bringen hat. Es ist übrigens bezeichnend, so schreibt der „Volkswille" zum Schluß, daß der kommunistische Landtagsabgeordnete Abel im Kreise von Parteigenossen offen zugibt, daß Bartels ermordet wurde oder, wie Abel sich ausdrückt, „verunglückt" wurde. Da Abel seit Jahren im Bezirk den kommunistischen geheimen Nachrichtendienst leitet, dürfte er der Bestunterrichtete sein.

Die „Diktatur" lügt

Den Tiroler Deutschen geht es schlechter als zuvor

Die nationalsozialistische Presse muß bemüht sein, ihren Lesern den völligen Umfall der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion zu verheimlichen. Da die Nationalsozialisten im Reichstage ihre nationalistischen Ideale verraten haben, muß die nationalsozialistische Presse im Lande wenigstens an den nationalistischen Lügen festhalten. Die „Diktatur" versucht deshalb, ihren Lesern beizubringen, daß sich die Lage der Deutschen in Südtirol seit der Freundschaft zwischen Mussolini und Hitler gebessert habe. Wir konnten kürzlich schon eine Nachricht bringen, die das Gegenteil feststellte. Wir sind heute in der Lage, aus Südtiroler Quelle, von der „Arbeitsstelle für Südtirol" einige Mitteilungen zu bringen, die zeigen, daß in der letzten Zeit die Unterdrückung des Deutschtums in Südtirol nur noch schlimmer betrieben wird als vorher. Kein Wunder, denn Mussolini weiß, daß der deutsche Nationalsozialismus bereit ist, für die Aufrichtung der faschistischen Diktatur in Deutschland jedes Opfer des Deutschtums und des deutschen Volkes zu bringen. Die Stärkung des Nationalsozialismus in Deutschland bedeutet keine Abschwächung, sondern eine Stärkung der Gewaltherrschaft des italienischen Faschismus in Südtirol. Hier einige Tatsachen:

„Nach wie vor ist der deutsche Unterricht in der ganzen Volksschule untersagt; selbst als Freigegenstand. — Auch sind nur italienische Kindergärten zulässig, wie auch die Errichtung von deutschen Privatschulen immer noch nicht gestattet ist. Ja selbst der häusliche Unterricht in deutscher Sprache an Kinder, die im übrigen italienische Volksschulen besuchen, wird von den Schulbehörden immer noch verboten und verfolgt, und zwar bis in die allerletzte Zeit hinein. Auch die alten Unterdrückungsmittel, wie Durchsuchung der Häuser, in denen ein derartiger Unterricht erteilt wird. Bedrohung der Lehrpersonen mit Strafen kommt dabei, wenn auch nicht mehr so häufig wie früher, in Anwendung.

Die Sprache aller Aemter, auch der Gemeinden und Gerichte, ist ausschließlich italienisch.

Im äußeren Bild ist insofern eine Verschlechterung gegenüber dem Zustand vor einem Jahr eingetreten, als jetzt auch die Doppelsprachigkeit aufhören mußte. Nicht bloß die nach außen angebrachten Firmenschilder usw. dürfen nur mehr italienisch sein, auch im Innern der Geschäfte, Gasthäuser usw. müssen Kundgebungen, Plakate, Anschläge usw. ausschließlich in italienischer Sprache abgefaßt sein.

Aufrecht geblieben ist auch das Verbot, deutsche Grabinschriften zu setzen. Hierzu gehört auch das jüngst erlassene Verbot, das Grab Dr. Noldins, der infolge eines in der Verbannung sich zugezogenen Leidens im Vorjahre starb, ohne besondere Erlaubnis der Behörde zu besuchen.

Der letzte Rest zweier deutschgebliebener Südtiroler Wochenblätter, sowie der kleinen Zeitschriften, konnte sich vor der im vergangenen Winter von den Behörden geplanten Einstellung nur dadurch retten, daß diese Zeitungen nun als Blätter der Katholischen Aktion in unmittelbarer Abhängigkeit von den bischöflichen Kurien herausgegeben werden. Die Herausgabe eines katholischen deutschen Tageblattes bleibt nach wie vor verweigert.

Die Einmischung der staatlichen Organe in kirchliche Angelegenheiten hat sich in letzter Zeit, besonders anläßlich der Fronleichnamsprozession geäußert, wo dem Auftrag der Behörden zufolge, dem sich der Fürstbischof von Trient gefügig zeigte, an verschiedenen Orten die Kinder zum lauten Beten in italienischer Sprache verhalten wurden."

9 Jahre Zuchthaus

für den Güstrower Banderolen-Räuber

Güstrow, 25. Oktober (Radio)

In dem großen Prozeß gegen die Banderolen-Räuber, die zu Anfang dieses Jahres aus dem Güstrower Hauptzollamt für etwa 90 000 Mark Banderolen raubten, wurden am Freitag abend nach zweitägiger Verhandlung die Urteile gefällt. Der Hauptangeklagte, Kaufmann Meyer aus Berlin wurde zu 9 Jahren Zuchthaus unter Anrechnung von 4 Monaten Untersuchungshaft und 5000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte Herrler erhielt 4 Monate Zuchthaus und ebenfalls 5000 Mark Geldstrafe. Drei weitere Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von einigen Monaten. Von der Anklage des Diebstahls wurden zwei Angeklagte freigesprochen.

Unterhaltung und Wissen

Grandmonarchen

Draußen, nicht weit vom letzten Hause des Dorfes, fiel Suupjohann um wie ein schlecht gestopfter Lumpensack. Es ging nicht mehr. Wie ein Unsinniger hatte er getrunken. Als er so lag und ungeformte Laute vor sich hin brummte, erreichte ihn ein Trupp von Männern, die gleichfalls betrunken waren und ebenso schmutzig und abgerissen aussahen wie er. Sie stellten sich um ihn herum, ließen schweigend eine große Schnapsflasche von Mund zu Mund gehen und begannen zu lärmen.

„Schert euch weg, ihr Hunde!" knurrte Suupjohann. Dabei machte er eine Wendung, daß sein Gesicht sich im Grase vergrub.

Die Bande sah sich an. Ein kleiner, schmächtiger Kerl mit schwarzem Vollbart trat vor, zeigte mit seiner mundstücklosen Pfeife auf den Liegenden und sagte: „Los, der soll mit!"

Die Stärksten packten zu. Auf einem verschlungenen Feldwege schleppten sie den mächtigen Körper des Trunkenen fort. So kam Suupjohann, der ziellos wanderte und nur arbeitete, wenn es mit dem Betteln gar zu schlecht ging, unter die Grandmonarchen. Das waren Männer, die von der Landstraße gekommen waren wie er, die in den Grandgruben arbeiteten, im Dorfe aber nur geduldet wurden, solange sie das verdiente Geld dort ausgaben. Schlimme Saufbrüder waren sie. Wenn sie auf den Dorfstraßen erschienen, wurden die Kinder ins Haus gerufen. Ihre Wohnstätten waren Erdlöcher, die sie sich an einem Hange gegraben hatten.

Suupjohann lebte sich sehr schnell ein. Aus Zaunlatten und Dachpappe zimmerte er eine verfallene Höhle zurecht und fand, daß ein wasserdichtes Erdloch immer noch besser sei als ein Lager unter freiem Himmel. Seine Arbeit in der Grube verrichtete er schweigsam. Noch hatte er Riesenkräfte, und er liebte es, sie zuweilen spielen zu lassen. Foko Rall, ein Großknecht aus dem Dorfe, der gern die Grandmonarchen zu Raufereien herausforderte, hatte schon einige Proben davon zu fühlen bekommen. Seine Sorge war es deshalb, die Dorfjugend gegen Suupjohann aufzuhetzen. Als daraufhin die Meute eines Tages Suupjohann stellte, mußte er zwar blutend in seine Höhle geschleppt werden, doch Foko Rall ging eine Woche lang humpelnd zur Arbeit. Es war also kein Wunder, daß er darauf sann, dem Gegner anders beizukommen.

* * *

Weißer, heller Winterabend lag über der Gegend. Die Grandmonarchen, die in den verschneiten Kiesgruben nicht arbeiten konnten, waren als Treiber auf die Jagd gegangen und kamen nun zurück. An ihren Höhlen gingen sie vorbei. Ihr Weg führte nach dem Dorfkrug. Dort war es warm. Suupjohann war nicht bei ihnen. Er kam erst mit dem Einbruch der Dämmerung. Seinen Mantel trug er zusammengeballt unter dem Arme. Behutsam kroch er in seine Höhle und schob dabei das Bündel vorsichtig zuerst hinein. Ein Glasstück, das als Fensterscheibe diente, verhängte er. Dann zündete er eine alte Radlaterne an und schlug den Mantel auseinander. Ein junges Reh kam zum Vorschein. Das zitterte und sah furchtsam den großen, rauhen Menschen an. Die linke Vorderpfote war zerschossen, hing nur noch an der Sehne und einem Stückchen Haut. Suupjohann überlegte hin und her. Schließlich holte er ein Beil und schlug den Fuß ab. Das Tier sprang entsetzt auf, aber ehe es sich versah, war der Stumpf mit Resten eines Hemdes umwickelt.

Dann lief Suupjohann nach dem Dorfe hinunter, holte ein Fiebermittel und Milch und Brot und rupfte auf dem Rückwege aus einer brüchigen Bretterscheune etwas Heu.

Das Tier lebte noch. Darüber freute er sich unbändig. Als am späten Abend die Grandmonarchen lärmend nahten, bließ er das Licht aus und stellte sich schlafend. Er fand aber keinen Schlaf in der Nacht. In Fieberschauern lag das Tier. Wenn es unruhig wurde, löffelte er ihm mit der Milch das Fiebermittel ein.

Lange konnte Suupjohann das Reh vor den Genossen verbergen. Doch der Stump verheilte, und der Frühling kam. An einem hellen Sonntagmorgen, als die Grandmonarchen gerade nach dem Dorfkrug aufbrechen wollten und Suppjohann wegen seiner „Stubenhockerei" verspotteten, huschte das Tier plötzlich hinaus, humpelte herum, äugte und witterte. Die Männer standen sprachlos. Im nächsten Augenblick waren sie hinter dem Reh her. Das floh dem hinzueilenden Suupjohann entgegen. Der legte einen Arm um das Tier und drohte den Genossen. Murrend, daß ihnen ein schöner Braten vorenthalten wurde, zogen sie sich zurück. Da machte Suupjohann dem Tier ein Halsband und führte es die kleine Anhöhe hinauf nach dem Rand einer Kleekoppel. Weit und wohl wurde ihm, als die Himmelsbläue ihn umgab. Glücklich war er wie nie und lange saß er im Frühlingstage.

Eine Wandlung ging durch die rauhe Siedlung. Die wüsten Kerle gewöhnten sich an das Tier. Sie brachten ihm Brot und Pflanzenleckerbissen und schützten es vor den Steinwürfen der Dorfjungen. Eine Liebe wuchs in ihnen allen, die dem schlanken Reh mit den großen schönen Augen galt. Wie ein Kind hüteten sie es. Sie gingen nicht mehr so oft zum Trinken, und wenn sie doch gingen, tranken sie nicht so viel. Bänke und Tische zimmerten sie, an denen sie schmauchend beisammensaßen. Gemeinsame Sorgen, gemeinsame Liebe verknüpften ihre rauhen Seelen mehr und mehr miteinander.

An einem trüben, aber milden Herbstabend wollte Suupjohann ins Dorf gehen. Nachdem er eine gute Strecke zurückgelegt hatte, hörte er ein feines Klirren hinter sich. Das Reh war ihm nachgehumpelt. Der Grandmonarch, der tief die Gegenliebe des Tieres empfand, drückte es an seine mächtige Brust, als sei es ein Kind. Dann seilte er es abseits vom Wege hinter einem Gebüsch an. Er beeilte sich sehr. Und doch schlich, als er das Dorf wieder verließ, schon die Dämmerung herum. Herber Erdgeruch zog über die Felder. Zuweilen kreuzten Rauchschwaden von Feldfeuern Suupjohanns Weg. Vor ihm schwamm über den Zacken eines Tannenwaldes die Mondsichel. Nur noch ein Gebüsch trennte ihn von seinem Reh. Da stutzte er. Ein Geräusch? Ein Huschen? Suupjohann wußte nicht, was ihn beunruhigte. Mit langen Sätzen lief er um das Gebüsch herum. Dann taumelte er als hätte er einen Schlag vor den Kopf bekommen, zurück. Ein zuckendes braunes Häufchen lag vor ihm im blutigen Grase. Daneben hockte eine Gestalt. Die rührte sich.

„Ha, Foko Rall!" schrie Suupjohann und packte den Großknecht im Genick und am Hintern. Wie ein leichtes Stück Holz schwenkte er ihn herum und warf ihn mit aller Kraft auf das sterbende Reh. Ein Messer entglitt der Faust des Knechtes, der bewußtlos im Blute des Tieres lag.

„Verdammtes Vieh! — Scheusal!" fluchte Suupjohann über Foko Rall hin. Dann wandte er sich ab. Mit hängendem Kopfe und verkrampften Fäusten ging er langsam nach den Erdhöhlen. Etwas in ihm wurde eiskalt.

Als Suupjohann den Hang vor sich sah, schien er ihm fremd zu sein. Einsam war er nun wieder; das fühlte er. Da drehte er sich kurz um und ging nach der Landstraße.

In der Gegend wurde er nicht mehr gesehen.

Als seine Genossen merkten, was geschehen war, gingen sie in den Krug und tranken wie lange nicht.

Paul Beinlau.

Die Mumie als Schmugglerin

Das Nationalmuseum in Belgrad kam vor kurzer Zeit zu einem sehr wertvollen Geschenk: einem ägyptischen Sarkophag mit dem Inhalt einer gut konservierten Mumie.

Der Anfang der Geschichte: Vor etwa einem halben Jahr erhielt das Nationalmuseum in Belgrad von einem Engländer namens Ernest Brunner die Nachricht, daß er zum Zeichen seiner tiefen Verehrung der jugoslawischen Nation dem Museum gern einen ägyptischen Sarkophag und eine Mumie schenken möchte. Das Museum, über die angenehme Ueberraschung hoch erfreut, sprach dem Gönner brieflich umgehend seinen herzlichsten Dank aus und teilte ihm mit etwas orientalischer Geschwollenheit mit, daß es kaum die Zeit abwarten könne, die großzügige Gabe zu erhalten. (Um so mehr, als dem Museum durch den Transport des Sarkophags kaum nennenswerte Unkosten entstehen sollten, nachdem der Engländer geneigt war, sein Geschenk bis an die jugoslawische Grenze aus eigenen Mitteln transportieren zu lassen.) Seltsamerweise erhielt das Museum auf sein Schreiben keine weitere Nachricht von dem Engländer, und man dachte schon, daß der Mäzen sich die Sache anders überlegt hätte . . ., als vor einigen Monaten ganz unerwartet der Vertreter eines Spediteurs bei dem Museumsdirektor erschien und ihm mitteilte, daß der Sarkophag in der jugoslawischen Grenzstadt Dubrovnik (Ragusa) angekommen wäre. Zugleich bat er auch dringendst den Museumsdirektor um Interventionen und um die Ausstellung einer schriftlichen Bescheinigung der Besitzanerkennung der Sendung, da die Zollbehörden den Sarkophag samt Mumie mit einem ungeheuerlichen Zoll belegt hätten.

Dem Museumsdirektor kam die ganze Angelegenheit sehr spanisch vor, da er mit Recht annahm, daß der Engländer die Sendung nicht nach einer Grenzstation, vielmehr nach Belgrad dirigieren würde. Er lehnte daher das Ansuchen des Spediteurvertreters ab und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Unverrichteter Sache und mit langem Gesichte zog der Spediteurbeauftragte ab, um nach wenigen Wochen wiederzukommen und zu melden, daß der Sarkophag nun in Belgrad angekommen wäre. Das Museum müßte jedoch selbst für die Auslösung Sorge tragen, da die Sendung der Spediteurfirma nicht ausgehändigt würde. Der Direktor, der seinen eigentlich unbegründeten Verdacht nicht loswerden konnte, entschloß sich endlich, der Sache nachzugehen, und eilte auf das Zollamt. Da fiel er vor Ueberraschung fast in Ohnmacht. Verlangte doch die Zollbehörde nicht nur einen ungeheuerlichen Zoll und Lagergeld auf Wochen zurück, sondern erhob noch außerdem eine phantastische Summe als Zollstrafe wegen — Schokoladenschmuggels. Dachte der Direktor anfangs, man treibe einen Ulk mit ihm, so mußte er sich doch bald davon überzeugen, daß von Spaß gar keine Rede war. Man öffnete vor ihm den schweren Steindeckel des Sarkophags, und fürwahr — bis zum Rande war der Sarkophag voll von Schokoladenpackungen, so daß die Mumie kaum zu sehen war.

Nun kam es zur Untersuchung. Hierbei stellte sich einwandfrei heraus, daß der edle Geber, der bei der ganzen Schmuggelaffäre selbstverständlich vollkommen schuldlos war, eine Spediteurfirma in London beauftragt hatte, den Sarkophag nach Belgrad zu transportieren. Die englische Firma hatte sehr gewissenhaft für den Transport bis nach Italien gesorgt, dort jedoch einen italienischen Spediteur beauftragt, den Transport an seinen Bestimmungsort weiterzuleiten. Es scheint, daß die Angestellten dieser italienischen Firma sich diese originelle Art des Schmuggels ausgedacht und damit gerechnet hatten, daß die Sendung, in Jugoslawien angelangt, bei der Zollbehörde von der Firma selbst in Empfang genommen werden könnte und sie somit den ansehnlichen Posten Schokolade zollfrei einschmuggeln würden. Ein Zollbeamter jedoch, sei es aus Gewissenhaftigkeit, sei es aus Neugier, öffnete den Deckel des Sarkophags und vereitelte dadurch das Schmuggelmanöver. Natürlich wollte jetzt die Spediteurfirma weder mit der Mumie noch mit der Schokolade etwas zu tun haben, versuchte vielmehr, alles auf das Museum zu wälzen. Dieses lehnte jedoch die Zahlung der Strafe ab. Daraufhin hielt das Zollamt auf Grund der Vorschriften die Sendung als Pfand zurück . . . und schrieb nach einer Weile, da es nicht zu seiner Forderung kommen konnte, den Sarkophag mit Inhalt zur öffentlichen Versteigerung aus. Das Museum verständigte man gar nicht davon. Zum Glück blieb die Versteigerung erfolglos, da sich nur ein einziger Käufer für die Mumie interessierte und auch der einen so lächerlichen Preis dafür bot, daß man lieber eine zweite Versteigerung ankündigte. Aus Zufall erhielt von dieser Versteigerung auch der Museumsdirektor Kenntnis und setzte daraufhin alles in Bewegung, um den Sarkophag und die Mumie für das Museum zu retten. Und das Unglaubliche, die Finanzbehörden zu einer besseren Einsicht zu bewegen, gelang. Die hohen Herren des Fiskus sahen endlich das Groteske der Situation ein und entschlossen sich, den Sarkophag mit der Mumie — freilich ohne Schokolade — freizugeben. Oder vielmehr — wie es in der Zuschrift lautet — zu schenken, womit dem Anspruch des Staates Ausdruck gegeben ist, neben dem englischen Mäzen als gleichwertigen Gönner genannt zu werden.

—osi.

Martha Haegi

Um das bißchen Brot

Nachdruck verboten. (6. Fortsetzung.)

Den Ausschlag gab aber ein Luzerner Hotelier, indem er uns aufklärte: „Laßt euch nicht imponieren von diesem Gouverneurstitel! Was will denn das heißen auf solchem Dreckinselein! Das bedeutet nicht viel mehr als „Gemeindepräsident von Horw"! Das war das erlösende Wort. Und da dieser Hotelier ein sehr feines Haus führte, mit lauter englischer und amerikanischer Kundschaft, so mußte er es ja wissen. Nun waren wir ganz beruhigt. Für einen gutschweizerischen Gemeindepräsidenten genügte nicht allein meine Kochkunst, sondern ohne allen Zweifel auch die Servierkunst meines Mannes.

Um übrigens auch noch das letzte Würzelchen einer Befürchtung ganz und gar auszureuten, arrangierte der Servierlehrer drei Tage lang einen Extraservierkursus für meinen Mann, wobei ein englischer Haushalt gemimt wurde. Mein Mann hieß John und hatte bald beim Breakfast, bald beim Lunch und bald beim Dinner seinen Lord zu bedienen. John hier und John dort. Der neugebackene John sprang mit Tellern, Besteck und Gläsern herum, daß die Rockschöße flogen, und alles klappte wundervoll.

So telegraphierten wir denn endlich erleichterten Herzens nach Guernsey, daß wir wirklich kämen, bestellten bei Cook das Billett: Paris—St. Malo, und nahmen ziemlich frohgemuten Abschied von Luzern. Alle wünschten uns Glück und waren überzeugt, daß wir einem angenehmen Leben entgegenführen.

In Paris machten wir einen Tag Station. Einen letzten Tag goldener Freiheit wollten wir uns auf alle Fälle noch gönnen; überdies hatten wir ja auch die nötigen Dienerrequisiten noch einzukaufen, und erstanden denn in den Galeries Lafayette Frack, Lackschuhe, Hausjaquet, sowie verschiedene Schürzen. Wir aßen gut und billig in kleinen Restaurants, und für zehn Schweizer Franken fuhr uns ein Chauffeur von morgens früh bis abends spät in der Stadt und im Bois herum. Es war ein heiterer Vorfrühlingstag, und das Leben gefiel uns wieder einmal über alle Maßen.

*

Am nächsten Morgen bestiegen wir auf der schmutzigen Gare Montparnasse den Zug nach St. Malo, und bei strahlendem Sonnenschein ging es den ganzen Tag durch weites, fruchtbares Land der Küste zu. In St. Malo aber, beim Verlassen des Kontinents, fingen die Schwierigkeiten an. (Offensichtlich ein Wink des Schicksals: Bleib im Lande und nähre dich redlich!) Wir verfehlten nämlich das kleine Schiff nach Guernsey (das nur einmal in der Woche fuhr!) und mußten nun den großen Dampfer nach Jersey nehmen, dort übernachten und anderen Tages nach Guernsey fahren. Aber das alles kostete englische Shillings und nicht mehr französische Franken, von denen sechs auf den Schweizer gingen. So daß unsere Barschaft zusammenschmolz wie Schnee an der Märzensonne, und wir eine ziemlich kummervolle Nacht verbrachten, trotz der guten Hotelbetten.

Anderen Tages fuhren wir durch Nebelbänke; die Nebelhörner tuteten unheimlich; es wurde empfindlich kühl; und bei der Ankunft in Guernsey rieselte es stetig von einem grauen und eintönigen Himmel hernieder. Düstere Ahnungen bedrängten unser Gemüt. Wir empfanden Sehnsucht nach einer fühlenden Schweizerbrust und ließen uns deshalb in erster Linie vor das Hotel des Herrn Hungerbühler führen. Portiers und Concierge stürzten beglückt heraus und wollten unser Gepäck abladen. Nur schwer waren sie von diesem Vorhaben abzubringen. Herr Hungerbühler selber schien eher etwas erstaunt beim Anblick des Dienerpaares (Mann Kellner und Frau Köchin). Die Informationen, die uns nunmehr direkt aus seinem Munde zuteil wurden über unser neues Wirkungsfeld, waren auch jetzt noch eher dürftig zu nennen. Das Personal des Gouverneurs bestehe zur Zeit aus einem Luzerner Meitschi (herrlich!) und einer französischen Kammerzofe — viel mehr war auch jetzt nicht aus ihm herauszuquetschen. Und unser Luzerner Hotelier schien also wirklich recht zu behalten mit seinem „besseren Gemeindepräsidenten". Wir ließen beruhigt wenden und fuhren dem Sitz des Inselmagnaten zu. Anstatt uns indessen vor dem Eingang für Lieferanten abzusetzen, hielt der Chauffeur vor dem Hauptportal und läutete. Der Tommy, der ständig um das Haus patrouillierte, nahm Achtungstellung an. . . Es war das erste der vielen peinlichen Mißgeschicke, die uns in diesem Hause passierten. Und es war um so peinlicher, als wir beim Anblick des Parkes, des Hauses, des Tommys, sowie des Union-Jacks, der auf dem Dachfirst flatterte und rauschte, jäh genötigt waren, die beruhigende Illusion vom Gemeindepräsidenten ein für alle Male fahren zu lassen. Nein, bei Gott, das war kein „besserer Gemeindepräsident von Horw". Das war ein autonomer englischer Gouverneur, direkter Vertreter des Königs, Alleinherrscher dieser militärisch immerhin nicht ganz unwichtigen Insel. Sohn eines Earl, der feudale Abkömmling einer feudalen Familie der englischen Hocharistokratie.

Dreieinhalb Tage und drei Nächte weilten wir unter seinem seigneurialen Dach. . .

*

Nachdem sich das Mißverständnis aufgeklärt hatte, wurden wir an der Lieferantentür mit Jubelrufen empfangen von unserer Landsmännin Frieda Meier aus Luzern. „Gott sei Dank, daß Sie endlich da sind. Wir haben gestern bis 12 Uhr nachts auf Sie gewartet. Zuletzt dachte ich schon, Sie kämen überhaupt nicht mehr. Aber nun ist ja alles gut. Schnell kommen Sie in die Küche. Ihr Zimmer zeige ich Ihnen nachher; erst müssen Sie Kaffee trinken.

Und Frida Meier erzählte: „Ach Gott, ach Gott, bin ich reingefallen! Letztes Jahr bin ich Saaltochter gewesen auf Arenstein; heuer sollte ich wieder hin. Aber ich wollte doch englisch lernen und bin drum hierher gekommen als erste Parlour Maid. Schöne Parlour Maid! Und englisch werde ich auch nicht lernen, das habe ich schon gemerkt. So daß ich also für lumpige fünfzig Fränklein der Herrschaft den Pudel machen muß! Den Hund mach ich ihnen, den Hund. . ."

In diesem Augenblick ging die Türe auf, und Phiphi, die Kammerzofe, stürmte herein — ein nicht mehr ganz jugendliches Frauenzimmer mit hysterischen Augen. „Ah, voilà John!" (Sie hieß meinen Mann ohne weiteres John.) „Quel bonheur que vous êtes là!" Wir wurden mit einem ganzen Schwall überschüttet. Sie, Phiphi, sei schon zehn Jahre beim Gouverneur, infolgedessen Respektsperson, und man habe sich ihr zu fügen. Hier, in diesem Hause, sei sie allerdings erst seit kurzem, da der Gouverneur vorher in Paris gelebt habe. Seine erste Frau sei eine vornehme Dame gewesen — wirklich vornehm; aber die Zweite da, „oh là là, die ist keine Lady! Schauspielerin ist sie gewesen, très ordinaire; aber leider besitzt sie große Macht über den Gouverneur. Sie bekommt Anfälle, tobt und schreit, dann ist er wie Wachs in ihren Händen. Vous avez c'est un diable; il faut se méfier d'elle. Es ist überhaupt ein ganz verrücktes Haus."

Wiederum tat sich die Türe auf, und die englische Putzfrau schob sich herein, die jeden Morgen von 8 bis 12 Uhr die Treppen und Korridore in Ordnung brachte. Sie war sehr freundlich, als sie vernahm, daß ich englisch spreche, und machte auch ihrerseits kein Hehl aus ihren Anschauungen. „Kein angenehmes Haus . . . ein schwerer Dienst . . . der Gouverneur all right, aber Mylady sonderbar. Und Phiphi? (Sie sprach natürlich den Namen nicht aus, sondern klärte nur auf mit einem Augenzwinkern, wen sie meine mit den Worten:) You know, this woman is a devil."

(Fortsetzung folgt.)

Wir tragen der Zeit Rechnung

Wir wissen,
was *Sie* verlangen:
Billigste Preise!!

Wir wissen,
was *Sie* wollen:
Erste Qualitäten!!

Wir wissen,
was *wir* wollen:
Sie zufrieden stellen!!

Warenabgabe nur an Mitglieder!

Leinen- und Baumwollwaren

Rohnessel, kräftige Qual., 140 cm br. **1.10 85 ₰**, 78 cm br. **55 ₰ 48 ₰** — **38 ₰**
Hemdentuch, mittelfädig für Leibwäsche . . . . . **62 ₰ 58 ₰** — **44 ₰**
Linon, gute Qualität für Kopfkissen . . . . . **72 ₰ 65 ₰** — **52 ₰**
Drell- u. Gerstenkornhandtüch. weiß u. rote Borde, s. Qual. **88 ₰ 70 ₰** — **58 ₰**
Zephir u. Popeline f. Oberhemde u. Sportblusen, gr. Sort. . . **1.50 1.25** — **98 ₰**
Linon u. Satin für Bettbezüge, solide Ware, 140 cm br. i. reichh. Ausw. **1.60 1.40** — **1.10**
Haustuch für Bettücher, solide Ware, 140 cm breit . . . **1.70 1.50** — **1.25**
Flanell für Bettbezüge in schönen Mustern . . . . . **78 ₰ 70 ₰** — **58 ₰**
Trikot, 140 cm br., gerauht, unger. für Unterkl. u. Schlüp. versch. Farb. **3.95 3.75** — **2.95**
Inlett, rot und federdicht für Kissen 80 cm breit . . . . . **1.80 1.60** — **1.20**
Inlett, rot und federdicht für Oberbetten, 140 cm breit . . . **3.75 3.50** — **3.25**
Inlett, türk. rot für Unterbetten, reichhaltiges Streifensortiment . **3.40 2.95** — **2.50**

Trikotagen

Herren-Normalhemde, gut wollgem. Brust . . . . . **3.75** — **2.50**
Herren-Normalhose, wollgemischt, gute Qualität . . . . . **2.75** — **1.75**
Herren-Futterhose, gut gerauht, grau und beige . . . . . **3.50** — **2.50**
Einsatzhemd, Ia Trikot, mod. Dessins . . . . . **2.95** — **1.95**
Damen-Unterkleid, Ia Kunstseide m. anger. Futter, schönes Farbens. . **4.95** — **3.95**
Damen-Schlüpfer, guter Trikot, leicht gerauht . . . . . **2.25** — **1.30**

Strümpfe

Damen-Strümpfe, Maco, schwarz u. farbig . . . . . **1.25** — **95 ₰**
Damen-Strümpfe, echt ägyptisch Mako . . . . . **1.75** — **1.50**
Damen-Strümpfe, reine Wolle, in allen Farben . . . . . — **1.95**
Damen-Strümpfe, K.'Waschseide, feinfädige Qualität . . . . . **2.25** — **1.95**
Damen-Strümpfe, Seidenflor, elegant und haltbar . . . . . **2.50** — **2.25**
Damen-Strümpfe, Wolle m. K.'Seide moderne Farben . . . . . — **2.95**

Wäsche

Damen-Taghemden, Achselschluß, solide Ausführung . . . . . **1.95 1.75** — **1.35**
Damen-Taghemden, Trägerform, mit hübschen Spitzen . . . . . **1.95 1.75** — **1.40**
Damen-Nachthemden, m. entzückend. Stickerei . . . . . **3.25 2.75** — **2.25**
Damen-Hemdhosen, m. zarten Spitzen garniert . . . . . **3.75 2.95** — **2.25**
Damen-Prinzeßröcke, mit hübschen Klöppel- u. Valenciennes-Spitz. **3.50 3.25** — **2.95**
Damen-Nachthemden, finette . . . . . **5.75 5.25** — **4.95**

Wollwaren

Kinder-Pullover, mit farb. Bordüre, jede weitere Größe 50 ₰ mehr, Größe I — **2.50**
Kinder-Westen, reine Wolle, jede weitere Größe 75 ₰ mehr . . Größe I — **3.95**
Damen-Pullover, Wolle mit Seide . . . . . **8.75** — **6.75**
Herren-Westen, mit farbiger Kante . . . . . **10.75** — **8.25**
Herren-Pullover, reine Wolle, z. T. mit Reißverschluß . . . . . **12.75** — **10.75**
Damen-Pullover, reine Wolle, in den neuesten Farben . . . . . **13.75** — **11.75**

Handschuhe

Damen-Handschuhe, Trikot gerauht, in allen Farben . . . . . — **1.25**
Damen-Handschuhe, imit. Wildleder, gefüttert, mit und ohne Stulpe . . . . — **1.50**
Damen-Handschuhe, Schlupfform, imit. Wildleder, gefüttert . . . . . — **1.60**
Damen-Handschuhe, Trikot, gefütt., mit hübscher Stulpe . . . . . — **1.75**
Damen-Handschuhe, imit. Wildleder, mit Futter . . . . . — **1.95**
Herren-Handschuhe, Trikot gerauht, in dunklen Farben . . . . . — **1.40**

Wolldecken

Barchentdecken, 150/190 cm . . . . . **2.75 2.40 1.85** — **1.25**
Imit. Kamelhaardecken, 140/190 cm . . . . . **5.50 4.95** — **3.75**
Jacquard-Decken, 150/200 cm . . . . . **9.75 8.50** — **7.50**
Wolldecken, 140/190 cm . . . . . **15.75 11.95** — **11.50**
Jacquard-Wolldecken, 140/190 cm . . . . . **18.50 17.50** — **16.50**
Reine Wolldecken, 140/190 cm . . . . . **22.50 20.50** — **19.50**

SCHOTTLAENDER-REKLAME

KONSUMVEREIN

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

WARENHAUS

Lübecker Volksbote

1. Beilage | Sonnabend, 25. Oktober 1930 | Nummer 250

Das Gesicht der Kanaille!

卐 Nazi-Spiegel 卐

Wer ist Alfred Grühn?

(Geschäftsführer der Lübecker Nazi!)

Vor einigen Tagen wurde ein ehemaliger Kieler Matrose — infolge eines Zufalls — aufmerksam auf den gegenwärtigen Geschäftsführer der Lübecker Nazi-Ortsgruppe, der sich besonders in den sogenannten Sturmabteilungen betätigt. Dieser Nazi führer kam ihm bekannt vor. Und plötzlich dämmerte es ihm: das ist ja der „schöne Alfred", der im Jahre 1918 als „Revolutionär" unter den Kieler Matrosen eine Rolle gespielt hat.

Also einst Novemberverbrecher? Und jetzt bei jenen neudeutschen Helden, die alle Novemberverbrecher aufhängen wollen? Will der „schöne Alfred" sich wirklich selbst aufhängen? Oder wie steht's damit? Halten die Lübecker Nazi einen solchen „Verbrecher" wirklich für würdig, ihre Geschäfte als sogenannter „Oberbonze" und „Sturmführer" zu besorgen?

Unser Gewährsmann wollte es zunächst gar nicht glauben, daß das derselbe Alfred Grühn sei, den er so gut kannte. Denn nun verstand er gar nichts mehr von der neudeutschen Politik der Reinigung unter dem Hakenkreuz. War doch da allerlei los in seiner Erinerung um diesen herrlichen Nazigeschäftsführer. Da spielten vor Jahren einige sehr unangenehme Sachen wegen Kuppelei usw. um ihn.

Weiter machte uns unser Gewährsmann darauf aufmerksam, daß viele Marlier Arbeiter ganz genaue Auskunft über diese Dinge geben könnten. Außerdem müsse das Strafregister einen Aufschluß geben.

Und richtig, kaum erfuhren die befragten Genossen aus Marli, daß es sich bei dem wackeren Nazi-Grühn um den „schönen Marine-Alfred" handle, so wußten sie Bescheid. Und was sie zu erzählen wußten über ihn und sein „Familienleben", ist so grauenhaft, daß es sich zur Veröffentlichung beim besten Willen nicht eignet.

Wenn die Nazi-Oberleitung sich aber sehr dafür interessiert, so mag sie sich bei ihrem treudeutschen Pg. Alfred Grühn erkundigen.

Wir wollen uns für heute damit begnügen, das Strafregister zu veröffentlichen, auf das Herr Grühn voll Stolz zurückblicken kann:

Strafregister

des Alfred Franz Heinrich Grühn, geb. am 11. Novbr. 1891. Beruf: Maschinen-Assistent, zuletzt Geschäftsführer der Lübecker N. S. D. A. P.

1. **6 Wochen Gefängnis wegen Diebstahls vom Schöffengericht Bremen 1920.**
2. **1 Monat Gefängnis und 200 M Geldstrafe wegen Betruges vom Schöffengericht Lübeck 1921.**
3. **4 Monate Gefängnis wegen Betruges vom Schöffengericht Bremen 1921.**
4. **2 Monate Gefängnis wegen Betruges und Diebstahls vom Landgericht Berlin 1924.**
5. **80 M Geldstrafe wegen Freiheitsberaubung und Beleidigung vom Amtsgericht Lübeck 1927.**

Das also ist Herr Alfred Grühn, Obernazi von Lübeck. Der Vorkämpfer für die Reinigung Deutschlands und für moralische Erneuerung im Sinne des III. Reiches.

Wir sind überzeugt davon, daß die vornehmen Damen und Herren, die dem Hakenkreuz zujubeln, auf diesen ihren „Führer" sehr stolz sind! Oder nicht?

Nazi-Reichstagsabgeordneter legt wegen Sittlichkeitsvergehen sein Mandat nieder!

Gegen den der Nationalsozialistischen Partei angehörigen Oberschullehrer Emil Holtz aus der Fritschestraße 21 in Charlottenburg ist wegen der ihm zum Vorwurf gemachten Sittlichkeitsvergehen das von der Staatsanwaltschaft III eingeleitete Ermittelungsverfahren nunmehr in vollem Gange. Holtz, gegen den wegen der ihm zur Last gelegten Delikte seinerzeit vom Provinzialschulkollegium ein Disziplinarverfahren anhängig gemacht, dann aber bis zur Durchführung des gerichtlichen Verfahrens ausgesetzt worden ist, hat vor einigen Tagen sein Mandat als Reichstagsabgeordneter, als der er für den Bezirk Potsdam gewählt worden ist, niederlegen müssen. Damit ist seine Immunität erloschen und der Weg für seine gerichtliche Verfolgung frei. Holtz wird bekanntlich beschuldigt, sich sowohl Frauen wie Kindern gegenüber unsittlich benommen zu haben.

Braunschweigischer Nazi-Abgeordneter muß sein Mandat niederlegen, da er als Dieb und Einbrecher vorbestraft ist

Der braunschweigische nationalsozialistische 30jährige Landtagsabgeordnete Madel ist mehrfach wegen Diebstahls und Einbruchs vorbestraft. Nachdem das Vorstrafenregister von der sozialdemokratischen Presse veröffentlicht worden war, hat Madel sein Mandat niedergelegt. Madel ist derselbe, der in der Eröffnungssitzung des Braunschweigischen Landtags dem früheren Ministerpräsidenten Dr. Jasper zurief: „Wir wollen den Schweinestall mal ausmisten."

Nazi als D-Zug-Dieb

Unter den fünf Personen, die seinerzeit wegen der nationalsozialistischen Ausschreitungen im Frankfurter Opernhaus polizeilich sistiert wurden, befand sich auch der dreiundzwanzigjährige Anton Breithecker. Er gab als Adresse das nationalsozialistische Parteibüro an. Jetzt meldet der Polizeibericht, daß die Bahnhofskriminalpolizei einen D-Zugdieb auf frischer Tat festgenommen hat. Es handelt sich um denselben Anton Breithecker. In seiner Wohnung hat man zahlreiches Diebesgut von Diebstählen aus D-Zügen gefunden.

Schaufenster-Frontkämpfer

Nach der Eröffnung des Reichstages zogen nationalsozialistische Banden nach der Leipziger Straße und warfen dort mit Steinen die Schaufenster ein. Von den bei diesen Krawallen festgenommenen 103 Personen gehörten 45 der Nationalsozialistischen Partei an, weitere 55 erklärten, daß sie mit den Hakenkreuzlern sympathisieren.

Mehrere der Festgenommenen sind Schüler höherer Berliner Lehranstalten. Alle Klassen von der Sekunda bis zur Prima sind vertreten. Erziehungsmethoden des III. Reiches!

Immunität?

Wie haben im Wahlkampf die Redner der Nazis gegen die Immunität der Abgeordneten gehetzt! Der „Völkische Beobachter" kündigte an, daß der neue Reichstag sofort die Immunität der Abgeordneten beseitigen müsse. (Seit Jahren spielt bekanntlich diese Frage in aufgeregten Bürgerhirnen eine gewaltige Rolle. Deshalb war der Beifall für die Nazis sehr groß!)

Wie setzt die neue Nazifraktion ihre Ankündigung in die Tat um?

So: die nationalsozialistische Reichstagsfraktion beantragt unter Berufung auf die Immunität die Einstellung von Strafverfahren gegen 25 ihrer Mitglieder, die in 139 Fällen angeklagt sind. An der Spitze steht Strasser mit 27 Strafverfahren, dann folgt der bekannte Sittlichkeits-Pastor Münchmeyer mit 24, Goebbels mit 14 usw.

Von besonderer Pikanterie für viele Kreise unserer Stadt dürfte folgende Lübecker Feststellung sein:

Nazi-Bannermann, vertreten durch seinen Parteifreund Wittern, sucht mit allen Mitteln eine Immunitätskonstruktion aufzubauen, um sich selbst vor Strafe zu schützen. Sie berufen sich also auf eine Immunität, die im Gesetz gar nicht gegeben ist.

Und wie haben beide seit Jahren über den Immunitätsunfug geschimpft. Der eine in seinem Harzerkäse-Blättchen, der andere überall!

Ein stolzes Volk, diese Nazi!

Wie steht's mit den Bank-Blutsaugern?

Am 15. Oktober schrieb im offiziellen Nazi-Organ der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Feder (auch in Lübeck bekannt!): „Ein selbstbewußter nationaler Staat kann nicht eine Nebenregierung von Bankiers dulden!"

Am 15. Oktober aber wurde bekannt, daß die machthabenden Nazi führer wenige Tage vorher bei dem millionenreichen Großbankdirektor v. Stauß, einem 40fachen Aufsichtsratsmitglied, sich den Wanst vollgefressen und vollgesoffen hatten (um in der Nazisprache zu reden), und dabei abgemacht hatten, den Höchstpensionär des Reichs (12faches Aufsichtsratsmitglied) Scholz zum Reichstagspräsidenten zu machen.

Grundsätze haben diese Hakenkreuzlerleute, Grundsätze!

Armes deutsches Volk! Auf diese Clique von Scharlatanen und gewissenlosen Betrügern sind 6 Millionen deutsche Wähler hereingefallen!

Das Erwachen ist schrecklich, aber es wird noch viel schrecklicher werden.

Altertum ist unser Ruhm

Gang durch Gänge

Aus Lübecks goldener Hanseatenzeit

Sprechen wir einmal nicht von den sieben Türmen Lübecks. Die findet man überall. Auf Briefbogen, auf Etiketten von Weinflaschen, auf marzipangefüllten Schachteln und weiß der Teufel wo sonst noch. Lassen wir die Türme einmal da stehen, wo sie in Wirklichkeit stehen, und machen wir jetzt mal einen Gang durch Gänge.

Daß Lübeck Gänge besitzt, wissen Sie. Wieviel es in seinen Mauern beherbergt, wissen Sie nicht. Lassen Sie es sich von mir ins Ohr säuseln. Genau — wollen Sie es ganz genau hören? Bitte, nehmen Sie Platz — einhundertundzwo! Ganz abgesehen von den dreißig Höfen und sieben Torwegen.

Die Zahlen stimmen. Ich kann das beschwören. Ich habe sie aus dem Adreßbuch, Seite 609.

*

Warum hört man so wenig von diesen Gängen? Einhundertundzwo ist doch ein ganz ansehnliches Sümmchen. Wenn Lübeck in Amerika läge, sagen wir mal am Mississippi oder am Niagara-Fall oder sonst irgendwo in diesem gelobten Lande, die Amerikaner würden wahrscheinlich damit protzen und sagen: Lübeck, am blonden Michigan-See, die Stadt der hundert Gänge!

Bestimmt, ich kenne die Amerikaner. Aus'm Kino her.

Aber, warten Sie mal, ich bekomme Gewissensbisse, wahrscheinlich würden sie es doch nicht sagen, denn leider sei's geklagt: Staat läßt sich mit diesen Gängen nicht machen.

Nur zwei Gänge habe ich gefunden, die einen, wie soll ich sagen, einen gewissen Reklamewert haben. Einmal ist das der v.-Höveln-Gang in der Wahmstraße und zum anderen Male der Gang gleichen Namens in der Hundestraße.

Hier atmet trotz des frostigen Herbstnachmittages, alles Farbenfreudigkeit, Traulichkeit, Wunschlosigkeit. Hier sind Fensterläden, Bänke vor den kleinen Häusern, Türen in leuchtendem Weiß oder Rot gehalten. Blumentöpfe stehen und träumen vor und hinter den Fenstern. Blattgewächse ranken sich an den Hauswänden bis zum Ziegeldach empor. Spione aus Spiegelglas am Fensterrahmen lugend, melden jedermanns Kommen und jedermanns Gehen.

*

Ganz anders fand ich die anderen Gänge.

Gewöhnlich geht's da erst durch einen schmalen, langen, dunklen Torweg. Mancher nicht breiter, daß zur Zeit immer nur ein Mensch hindurch kann. Und besonders groß darf dieser auch nicht sein. Wenn man's dann aber geschafft hat, findet man vor lauter zum Trocknen aufgespannter Wäsche weder Häuser noch Haustüren noch Fenster. Und wenn man sie hat, fehlt diesen seit Jahr und Tag die Farbe. Farblosigkeit ist Trumpf. Hier hält sich auch die Sonne nicht lange auf. Hier riecht es nach Staub, hier riecht es nach Armut. Hier stehen Aschcimer an der Hofwand, hier hocken Katzen im Winkel, hier herrschen Wohnungsverhältnisse, die mit den heutigen hygienischen Anforderungen gewiß in keinen Einklang zu bringen sind.

*

Und dabei, wenn man sich einmal die Namen der Gänge ansieht. Da sind wohltönende darunter und vielversprechende. Da gibt es einen Weintrauben-Gang. Leider hat der noch nie Weintrauben gesehen. Einen Dreililien-Gang. Dort wächst nicht ein einziges kleines Vergißmeinnicht, geschweige denn drei Lilien, drei Lilien!

Da sind weiter solche Namen, die auf ein Gewerbe hindeuten: Bäcker-Gang, Bierspünder-Gang, Branntweinbrenner-Gang, Garbereiter-Gang, Glockengießer-Gang, Kattundrucker-Gang, Krämer-Gang, Schlachter-Gang, Schornsteinfeger-Gang, Schulmeister-Gang, Spinnrademacher-Gang, Tischler-Gang und Töpfer-Gang.

Notabene: Schulmeisterei ist wohl kein Gewerbe. Aber lassen wir's mal hier stehen, selbst auf die Gefahr hin, daß deswegen Herr Studienrat Schmiede im L. G.-A. seinen „Degen" zieht.

Im übrigen: Die größte Anzahl der Gänge befindet sich in der Engelsgrube, Glockengießerstraße und der Wakenitzmauer. Jede der drei Straßen hat sieben an der Zahl. Es folgen Hartengrube und Hundestraße mit je sechs und weiter Gr. Gröpelgrube, Wahmstraße, Dankwartsgrube, Marlesgrube und Fischergrube mit je vier. Die übrigen Gänge spielen in den anderen Straßen und Gruben der Altstadt Versteck.

*

Noch etwas Interessantes. Es gibt nicht nur eine Duplizität von Ereignissen, es gibt auch eine Duplizität von Gängen. So hat Lübeck einen Bäcker-Gang in der Engelsgrube und einen in der Glockengießerstraße. Einen Gemeinschafts-Gang in der Großen Gröpelgrube Nr. 37 und einen unter Nummer 51. Einen Kalands-Gang in der Hundestraße, einen in der Hartengrube. Weitere Gänge, die denselben Namen führen, sind der Petersens-Gang, der Rosen-Gang, der Stitens-Gang, der Storms-Gang, der Vereinigungs-Gang, der Warnkes-Gang und der bereits erwähnte v.-Höveln-Gang. Die Duplizität der Gänge-Namen ist also beinahe gang und gäbe!

*

Wenn's an mir läge, wenn ich so könnte, wie ich wollte, wenn ich Milliardär wäre, was glaubt man, was ich den Gängen zukommen lassen würde?

Mehr Platz, mehr Luft, mehr Sonne.

Und vor allen Dingen den Bewohnern zu jeder Zeit: Brot auf den Tisch!

Lude Herold.

Flaggen auf Halbmast

Aus Anlaß der Beerdigung der Opfer der Bergwerkskatastrophe in Alsdorf hat der Senat heute auf dem Marktplatz halbmast flaggen lassen.

Konzert im Friedrich-Ebert-Hof

Die Kapelle der Ordnungspolizei veranstaltet am Sonntag, dem 26. Oktober bei günstigem Wetter unter Leitung des Hauptwachtmeisters Harden im Friedrich-Ebert-Hof (hinter dem Allgemeinen Krankenhause) von 11 bis 12 Uhr ein Platzkonzert mit folgendem Programm: 1. Armeemarsch Nr. 9, 2. Ouvertüre: Die schöne Galathee von Suppe, 3. Introduktion und Chor aus der Oper Carmen von Bizet, 4. Valse espagnole von Metra, 5. Fantasie aus der Oper Tiefland von d'Albert, 6. Deutschland über alles, Marsch von Nowotny.

Einen Vortragsabend mit Lichtbildern

veranstaltet der Distrikt Stadt der Soz. Arbeiterjugend am Sonntag, 26. Oktober, abends 19½ Uhr im Vortragssaal des Hauses der Jugend. Der Eintritt ist frei. Unsere Roten Pioniere laden alle Eltern, Freunde und vor allem alle jungen Kameraden herzlich ein.

Sprechchor des Goetheanums Dornach

Was dieser Sprechchor bot, erweckte zunächst die größte Bewunderung der Zuhörer für eine so hohe Vollendung der Sprechtechnik. Diese 24 Männer und Frauen waren wie ein Wesen im Atmen, Einsetzen und Aussprechen, ohne daß ein Dirigentenstab sie führte. Und es kam der Gedanke, daß es eben letzten Endes doch nicht nur eine vollendete technische Ausbildung ist, die diese Menschen zu solch einer Gemeinschaft zusammenschließt. Sondern sie kommen eben aus einer geistigen Welt, die sie ganz in Besitz genommen hat. Wir sahen bis ins Tiefste ergriffene Menschen, die da gemeinsam sprachen, was in ihnen lebt. Denn mit wenigen Ausnahmen zeigte das Programm Dichtungen aus der Geisteswelt der Antroposophie (Alb. Steffen, R. Steiner). Darum aber mußte der Kreis der Zuhörer beschränkt sein. Denn ein Sprechchor, der so streng weltanschaulich gebunden ist, kann sich natürlich auch nur an die wenigen Menschen wenden, deren Geisteshaltung die gleiche ist. Die anderen Menschen hörten aufnahmebereit zu, mußten aber schließlich einsehen, daß diese fremde geistige Welt sie im Innersten unberührt ließ. Diese Fremdheit wurde noch verstärkt durch eine eigenartige Monotonie des Sprachklanges, die der Sprache alles Sinnliche nahm und trotz des anfänglich starken Eindrucks den Hörer in einer gewissen Distanz ließ.

Die proletarische Sprechchorbewegung, die manche große Leistung schon aufzuweisen hat, wird gerade aus dieser Darbietung entnehmen, daß neben intensiver gemeinsamer Arbeit das Wesentlichste eine Weltanschauungsgemeinschaft ist. Proletarischer Sprechchor heißt stets sozialistisches Bekenntnis.

L. W.

Ausstellung für das Gastwirtsgewerbe

In der 700-Jahr-Halle am Holstentor wurde heute vormittag die auf eine Woche berechnete „4. Norddeutsche Fach- und Industrie-Ausstellung für das Gastwirtsgewerbe, Kochkunst und Konditorei" feierlich eröffnet.

Zu einer Vorbesichtigung hatten die Veranstalter auf Freitag nachmittag geladen. Etwas voreilig allerdings, denn um diese Zeit machte das Ganze noch einen recht unfertigen Eindruck. Viele rührige Hände waren aber noch spät nachts am Werke und schafften es, so daß die Ausstellung zum Eröffnungstermin fertig aufgebaut dasteht. Ueber einiges besonders Bemerkenswerte wird am Montag noch ein Wort zu sagen sein; für heute sei den Interessenten für die Erzeugnisse der Kochkunst baldiger Besuch ans Herz gelegt, da diese Schaustücke naturgemäß im Laufe der Woche an appetitlichem Aussehen verlieren.

Kurse der Volkshochschule für jugendliche Erwerbslose

In der nächsten Woche beginnen im Hause der Jugend die ersten Kurse für jugendliche Erwerbslose. Zunächst laufen drei: Biologie, Deutsch und Werkunterricht. Für alle drei Kurse werden noch Anmeldungen entgegengenommen. Näheres in der Sprechstunde im Haus der Jugend Zimmer 2 oder 7 von 8 bis 10 Uhr vormittags.

Die Oeffnungszeiten des Studienlesesaals der Stadtbibliothek

Mit der Errichtung des neuen Verwaltungsgebäudes der Stadtbibliothek hat die Bibliotheksdirektion dafür Sorge getragen, daß der öffentliche Studienlesesaal in tunlichst weitem Maße der Bevölkerung zur Benutzung verfügbar ist. Ein Vergleich mit den Oeffnungszeiten ernsthaft vergleichbarer Bibliotheken zeigt, daß unser Studienlesesaal mit wöchentlich 39 Stunden Oeffnungszeit den Besuchern bemerkenswert lange zur Verfügung steht. In gleichem Umfange sind die Studienlesesäle geöffnet in Düsseldorf, Kassel und Braunschweig mit 39 Wochenstunden; es folgen Magdeburg mit 38, Duisburg und Karlsruhe mit 37, Bremen mit 36 (im Sommerhalbjahr 33), Hannover mit 35 bzw. 31, Nürnberg mit 33, Königsberg i. Pr. mit 30 Wochenstunden. Wird also — nicht nur aus finanziellen Gründen — eine umfänglichere Oeffnungszeit unseres Studienlesesaales zur Zeit nicht in Betracht kommen, so wird es sich empfehlen, erneut zu prüfen, ob nicht für bestimmte Berufsschichten, wie etwa die freien Berufe, ein Bedürfnis dafür besteht, an einem Tage der Woche die Hauptöffnungszeiten auf den späteren Abend zu verlegen.

Deshalb soll, wie die amtliche Bekanntmachung in der heutigen Nummer unserer Zeitung besagt, die 7stündige Oeffnungszeit versuchsweise während des Monats November am Montag auf 11—13 und 17—22 Uhr verlegt werden; an den anderen Tagen bleiben die bisherigen Oeffnungszeiten unverändert bestehen: Dienstag bis Freitag 10—13 und 16—20 Uhr, Sonnabend 10—14 Uhr. Dieser erneute Versuch an demjenigen Wochentage, der den stärksten Lesesaalbesuch aufzuweisen hat, wird zeigen müssen, ob auch in Lübeck wie in einigen anderen Städten im Winterhalbjahr ein Bedürfnis für eine solche Verlegung der Oeffnungszeiten für einen Wochentag besteht.

Eine öffentliche Sitzung des Seeamtes findet am Montag, dem 27. Oktober, nachmittags 4½ Uhr, in Zimmer 40 des Gerichtsgebäudes statt. Es wird verhandelt über die Strandung des norwegischen Dampfers „Aciv" auf dem Steinriff am 19. Oktober 1930.

Overbeck-Gesellschaft. Wir machen nochmals auf den an diesem Sonntag, dem 26. Oktober, stattfindenden Volkssonntag aufmerksam. Der Eintrittspreis in die Ausstellung „Barlach, Nolde, Rohlfs" im neuen Gebäude im Behnhausgarten wird an diesem Tage auf nur 10 Pfennig ermäßigt und die Ausstellung in vielfachen Wünschen entsprechend von 11 bis 4 Uhr geöffnet.

Der Kämpfer für Schwarz-Rot-Gold

Dr. Wittern berichtigt

Von Herrn Dr. Wittern werden wir ersucht, die folgende Berichtigung zu veröffentlichen:

„In der ersten Beilage der Nr. 247 des Lübecker Volksboten vom 22. Oktober 1930 ist unter der Ueberschrift: „Streit um die Flagge der Republik" behauptet worden, daß die in dem dort erwähnten Prozeß von mir vertretene Firma der gegnerischen Lübecker Firma den Vertrieb ihres Geldstoffes für die Flagge schwarz-rot-gold streitig mache. Diese Behauptung ist unrichtig.

Die von mir vertretene Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rh. hat vielmehr gegen die Lübecker Firma geklagt u. a. mit dem Verlangen, daß sie es unterlasse, Rundschreiben und dergl. herauszugeben mit der Behauptung, daß ihr die Flagge schwarz-rot-gold unter Verwendung eines Flaggengoldstoffes patentamtlich geschützt sei. In demselben Termin, über den der Volksbote berichtet, hat die Lübecker Firma vor Gericht anerkannt, daß sie in ihren geschäftlichen Anpreisungen die Behauptung unterlassen müsse, die Flagge schwarz-rot-gold unter Verwendung eines Flaggengoldstoffes sei ihr patentamtlich geschützt. Auf Grund dieses Anerkenntnisses ist die Lübecker Firma ihrem Anerkenntnis gemäß gerichtlich verurteilt."

Mit Bedauern stellen wir fest, daß dem alten Herrn Wittern offenbar der letzte Rest von Humor abhanden gekommen ist. Sonst hätte er wohl gemerkt, daß uns der Streit der beiden Fahnenfabriken höchst gleichgültig ist, daß uns nur die Tatsache, ausgerechnet Herrn Wittern als Verteidiger des allein echten Schwarz-Rot-Gold zu sehen, ein leises Lächeln abnötigte. Wenn er mit dieser Berichtigung erreicht, daß ganz Lübeck über den seltsamen Kämpfer für Schwarz-Rot-Gold lacht — dann ist's nicht unsere Schuld.

Uebrigens wird auch der sachliche Inhalt der Berichtigung von der Gegenseite als irreführend bezeichnet. Aber, wie gesagt, den geschäftlichen Streit mögen die Herren Anwälte unter sich ausfechten. Und ein hohes Gericht mag dann entscheiden, ob das von Dr. Hahn oder das von Dr. Wittern vertretene Schwarz-Rot-Gold den Vorzug verdient.

Wie schmeckt übrigens das im Kampf für Schwarz-Rot-Gold sauer verdiente Anwaltshonorar, Herr Doktor?

Aus der Partei

Kronsforde-Krummesse

Eine am Mittwoch abgehaltene Mitgliederversammlung befaßte sich nach einem die Auffassung über die politische Lage klärenden, beifällig entgegengenommenen Referat des Gen. Waterstrat mit mancherlei das Parteileben am Ort berührenden Fragen.

Nazis und KPD. haben im Vollgefühl ihrer Erfolge nach dem 14. September ihre demagogische Arbeit im hiesigen Bezirk aufgenommn. Die organisierte, werktätige Einwohnerschaft ist keinesfalls willens, diesen Antipoden die indifferenten Kreise für ihre hemmungslose Agitation zu überlassen. Es wurde beschlossen, durch öffentliche Versammlungen in den zu betreuenden Gemeinden die Bevölkerung aufzurütteln und Verständnis für die den kleinen Mann interessierenden politischen Geschehnisse zu schaffen.

Wie im Vorjahre soll in diesem Winter außerdem ein Werbeabend unter Mitwirkung der Moislinger Spielgruppe stattfinden. Daß die KPD. hier keinerlei Fuß zu fassen vermag, beweist der Umstand, daß von den kürzlich bei dem Schalmeienkonzert geworbenen Zuhörern kein einziger bei der Stange geblieben ist und der von Lübeck bald darauf erscheinende Kassierer ergebnislos von dannen ziehen mußte. Ein Uebriges zum völligen Fiasko tut noch die Person ihres Vertrauensmannes, des früheren Nazi-Stahlhelmers Jürs, über den wir schon berichteten. Sein politisches Wirken besteht anscheinend nur aus Drohungen, die sozialdemokratischen Funktionäre ins Jenseits zu befördern.

Eine immer wieder diskutierte Frage ist die der endlichen Regelung des Kirchenaustritts. Von seiten einzelner Gemeindemitglieder im Laufe des letzten Jahres unternommene Schritte ergaben das alte Resultat. Das Lübecker Stadt- und Landamt erklärte das Amtsgericht Ratzeburg für zuständig und dieses wies die Antragsteller nach Lübeck zurück. Den Vorgegangenen sind lediglich unnütze Kosten für notarielle Beglaubigungen und dergleichen entstanden. Die heutigen gesetzlichen Bestimmungen verhindern unzweifelhaft einen Kirchenaustritt lübscher Staatsangehöriger, die in nichtlübschen Kirchengemeinden wohnen. Nach juristischem Gutachten steht dieser Sachverhalt mit seiner gesetzlichen Grundlage aber in Widerspruch zur Reichsverfassung, die bekanntlich Landesrecht bricht und somit seit 1919 den Weg für den Austritt hätte freimachen müssen. Erfreulicherweise ist dieser Streit demnächst als hinfällig zu betrachten, da das neue, die Bürgerschaft bereits beschäftigende Gesetz den Weg freimacht und alle Schwierigkeiten beseitigt.

Angesichts der regen Bausparkassenwerbung wurde der Referent um eine Aufklärung über die Stellung der Organisationen der Arbeitnehmerschaft zu diesem Problem gebeten. Nach Darlegung der Motive, die zu der bekannten Haltung der Gewerkschaften und abweichend davon zur Zustimmung der SPD-Fraktion im Berliner Stadtparlament bei der Gründung einer städtischen Bausparkasse geführt haben, fand die Versammlung ihr Ende.

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Vater, Mutter, Sohn und Braut unter Anklage

Es kommt nicht oft vor, daß vier Familienmitglieder gleichzeitig auf der Anklagebank sitzen, und zwar der Sohn wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, die Eltern und die Schwiegertochter in spe wegen versuchter Gefangenenbefreiung.

Der Vater schildert die Sache so: Alle vier kamen nachts aus der Wirtschaft einer Querstraße und waren auf dem Wege nach Hause. Plötzlich vernahmen sie einen Schrei und gingen zurück. Er sah seinen Sohn im Streit mit einem Polizeibeamten. Auf die Frage an den Beamten: „Was machen Sie?" erhielt er einen Schlag mit dem Gummiknüppel über den Kopf. Seine Frau wurde ebenfalls geschlagen, der Sohn zur Wache gebracht, alle gingen mit.

Die Mutter sagt: Als sie ihren Sohn im Streit mit einem Polizeibeamten sah, fragte sie: „Was ist los?" Sie erhielt als Antwort einen Schlag mit dem Gummiknüppel über den Kopf, daß sie blutete. Zur Wache will sie mitgegangen sein, um die Wunde zu reinigen und sich verbinden zu lassen. Auf dem Wege dorthin soll ihr der Beamte auf weitere Fragen einmal geantwortet haben: „Halten Sie die Fresse!" und ein andermal: „Halten Sie das Maul!" worauf sie belehrend erwidert habe, daß sie nur einen Mund, aber weder Maul noch Fresse habe.

Der Sohn bekundet: Nach dem Verlassen des Lokals blieb ich etwas zurück, um ein Bedürfnis zu verrichten. Ein Polizeibeamter sei auf ihn zugekommen und habe gesagt: „Was machen Sie hier? Du Schweinehund!" Als er sich diese Anrede verbeten, habe der Beamte ihn mit dem Gummiknüppel geschlagen und zur Wache geführt.

Die Braut gibt an, daß sie sich bei dem Streit zwischen ihrem Verlobten und dem Beamten zwischen die beiden stellte, um den Zwistigkeiten ein Ende zu machen. Sie bekam darauf vom Beamten einen Schlag mit dem Gummiknüppel und einen Schubs, daß sie hinfiel.

Nach diesen Bekundungen der Familienmitglieder könnte man annehmen, daß der Polizeibeamte recht unzivilisiert, sehr gebefreudig mit dem Gummiknüppel war und seine Befugnisse weit überschritten habe. Seine Aussagen stimmen nicht im geringsten mit denen der Angeklagten überein. Als er den jungen Mann in der betreffenden Nacht beim Verunreinigen des Bürgersteiges antraf, habe er ihn auf das Ungehörige seines Tuns aufmerksam gemacht und wollte seine Personalien feststellen. Als Antwort schlug der Angeklagte dem Beamten mit der Faust ins Gesicht. Eine wunde Lippe und blutige Zähne waren die Folge. Als der Wachtmeister nun den Renitenten festnehmen wollte, stürmten Vater, Mutter und Braut von drei Seiten auf ihn ein, um im konzentrischen Angriff ihm den teuren Sohn und Bräutigam zu entreißen. Wohl erbeuteten sie einen Knopf und das Achselstück von der Uniform des Beamten, aber dann mußten sie ablassen von ihrer Absicht, denn der bedrängte Beamte zog seinen Gummiknüppel und wehrte sich seiner Haut. Dabei haben alle vier Angeklagte ihr Teil wegbekommen.

Die Aussagen des Beamten konnten bestätigt werden durch den Wachhabenden und weitere Beamte. Auch ein Kommissar, der zwei Tage später mit dem betreffenden Polizeibeamten im Verhör sprach, konnte noch die von dem Schlag herrührende zerbissene Lippe feststellen.

Das Gericht konnte den Aussagen der vier Angeklagten unter diesen Umständen nicht allzuviel Glauben schenken, denn der wunde Mund des Beamten, der abgerissene Knopf und die Achselklappe sprachen zu stark für die Schuld der Angeklagten. Etwas hoch war es freilich, als der Vertreter der Staatsanwaltschaft für den Sohn einen Monat Gefängnis und 15 RM. Geldstrafe, für die Eltern und die Braut je zwei Wochen Gefängnis forderte.

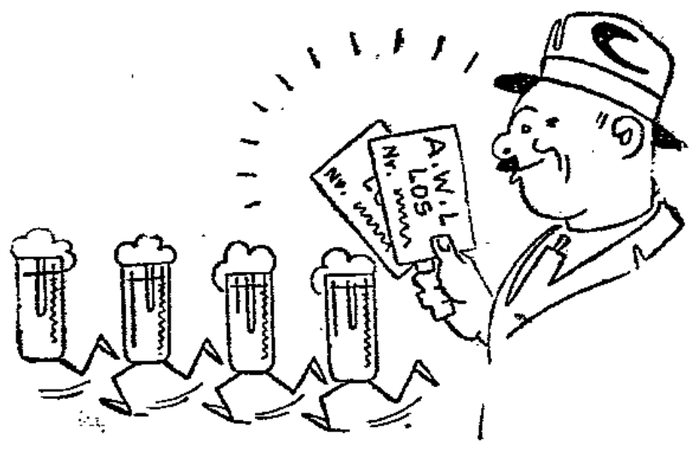
Das Gericht erkannte gegen den Sohn wegen der Verunreinigung auf fünf RM., wegen Widerstandes auf Grund des § 113 des Strafgesetzbuches auf 50 RM. Geldstrafe. Die Eltern und die zukünftige Schwiegertochter müssen wegen versuchter Gefangenenbefreiung je 20 RM. Strafe zahlen, wogegen sie Berufung einlegen wollen. Der Sohn aber erklärte sich mit seinem Urteil einverstanden und das war wohl für ihn das klügste, denn der angezogene Paragraph sieht für tätlichen Angriff auf Beamte Strafen von 14 Tagen bis zu zwei Jahren Gefängnis vor.

Der unschuldige Expedient

Auf dem Marktplatz stand der Expedient N. im Gespräch mit seinem Bekannten O. Es kommt der dem Expedienten wohlbekannte Agent A. hinzu, wird dem O. vorgestellt, und alle drei begeben sich in ein Café, wo der Agent den O. zu einer Versicherung von 5000 RM. überredet und zur Unterschrift veranlaßt. Später stellt sich heraus, daß O. gar nicht imstande ist, die hohe Prämie zu zahlen, der Generalvertreter also geprellt ist und der Agent, der 50 RM. für die Versicherung einsackte, verdächtig ist, im Einverständnis mit den beiden Expedienten gehandelt zu haben, als er die Versicherung mit O. abschloß. Der Agent wurde in einem gesonderten Verfahren von der Anklage des Betruges freigesprochen, aber nur, weil das Beweismaterial zur Verurteilung nicht ausreichte. In der jetzigen Verhandlung kam auch der Expedient frei, da ein Einverständnis mit dem Agenten zum Zwecke des Betruges nicht erwiesen wurde, trotzdem ihm dieser nach Abschluß der Versicherung mit O. zehn Mark in die Hand drückte.

Esus.

Neuer Preis für
Kathreiner
1 Pfundpaket ~~55 Pfg.~~
50 Pfg.!
½ Pfundpaket ~~28 Pfg.~~
26 Pfg.!
...wieder ein
Grund mehr, immer
Kathreiner
zu trinken!



Eine Mark sind drei Glas Bi
Oder höchstens deren vier.
In zwo Losen, wenn Ihr's wäg
Wär' das besser angelegt.

Die Arbeiter-Wohlfahrts-Lotterie Weihnachten 1930 ladet wieder zum Bezug ihrer Lose ein. Sie ist die jährlich wiederkehrende, allbeliebte Lotterie der organisierten Arbeiterschaft. — Die größten Gewinnchancen — ein Los für 50 Pfg., Losbriel (10 Lose) für 5.00 Mark.

Rund um den Erdball

Die Schmuggelflotte des Kommerzienrats

Was hat Herrn Lindemanns „Inge" auf der Ostsee zu suchen? . . .

Die Berliner Gerichte haben sich in nächster Zeit mit einem Kriminalfall zu beschäftigen, der in seiner Art vielleicht einzig dasteht. Es handelt sich um das, was man im Justizbetrieb ein Engrosverfahren zu nennen pflegt. Das auftretende Ensemble ist stattlich, auch die Komparserie läßt an Quantität nichts zu wünschen übrig. 18 Angeklagte, 56 Zeugen und ein halbes Dutzend Sachverständige werden aufmarschieren. Ehrensache natürlich, daß zugleich die Verteidigung in gebührender Stärke vertreten ist.

Eine Million Tagesverdienst

Hauptangeklagter ist Kommerzienrat Karl Lindemann, eine ungemein gerissene Type der geschäftlichen Halbwelt. Erst vor einigen Monaten stand Lindemann, der auch dadurch von sich reden machte, daß er einmal an einem einzigen Tage durch einen Börsencoup eine Million Mark verdient hatte, in Moabit vor Gericht. Er und seine Brüder standen unter der Anklage, durch wilde Spekulationen und Börsenschiebungen über Nacht ein höchst stattliches unreelles Geschäft gemacht zu haben, das ihm und seinen Komplizen die Summe von etwa einer Million Mark eingebracht hat. Das war ein Schlag, der bestimmt nicht von Pappe war, und der jedem bewies, daß der ehrenwerte Kommerzienrat immerhin zu den Routiniers seiner Branche gehört. Lindemann wurde zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt.

Das Geheimnis des Motorbootes

Aber das Thema dieses Prozesses ist noch weit romantischer. Lindemann hat sozusagen amerikanisches Format und selbst der jetzt niedergeschossene Jack Diamond könnte sich von seiner Praxis, wie man in Berlin zu sagen pflegt, „eine Scheibe abschneiden". Im Oktober 1926, solange läuft das Verfahren schon, wurde die Polizei in Schwedt auf ein Motorboot namens „Inge" aufmerksam, das trotz seines schönen poetischen Namens allem Anschein nach recht dunklen Zwecken diente. „Inge" löschte zu mitternächtlicher Stunde geheimnisvolle Ladungen, deren Inhalt der Polizei allerdings bald verpfiffen wurde. Eines Nachts griff man überraschend zu, die Kriminalpolizei umstellte die schöne „Inge" und sah sich etwas näher in ihrem Innern um. Schließlich wurden insgesamt 2500 Liter geschmuggelten Sprits beschlagnahmt.

1000 Prozent!

Sofort angestellte Ermittlungen hatten überraschende Resultate. Es erwies sich, daß die „Inge" nicht dem kleinen Unternehmen eines Dutzendbetrügers diente, sondern tatsächlich nur das „Linienschiff" einer ganzen Schmugglerflotte war, deren „Reeder" im ganzen Reich saßen. Häuptling dieser Spritpiraten war kein anderer als der geschäftige Karl Lindemann. Das Schmuggelgeschäft wurde in großem Rahmen betrieben, man beschäftigte mehrere Dutzend Angestellte und schmuggelte allein mit der „Inge" auf jeder Fahrt 2½—3000 Liter Sprit nach Deutschland ein. Es war ein Bombengeschäft mit einem fast märchenhaften Prozentualgewinn. Der Sprit wurde für 40 Pfennige gekauft und für 4 Mark pro Liter weitergegeben . . .

„Inge" im Kostüm

Herr Lindemann war auch der Finanzier dieses Schmuggelbetriebes. Er ließ sich das Geschäft etwas kosten. So hatte er die „Inge", die er von einem Mann namens Bauer, der jetzt gleichfalls unter Anklage steht, erstanden hatte, mit allem Raffinement um- und ausgebaut und u. a. mehrere geheime, sehr kostspielige Sprit-Tanks im Innern des Bootes angelegt, die so geschickt getarnt waren, daß selbst die Polizei sie nur unter großen Schwierigkeiten auffinden konnte.

„Laßt Blumen sprechen!"

Nachdem die „Inge" dem Schmugglerkonzern schon manche 10 000 Mark abgeworfen hatte, legte man sich ein weiteres „Großschiff" den „Pelikan" zu, den eine Frau namens Schadt im Mai 1926 von den Deutschen Werken in Kiel auf Stottern gekauft hatte. Als Frau Schadt in Zahlungsschwierigkeiten geriet, griff der Schmugglerhäuptling ein. Er kaufte das Schiff für sein dunkles Unternehmen und übernahm die weiteren finanziellen Verpflichtungen der Frau Schadt den Deutschen Werken gegenüber. Der Schmugglerkonzern blühte nun wie noch nie zuvor. Man knüpfte Verbindungen mit dem Ausland an, man hatte Agenten in allen Städten sitzen und zog nach außen hin den Konzern als ein höchst seriöses Unternehmen auf. Die Fäden des Betriebs liefen bei Herrn Lindemann zusammen, der eine unerhörte Virtuosität darin besaß, das eigentliche Wesen des Unternehmens durch harmlose Firmennamen zu verschleiern. So hatte er für eine Unterabteilung seines Konzerns den idyllischen Titel „Internationale Garten- und Blumenkulturen G. m. b. H." erfunden.

Das Staatsinteresse

Die Aufdeckung durch die Polizei dauerte jahrelang. Dafür ist nun aber auch anzunehmen, daß die bevorstehende Verhandlung einen tiefen Einblick in die Praktiken der deutschen Schmugglerbanden gewähren wird, die sich neuerdings nach schlechtem amerikanischen Vorbild in Konzernen zu organisieren beginnen. Am Ergebnis des Prozesses ist die Oeffentlichkeit aufs höchste interessiert. Durch das deutsche Spritmonopol sollen an sich dem Staat beträchtliche Einnahmen zufließen. Die Einnahmen aus dem Spritmonopol entsprechen aber bei weitem nicht den ursprünglich gehegten Erwartungen. Man führt das darauf zurück, daß angeblich der deutsche Branntweinverbrauch zurückgegangen ist. Es ist fraglich, wie weit hier die Statistik ein Bild der tatsächlichen Verhältnisse gibt. Es ist möglich, daß ebensoviel Branntwein getrunken wird wie früher, daß aber ein Teil der Differenzmenge — eingeschmuggelt wird. Es ist infolgedessen höchste Zeit, daß mit der Lindemännerei energisch Schluß gemacht wird.

Burkbrain
RADIUM-SCHOKOLADE
nach Dr. Senftner (D.R.P.) z. Essen u. Trinken
für Kopf- u. Schwerarbeiter, Sportsleute u. Leidende.
Überall erhältlich.

Schiffsuntergang bei Norwegen

Bei Christian-Sund wurde am Freitag ein Boot im Meer aufgefunden, in dem sich ein völlig erschöpfter Mann befand. Es handelte sich um den zweiten Steuermann des Osloer Dampfers „Kong Ragnar". Der Steuermann berichtete, daß sein Dampfer in der Nacht gestrandet und mitten durchgebrochen sei. Er sei über Bord gesprungen und habe sich schließlich retten können. Nach einer anderen Meldung sollen acht Mann der Besatzung gerettet worden sein.

Ueberraschung im Frenzel-Prozeß

Die Briefe des Geistlichen — Gertrud seine Geliebte?

Donnerstag wurde der wichtigste Zeuge des Tages, der Landwirt Reinhold Höhne aus Wölmsdorf, vernommen, der Gertrud Frenzel 1929 gelegentlich eines öffentlichen Tanzvergnügens im Gasthaus seines Neffen kennengelernt hatte. Er beobachtete Gertrud, die zunächst ziemlich gedrückt im Saal stand, sprach das junge Mädchen an und fragte im Verlauf der Unterhaltung, ob sie etwa Liebeskummer habe. Gertrud wollte erst nicht mit der Sprache heraus, wurde dann aber zutraulicher und erzählte, sie habe eine unglückliche Liebe, denn ihr Geliebter, zu dem sie in nahen Beziehungen stehe, sei ein Pfarrer. Der Zeuge hatte den Eindruck, daß es sich um ein sehr enges Liebesverhältnis zwischen dem jungen Mädchen und dem Geistlichen handelte.

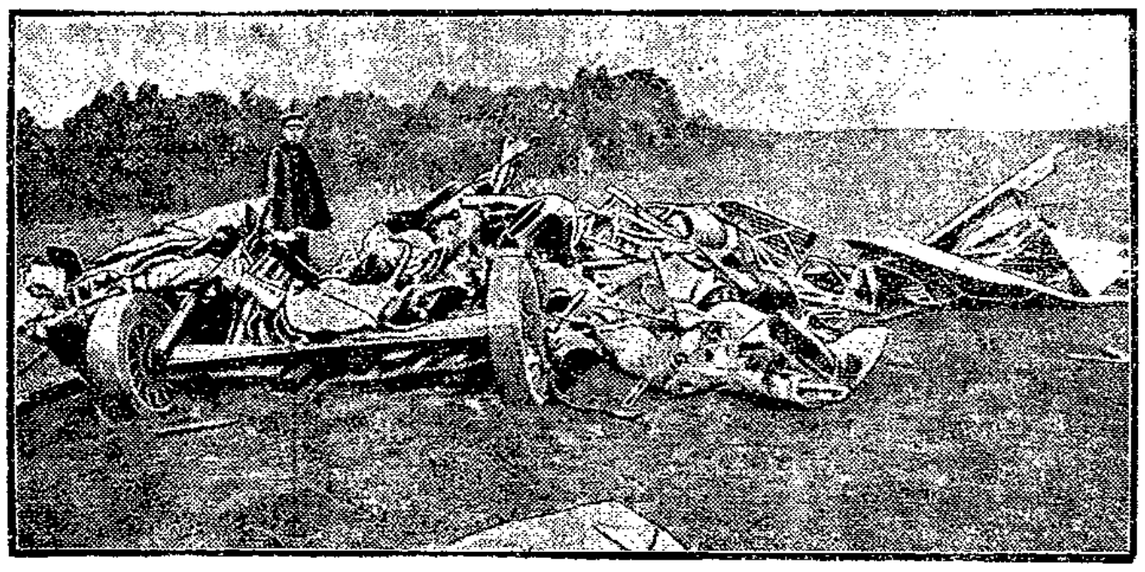
Die Aussage des Zeugen Höhne rief im Gerichte die größte Ueberraschung hervor. Der Staatsanwalt fragte den Zeugen Höhne wiederholt, ob er mit irgend jemandem vorher über den Prozeß gesprochen habe. Der Zeuge verneinte das jedoch.

Sehr interessant verlief auch die Vernehmung des Inspektors Pieper, der in Maltershausen auf dem Zimmermannschen Gut, auf dem Gertrud als Haustochter tätig war, beschäftigt ist. Der Zeuge erklärte: „Gertrud hatte stets ihre Heimlichkeiten, so bat sie mich von Anfang an, ich solle ihr alle Briefe, die an sie gerichtet waren, aus der Post herausnehmen und sie ihr zustecken, damit Frau Zimmermann die Schreiben nicht in die Hand bekäme. Gertrud hatte nämlich Angst, daß ihre Briefe geöffnet und gelesen wurden. Mit der Zeit lernte ich die Handschriften auf den an sie gerichteten Briefen genau kennen. Als ich ihr eines Tages einen Brief von Pfarrer Schenk übergab und dabei sagte: Na, hat dein Freund wieder mal geschrieben? lachte sie und sagte: Ja, Gott sei Dank, endlich." Diese Mitteilungen, die in schroffem Widerspruch zu den bisherigen Aussagen Gertrud Frenzels stehen, veranlaßten das Gericht, Gertrud erneut zu laden.

Die Aussage wird von entscheidender Bedeutung für den Frenzel-Prozeß werden, da Pfarrer Schenk unter seinem Eide bestritten hat, intime Beziehungen zu dem jungen Mädchen gehabt zu haben.

Die älteste Frau gestorben?

In Brasilien verstarb die 150 Jahre alte Frau Rosa da Costa, die behauptete, die älteste Frau der Welt zu sein. Die 18 Kinder der Verstorbenen leben noch; sie sind sämtlich über hundert alt und erfreuen sich bester Gesundheit. Außerdem hinterläßt Frau Rosa da Costa 104 Enkel und 230 Urenkel.



Französisches Militärflugzeug in Belgien abgestürzt

Einer der bekanntesten französischen Kriegsflieger, Oberstleutnant Happe, der Kommandant des 12. Bombenfliegerregiments in Reims, ist bei Aywaille unweit Lüttich abgestürzt und mit seinem Mechaniker ums Leben gekommen.

Hochwasserkatastrophe in Mexiko

Mexiko City, 25. Oktober (Radio)

Die Stadt Alamo ist durch Hochwasser völlig vernichtet worden. Hunderte von Menschen haben in den Fluten den Tod gefunden. Auch die Stadt Tuxon wurde von einer Ueberschwemmung schwer heimgesucht.

Das Rätsel von Nachterstedt

Noch immer weiß man nicht, wer den Bergwerksdirektor Kramer ermordete / Ist Kochs Alibibeweis geglückt? / Die Stiefsöhne, die gegen ihn aussagen, nennt er „Lügner"

Halberstadt, 24. Oktober (Eig. Bericht)

Noch immer stellt der Halberstädter Mordprozeß, in dem es um die Frage geht, ob der Angeklagte Koch den Bergwerksdirektor Kramer aus Nachterstedt am 19. Februar dieses Jahres aus dem Hinterhalt erschossen hat oder nicht, einen Kriminalfall erster Ordnung dar. Nachdem am Donnerstag abend der Zeuge Brandt unter seinem Eide konkrete Angaben darüber gemacht hatte, wie er zur fraglichen Mordzeit von 7 bis 7.15 Uhr abends mit dem Angeklagten zusammen in seiner Wohnung gesessen hätte, kam es zu Beginn der Freitagverhandlung aufs neue zu bewegten Szenen, deren Deutung abermals eher an die Unschuld des Angeklagten glauben lassen darf als an seine Schuld. Staatsanwalt Breisig teilte mit, daß er einen Brief erhalten habe, in dem es heiße, daß die kleine Elfriede Koch, die 12jährige Tochter des Angeklagten, sich anderen Kindern gegenüber dahingehend geäußert habe, daß ihre Springschnur noch dagewesen sei, als ihr Vater schon verhaftet war. (Es handelt sich um die Springschnur, die zur Verschnürung des im Mühlgraben gefundenen Gewehrpaketes benutzt worden war.) Elfriede soll den anderen Kindern gesagt haben, daß sie es nicht verraten solle. Der Staatsanwalt beantragte, Elfriede und die Freundinnen, zu denen sie sich in diesem Sinne geäußert haben soll, hierüber zu vernehmen; das Gericht beschloß entsprechend.

Als Elfriede Koch nach einigen Stunden eintraf, wurde ihre Aussage mit der größten Spannung erwartet. Im Gegensatz zur letzten Vernehmung war das Kind diesmal sehr zurückhaltend. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob es aussagen wolle, schwieg es eine Weile und erklärte dann leise: „Ich verweigere." Bei dieser Antwort seines Töchterchens brach der Angeklagte Koch zusammen und schluchzte in sich hinein.

Die beiden Freundinnen, die zum gleichen Thema vernommen wurden, zwei Schülerinnen im Alter von 12 und 13 Jahren, erklärten, daß das, was in dem Briefe stehe, Elfriede nicht direkt zu ihnen, sondern zu anderen Kindern gesagt habe — zu Kindern, die die Zeugen nicht nennen konnten: infolgedessen kann das Gericht diesen Angaben auch keine wesentliche Bedeutung beimessen.

Die Stiefsöhne des Angeklagten, die beiden Zeugen Alwin und Hans Stölzer, belasteten Koch außerordentlich, indem sie, allerdings ohne nähere konkrete Angaben, behaupteten, daß sie von dem Angeklagten aufgefordert worden seien, ihm bei der Erschießung Kramers zu helfen. Außerdem machten die Söhne noch alle möglichen anderen belastenden Aussagen, die Koch als „erfundene Lügen" bezeichnete. Die Brüder Stölzer replizierten entsprechend, es ging sehr stürmisch zu.

Ein als Zeuge vernommener Polizeiwachtmeister Schmidt aus Hoym bestätigte die Darstellung der Frau Koch, die ihren Mann bekanntlich der Mordtat bezichtigt. Danach soll der Angeklagte bei seiner ersten Vernehmung auf der Polizei in Hoym seiner Frau zugerufen haben, daß sie angeben solle, daß man am Mordabend gemeinsam um 8 Uhr Abendbrot gegessen habe. Eine andere verdächtige Aeußerung Kochs soll sein: „Es kann ja lange dauern, aber einmal kriegen sie ihn doch."

Das Gericht beschloß, aus Berlin den Sachverständigen Professor Strauch kommen zu lassen. Professor Strauch soll Frau Koch und ihre Tochter Elfriede untersuchen, um festzustellen, ob der körperliche Befund der beiden Zeugen Einfluß auf ihren jeweiligen seelischen Zustand haben kann. Ein lobenswerter Gerichtsbeschluß; man möchte wünschen, daß überall so fortschrittlich, so wissenschaftlich-aufgeklärt prozediert werden möge.

Schöne weiße Zähne: Chlorodont
Vorkriegspreise! Tube 60 Pf. u. 1 Mk.

Oefen und Herde

vorteilhaft im

Spezialgeschäft

Adolf Borgfeldt

Lübeck, nur Mühlenstr. 44-46

Eine nie wiederkehrende Gelegenheit!

Die herrlichen Bilderbände

Gesicht der Städte

Berlin
Hamburg
Der Gigant an der Ruhr
Paris
Moskau

Gesicht der Landschaft

Die Halligen

(Aufgenommen von Renger-Patzsch)

Jeder Band in Leinen 7.50
bisher 14.— bis 24.—

Nur kurze Zeit, bis der Vorrat ausverkauft, darum zugreifen!

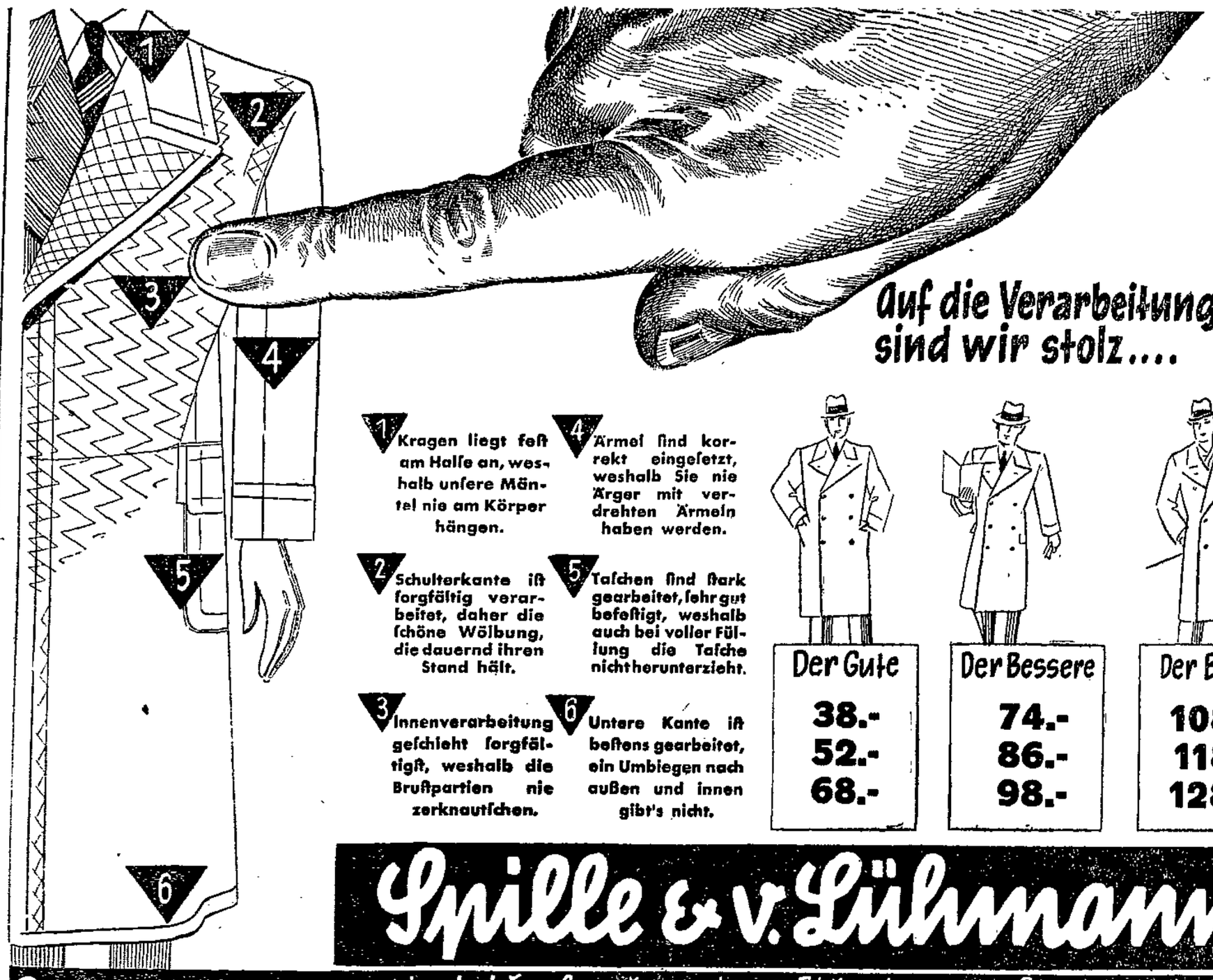
Auf Lesekarte wöchentlich **50 ₰**

Wullenwever-Buchhandlung

Sohlen-Ausschnitt

und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb 5229

Bischoff & Krüger Königstraße 93 Nähe Ecke Wahmstr.



Auf die Verarbeitung sind wir stolz....

1 Kragen liegt fest am Halse an, weshalb unsere Mäntel nie am Körper hängen.

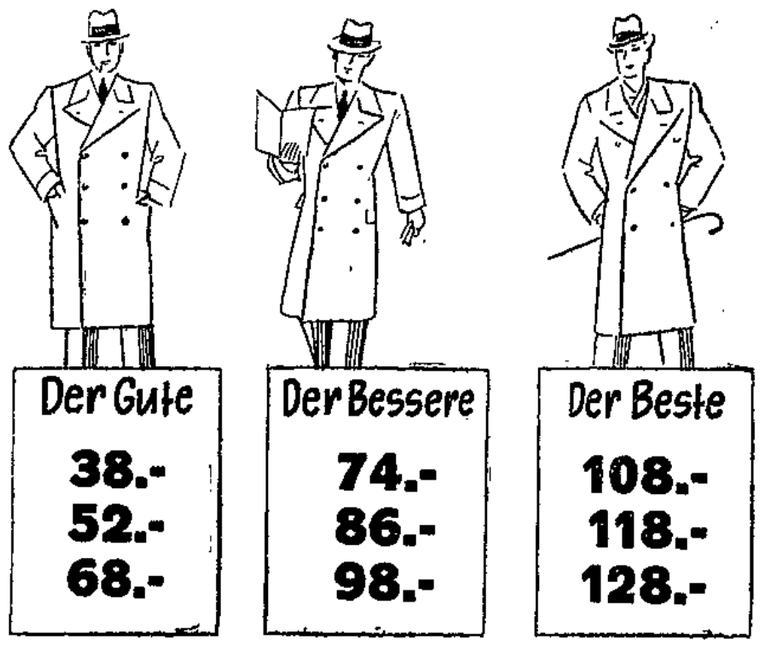
2 Schulterkante ist sorgfältig verarbeitet, daher die schöne Wölbung, die dauernd ihren Stand hält.

3 Innenverarbeitung geschieht sorgfältigst, weshalb die Brustpartien nie zerknautschen.

4 Ärmel sind korrekt eingesetzt, weshalb Sie nie Ärger mit verdrehten Ärmeln haben werden.

5 Taschen sind stark gearbeitet, sehr gut befestigt, weshalb auch bei voller Füllung die Tasche nicht herunterzieht.

6 Untere Kante ist bestens gearbeitet, ein Umbiegen nach außen und innen gibt's nicht.



Der Gute	Der Bessere	Der Beste
38.-	74.-	108.-
52.-	86.-	118.-
68.-	98.-	128.-

Spille & v. Lühmann

sind durch zufriedene Kunden groß geworden

Lübeckische Kreditanstalt

Staatsanstalt — Kanzleigebäude 5225

Eingang Mengstraße

Geschäftsstelle Moisling, Niendorfer Straße 15

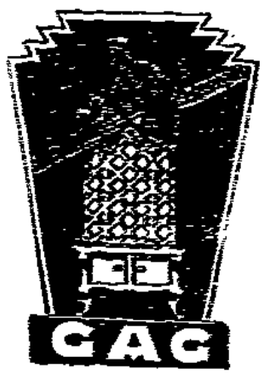
Mündelsicher

Annahme von Spareinlagen

Führung von Girokonten

Für alle Einlagen haftet der Lübeckische Staat

Jetzt kommt wieder die Zeit



der langen Abende, die Zeit der Einladungen. Sie fühlen sich nur wohl zu Hause, wenn Sie Freude an Ihren Möbeln haben. Besichtigen Sie bitte einmal unverbindlich unsere Möbelausstellung. Sie finden bestimmt das Gesuchte. Wir erwarten Sie in den nächsten Tagen und stellen Ihnen unseren fachmännischen Rat gerne zur Verfügung.

MÖBELWERKSTATTEN

der Gemeinnützigen Arbeitsgenossenschaft e. G. m. b. H.

LÜBECK, MÜHLENSTRASSE 37

Pelzhaus Frankenthal

Fleischhauerstr. 27, gegenüber dem Finanzamt

Reparaturen Besatzfelle jetzt sehr billig!

Zeltet-Matratzen
Auflege-Matratz.
werd. i. jed Größe zu den billigsten Preis. angefert.
Gebrüder Lessi
Aelt. Spez.-Gesch
Telefon 111/112
b. d. Holstenstr.

Trinkt täglich das anerkannte, sehr nahrhafte

Wilckens Doppel-Malzbier

Ärztlich empfohlen 5239

ZIEHUNG 19. UND 20. DEZEMBER 1930

Arbeiter-Wohlfahrt

Weihnachts-Lose

50 Pf

DOPPELLOSE **1.-** RM.

PORTO UND LISTE **30** Pfg. EXTRA

139 674 GEWINNE UND 2 PRÄMIEN IM GESAMTWERTE VON RM.

500000

HÖCHSTGEWINN AUF EIN DOPPELLOS IM WERTE VON RM.

70000

HÖCHSTGEWINN AUF EIN EINZELLOS IM WERTE VON RM.

35000

2 HAUPTGEWINNE IM WERTE VON JE RM.

25000

2 HAUPTGEWINNE IM WERTE VON JE RM.

15000

U. S. W. U. S. W.

Glücksbriefe

mit 10 Losen 5 RM. mit 20 Losen 10 RM.

Sämtliche Gewinne werden auf Wunsch mit 90 Prozent ausgezahlt.

Lose zu haben:

Staatliche Lotterieeinnahme Jansen, Staatliche Lotterieeinnahme John, in sämtlichen Abgabestellen des Konsumvereins, bei Hatzieke, Wahnstraße, Parteisekretariat, bei allen Partei- und Gewerkschaftskassierern und in der Wullenweverbuchhandlung. 5251

Ihre Betten

und alles, was dazu gehört, liefert Ihnen die Kieler Matratzenfabrik

Als Spezialfabrikant, der direkt an die Kundschaft abgibt, bin ich zu Spitzenleistungen befähigt.

Höchste Leistungen — niedrigste Preise! Dazu Teilzahlung!

Aber keine Warenverteuerung, sondern wirkliche Zahlungserleichterung 5228

Kieler Matratzenfabrik

Mühlenstraße 34

Verfallene Pfänder

als Herrenuhren, Armbanduhren, silb. Löffel, Trauringe, Herrengarderobe u. v. m., teils neu und gebraucht, stehen billig zum Verkauf im **Lübecker Leihhaus, nur Hüxstraße 112,** Inh. Guido Helsing. 5230

Billigste Preise für

Pelz-

Mäntel
Besätze
Kürger
Felle 5169
Reparaturen
Umarbeiten

J. L. Würzburg

Zahlungserleichterung!

Benzin

Ia Qualität, weit unter Tankstellenpreis abzugeben. Schriftliche Anfragen mit Menge unt. **O 738** an die Exped. d. Bl. 5261

Rosen

5308

Büsche billig. Stück 30 Pfg.

H. Eckmann, Schönböckener Str. 34

Telephon 28 893

Gute Schuhreparaturen

Karl Obst 5021

Am Brink 11 b — Buschkiftstraße 14

AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

23. Oktober — Beilage zum Lübecker Volksboten — Nummer 248

Wo die Rationalisierung wütet

Muß das Berufsleben veröden

Von der Tragik des Angestelltenberufes

„Jeder Rekrut hat den Marschallstab im Tornister.“ Das war eine der ersten Formeln, die dem jungen Rekruten früher beim Kommiß eingehämmert wurden. Niemand glaubte an diese Formel. Auch der Rekrut nicht. Man verlangte es nicht einmal von ihm, sondern wollte nur in seine Gedankenwelt einen letzten Hoffnungsschimmer hineintragen: Auch du kannst unter gewissen, ganz gewissen Umständen in die höheren Sphären der militärischen Laufbahn eindringen. Eine ähnliche Ideologie beherrscht noch heute sehr stark den Angestelltenberuf. Sie wirkt sich sogar für den Angestellten viel ungünstiger aus, als es ehedem bei dem einfachen Soldaten der Fall war. Es gab gewiß nicht viele Rekruten, die noch die Hoffnung auf eine höhere militärische Laufbahn in sich trugen, aber es gibt noch sehr viele Angestellte, die trotz bekannter furchtbarer Misere des Angestelltenberufes immer noch nicht den Glauben aufgegeben haben,

daß der Angestellte zu etwas Besserem geboren sei.

Weite Kreise der Angestellten fühlen sich, obgleich ihnen ihre wirtschaftliche und soziale Lage etwas anderes sagen müßte, noch über dem Arbeiter stehend. Sie haben zwar die frühere Illusion aufgegeben, daß der Angestellte von heute der Unternehmer oder Kaufmann von morgen sei, aber sie haben doch noch das Bestreben, eine Art neuer Mittelstand zu sein, der den abbröckelnden Mittelstand des kleinen Gewerbetreibenden und Handwerkers ersetzt.

Es ist über dieses Thema schon viel geschrieben worden und es wird auch in Zukunft darüber wohl noch sehr viel zu sagen sein, ehe es gelingt, die Kreise, die es wirklich angeht: die Masse der Angestellten, soweit aufzuklären, daß nicht nur einzelne Gruppen und Schichten von ihnen, sondern die große Mehrheit von der Erkenntnis ihrer wirklichen Klassenlage überzeugt ist und die richtigen Folgerungen daraus zieht. Einen guten Schritt vorwärts auf diesem Wege der Erkenntnis für die Angestellten hat zweifellos S. Kracauer mit seinem in der Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H. erschienenen Buch

„Die Angestellten — Aus dem neuesten Deutschland“

getan. Der Verfasser dieses Buches gibt eine so treffende Analyse von dem Charakter und dem Wesen des Angestelltenberufes, daß man nur wünschen kann, sein Buch werde von allen Angestellten gelesen. Kracauer begnügt sich nicht mit oberflächlichen Betrachtungen. Er steigt tief in die Problematik der Angestelltenseele hinein, verwertet sorgfältig gewählte eigene Erfahrungen und macht sich das umfangreiche Material der maßgebenden Angestelltenverbände (des Afa-Bundes und des GdA.) für seine Untersuchungen nutzbar. Kracauer ergeht sich auch nicht in Schönschreiberei, sondern er kennzeichnet die Lage der Angestellten so, wie sie wirklich ist. Er weist überzeugend nach, wie die große Mehrzahl der jungen Angestellten männlichen und weiblichen Geschlechts eigentlich zu ihrer Berufswahl gekommen ist. Die jungen Menschen waren, bevor sie in ihren Beruf hineinstiegen,

mit Illusionen vollgepfopft:

Kopfarbeit, gerne verkaufen mögen, leichte und saubere Arbeit, gute Kleidung. Das sind so die Ideale, von denen die heranwachsende Angestelltenjugend erfüllt ist. Man will nicht Zeit seines Lebens die schmutzige und harte Händearbeit verrichten, wie es Vater oder Mutter tun mußten. Man will in eine höhere Sphäre des menschlichen Lebens hinüberwechseln. Welche Eltern nähren nicht in ihren Kindern solche Wunschträume? Das sind die Triebkräfte, die dem Angestelltenberuf die Menschenmassen zuführten. Der Angestelltenberuf wurde und wird zum großen Teil noch heute als etwas Besseres angesehen.

Das Unternehmertum sorgt natürlich ebenfalls recht eifrig dafür, daß diese Illusionen nicht zerstört werden. Der Angestellte soll sich seiner Klassenlage als Arbeitnehmer nach Möglichkeit nicht bewußt werden; er soll unpolitisch bleiben, auf jeden Fall aber nicht politisch denken lernen. Kracauer gibt treffende Beispiele der verschiedensten Art dafür, wie man die unpolitische Illusion von den sogenannten besseren Angestellten zu erhalten sucht. Es gehören dazu unter anderm der Werksport und sonstige gesellschaftliche Veranstaltungen, die der Unternehmer geflissentlich und jovial fördert, und es gehört dazu die „moralisch-rosa Hautfarbe“, die der Personalchef eines Berliner Warenhauses bei der Anstellung seines Personals bevorzugt. Dieses „angenehme Aussehen“ betört nicht nur die Kunden, sondern noch viel mehr die Angestellten und solche, die es werden wollen. Von diesem wohlscheinenden Firnis gelockt, streben die jungen Menschen dem Angestelltenberuf zu und fühlen sich dann „in gehobener Stellung“.

Aber das ist eben nur die eine Seite des Berufes. Kracauer schildert auch die andere Seite. Sie hängt eng mit der — und hier wirklich mit Recht — viel geschmähten Rationalisierung zusammen.

Die Rationalisierung hat fürchterlich im Angestelltenberuf gehaust.

Nicht nur, daß sie Tausende brot- und arbeitslos gemacht hat, mit der fast sicheren Aussicht, nie wieder als Angestellte unterzukommen; sie hat auch zu einer Verödung und Entseelung des Berufes geführt, die der Eintönigkeit mancher Fabrikarbeit in keiner Weise nachsteht. Mit dem geistigen Angestelltenberuf und mit der Kopfarbeit des Angestellten ist es hier nicht weit her, besonders in den Großbetrieben nicht. Die Zahl der Angestellten, die noch wirkliche Kopfarbeit leisten, ist nicht mehr allzu groß; sie vermindert sich immer mehr. Man kann hier schon sagen: Viele fühlten sich berufen, aber wenige sind auserwählet. Die großen Massen der Angestellten sind nur noch Menschen, die einen Mechanismus bedienen oder ganz mechanische Verrichtungen ausführen.

Was früher der Buchhalter zu errechnen hatte, das leisten heute viel besser die Maschinen:

Multiplikatoren, Addier-, Subtrahier- und Dividiermaschinen, dazu kommen Lochmaschinen, Sortiermaschinen, Tabelliermaschinen. Was bleibt da für den Angestellten noch zur Entfaltung seiner geistigen Kräfte übrig? Diesen einfachen Dienst kann jeder junge Mann und jedes junge Mädchen zu herabgesetzten Gehältern verrichten. So wurde auch das Gehaltsniveau entsetzlich gedrückt. Der ältere, besserbezahlte Angestellte wurde im Betrieb zu einer Belastung. So ist eine große Zahl der Angestellten — und die Entwicklung scheint hier noch nicht beendet zu sein — unter den Lebensstand des handwerklichen Arbeiters herabgeglitten. Was für den Arbeiter der Meister bedeutet,

das ist für den Angestellten der Abteilungs- und Unterabteilungsleiter,

allerdings in noch weit ungünstigerem Sinne. Das Gros der Meister fühlt sich meistens noch in gewisser Beziehung mit dem Arbeiter verbunden, was sich dann in Ton und Umgangsformen menschlich wohltuend auswirkt; der Abteilungsleiter aber ist — von manchen rühmenswerten Ausnahmen abgesehen — für den Angestellten fast dasselbe, was einst der Unteroffizier für den einfachen Soldaten war. Diesem Abteilungsleiter ist der Angestellte mehr oder weniger bedingungslos unterworfen. Er muß von ihm fast alle Schikanen oder herablassenden Freundlichkeiten hinnehmen. Es gibt zwar auch noch höhere Vorgesetzte für den Angestellten: Direktoren, Aufsichtsräte, Finanzgewaltige des Unternehmens, die manchmal menschlicher sind; aber sie thronen in so nebelhafter Ferne, daß sie dem einfachen Angestellten kaum erreichbar erscheinen. Der Instanzenzug zu ihnen ist ein langer und dornenvoller Weg, mit vielen Hindernissen gepflastert.

Das alles gibt Kracauer so lebendig und eindrucksvoll wieder, daß man ihm aufmerksam bis zum Schluß folgt. Auch seine Schilderungen, wie der Angestellte von der Verödung seines Berufes Abwechslung und Ausspannung in den Talmivergnügungen der modernen Unterhaltungs- und Kinopaläste sucht, ist durchaus überzeugend. Kracauer anerkennt auch

die ernsten Bemühungen vieler Angestelltenverbände,

die Angestellten in bessere Beziehung zu ihrer Klasse zu bringen, wobei er leider der Pflege des Kollektivismus nicht das Verständnis entgegenbringt, das man von ihm erwarten müßte. Das ist die einzige schwache Stelle des Buches. Trotzdem bleibt es fesselnd und lesenswert, so daß man ihm eine gute Verbreitung schon wünschen darf.

Reichskonferenz der Abteilung Schiffahrt im Gesamtverband

Nicht nur die Schiffahrt, auch ihr Arbeiter muß leben!

Um dem engeren organisatorischen Zusammenrücken der Schiffahrtsarbeiter noch mehr Festigung und Halt zu geben, trat im Berliner Gewerkschaftshaus die Reichsabteilung für Schiffahrt im Gesamtverband zu ihrer ersten Reichskonferenz zusammen.

In seinem Begrüßungswort bezeichnete Reichsabteilungsleiter Rudolph es als die Aufgabe der Tagung, zwischen den einzelnen Fachgruppen einen noch engeren Kontakt herzustellen und einen Weg zu gemeinsamer Arbeit im Kampf um die Wahrnehmung der Interessen der Arbeiter der Schiffahrt zu bahnen. Müntner betonte, dem Gesamtverband seien in seiner Geburtsstunde von manchen Leuten böse Dinge prophezeit worden. Heute zeige sich jedoch, daß die Schaffung des Gesamtverbandes eine gewerkschaftliche Tat war. Was die Zweifler für unmöglich gehalten hätten, nämlich: Zusammenschlüsse trotz divergierender Interessen, sei möglich gemacht worden. Es gebe genug solcher divergierenden Interessen, aber es gebe, wie sich gezeigt habe, noch viel mehr Gemeinsames, was die im Gesamtverband verbundenen Arbeiter zusammenschweiße. Gerade die Reichsabteilung Schiffahrt sei ein sprechender Beweis dafür.

Unendlich viel ist für die Reichsabteilung noch zu tun. Ein wahres Labyrinth von Schwierigkeiten zeigte sich, als Rudolph in der

Erstattung des Geschäftsberichts

der Reichsabteilung in großen Zügen einen Ueberblick über die von den freien Gewerkschaften für die Binnenschiffer, Seeleute, Hafenarbeiter und Wasserbauarbeiter geleistete und noch zu leistende mühselige Arbeit gab. Da ist der sogenannte „internationalisierte“ Rhein, auf dem fast ein halbes Dutzend Nationen Schiffahrt treiben, und wo infolge der starken sozialpolitischen und kulturellen Niveauunterschiede im Schiffahrtspersonal geradezu phantastisch anmutende Hindernisse und Hemmungen auftauchen. Die Rheinreeder komplizieren natürlich diese Schwierigkeiten noch, vor allem durch ihre Flucht unter fremde Flaggen. Nicht weniger als 60 Prozent der holländischen Fahrzeuge auf dem Rhein stehen unter deutschem Einfluß. Die deutschen Reeder machen sich künstlich selbst Konkurrenz und fordern dann, daß Binnenschiffer und Hafenarbeiter durch Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen die Zeche zahlen. Diesem Spiel können die Arbeiter nicht tatenlos zusehen. Sie müssen sich nicht nur bei Streiks, sondern

in ihrer ganzen gewerkschaftlichen Arbeit für einander einsetzen.

Sie müssen dafür sorgen, daß die Tarifverträge der einzelnen Fachgruppen sich nicht überschneiden und sie müssen auch im übrigen alle Voraussetzungen dafür schaffen, daß für gewerkschaftliche Aktionen der Arbeiter der Schiffahrt jederzeit praktische Solidarität möglich ist. Nur durch tatkräftiges Zusammenhalten kann es auch möglich gemacht werden, daß gegenüber den Personalabbaubestrebungen der Unternehmer mit Hilfe der Technisierung und Rationalisierung rechtzeitig für genügend starke Bemannung der Schiffe und Besetzung der Arbeitsposten in den Hafenbetrieben Sorge getragen wird. Nur auf diese Weise läßt sich auch die trotz verbesserter Schutzvorrichtungen gerade in der Schiffahrt und im Hafenbetrieb rapid zunehmende Unfallziffer eindämmen. Nur durch eisernen Zusammenhalt und Verständigung kann auf den gesamten deutschen Wasserstraßen verhindert werden, daß die Kleinschiffahrt, die von den Großen erdrückt wird, sich lediglich auf Kosten der Arbeiter über Wasser hält. Gegenüber den großen Reedereien und deren Versteckspiel hinter fremden Flaggen sowie gegen die sozialpolitische Rückständigkeit der ausländischen Schiffahrt können nur internationale Aktionen helfen.

Das internationale Hafenarbeiter-Schutzabkommen

muß auch von Deutschland und zwar möglichst bald ratifiziert werden. Nacht- und Sonntagsarbeit erfordern eine sozial erträgliche Regelung. Hier ist für die Binnenschiffer, für die Hafenarbeiter und für die Seeleute in Genf noch viel zu verbessern. Ansätze zu Fortschritten sind da, wie die Fragebogen über die Arbeitszeit der Seeleute und ihre Krankenversicherung, über den kulturellen und sittlichen Schutz der Seeleute in den Häfen, über den Befähigungsnachweis nautischer und technischer Schiffsoffiziere zeigen, allein den Ansätzen zum Fortschritt müssen Taten folgen. Zur Sicherung der

Existenz der unständigen Arbeiter in den Häfen,

die durch den Abbau des Arbeitslosenschutzes von neuem bedroht war, sind einige Erfolge erzielt worden. Nur den freien Gewerkschaften ist es zu verdanken, wenn trotz der Hetze gegen die Arbeitslosen eine Neuregelung geschaffen werden konnte, die, wenn sie auch nicht in allem befriedigt, immerhin die Arbeitslosenversicherung für unständig beschäftigte Hafenarbeiter gerettet hat. Für die Wasserbauarbeiter sind in unendlichen Klagen und Streitigkeiten eine ganze Reihe kleiner Einzelerfolge erzielt worden, die zusammengenommen durchaus nicht als Bagatellen erscheinen. So liegen z. B. die Löhne der Wasserbauarbeiter heute im Durchschnitt 12 bis 13 Pfennig höher als die der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Auch bei den Betriebsrätewahlen der Wasserbauarbeiter sind schöne Fortschritte erzielt worden.

Jeder Arbeiter der Schiffahrt muß angesichts dieser Summe gewerkschaftlicher Leistung ganz von selbst zu der Erkenntnis kommen, daß

eine große Kraft am Werke sein muß, wenn auf einem so steinigen und dornigen Terrain mit Erfolg geackert

worden ist. Es ist die Kraft des Gesamtverbandes, die die gewerkschaftliche Arbeit der Reichsabteilung durchpulst. Allein tausendfach mehr könnte herausgeholt werden, wenn die freiorganisierten Binnenschiffer, Hafenarbeiter, Seeleute und Wasserbauarbeiter nicht ihr eigenes Licht unter den Scheffel stellten. Bei etwas mehr Rücksichtslosigkeit gegenüber dem kommunistischen Geschrei, die es prachtvoll verstehen, aus einem Floh einen Elefanten zu machen, könnte bis zur nächsten Berichterstattung der Stand der Mitgliederzahl von 91 000 mindestens um 50 Prozent erhöht werden.

Die Aussprache über Rudolfs Bericht brachte im wesentlichen Zustimmung zu dem Grundgedanken und dem Ziel des Zusammenschlusses. So wurde vielfach gleicher Ablauf der Tarife der einzelnen Fachgruppen gefordert. Für die Fachgruppen selbst verlangte man soweit als möglich Schaffung großer Reichstarife, so z. B.

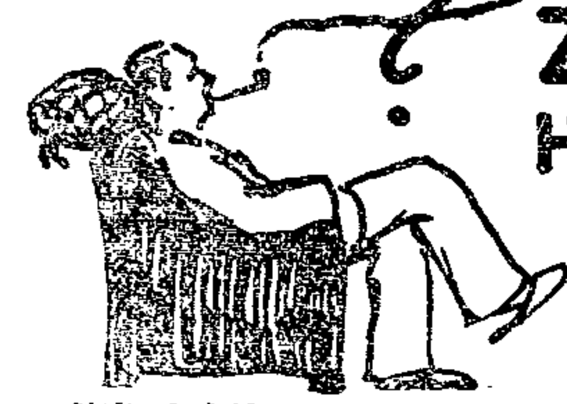
die Schaffung eines Reichsmanteltarifs für Hafenarbeiter

Das Fehlen eines besonderen Organs für die Probleme der einzelnen Gruppen der Reichsleitung wurde als bedauerlicher Mangel empfunden, wenngleich die mit der Schaffung eines solchen Organs verbundenen Kosten nicht übersehen wurden. Gefordert wurde ferner größere Sicherung der Beschäftigung der Hafenarbeiter, vor allem in den Industriehäfen, wo sich Oel- und Speisefettfabriken befinden und vielfach Fabrikarbeiter zur Arbeit am Kai verwendet werden. Ebenso wurden Sicherungen dagegen gefordert, daß den Hafenarbeitern nicht durch Verwendung von Matrosen beim Laden und Löschen die Beschäftigungsmöglichkeit genommen werde. Beachtung verdient auch der Hinweis, daß die Organisationsarbeit unter den Seeleuten aufs äußerste erschwert wird nicht nur durch den kurzen Aufenthalt der Schiffe in den Häfen, sondern auch durch Schikanen gegenüber freigewerkschaftlichen Vertretern, die in der Arbeitspause zwischen 12 und 1 an Bord gehen wollen. Gegenüber Kommunisten, die an Bord gehen, ist man bei den Reedern viel nachsichtiger und die Nazis werden nicht nur nicht von Bord gewiesen, sondern förmlich zum Besuch eingeladen.

Fast alle Debatteredner wiesen nachdrücklich auf die durch die Wirtschaftskrise und die Rationalisierung hervorgerufene große Arbeitslosigkeit und Verringerung des Arbeiterbestandes in den Häfen und in der Schiffahrt hin. Hier knüpfte im weiteren Verlauf der Konferenz das Referat Dr. Hertnecks an, der über „Schiffahrt und Weltwirtschaftskrise“ sprach.

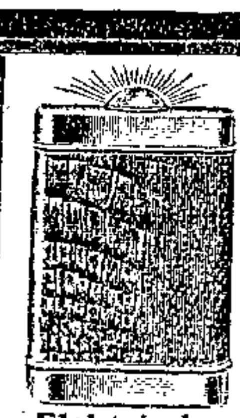
Die Tarifverträge in Deutschland Ende 1929. Ergebnisse der Tarifstatistik des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Bearbeitet von Wladimir Woytinsky. 1. Sonderheft der Gewerkschafts-Zeitung. Din A4, 67 Seiten. Berlin 1930. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Preis 4.50 RM., Organisationspreis 3 RM. Das Heft enthält außer dem Vorwort, das die Grundlagen der neuen Statistik erklärt, zwei Teile. Der erste Teil gibt eine textliche Darstellung des Tarifwesens der Gewerkschaften, der zweite Teil bringt Tabellen. Die Statistik des ADGB. strebt an, das Tarifwesen, eines der wichtigsten Gebiete der gewerkschaftlichen Arbeit, einheitlich und systematisch zu durchleuchten. Die wertvolle Unterstützung, die der statistischen Abteilung des ADGB. von den Verbänden zuteil wurde, hat es ermöglicht, eine Menge von Erscheinungen auf diesem Gebiet klar und durchsichtig zu machen, über die bis jetzt unvollkommene Vorstellungen herrschten.

Soll es ewig ein Traum bleiben



ZINSLOSES BAUEN
HYPOTHEKENABLÖSUNG
GEMN·VOLKS-BAUSPARKASSE
VORWÄRTS
G·M·B·H· IN LÜBECK* HUNDESTRASSE 49-51

ERSTE U. EINZIGE BAUSPARKASSE DEUTSCHLANDS, GETRAGEN V. DEN GEMEINWIRTSCHAFTSBETR. DER ORGANISIERTEN ARBEITNEHMERSCHAFT. PROSPEKTE KOSTENLOS!
Mitarbeiter und Vertrauensleute am Orte wie auch auswärts dauernd gesucht 5287



Elektrische
Taschenlampen
von 1.00 RM. an
Batterien
stets frisch
Grube
am Markt

STADTHALLEN
L I C H T S P I E L E

Lachsalven rollen wie Donnerschläge durch unser Haus
HARRY LIEDTKE
Fritz Kampers, Lia Eibenschütz und Maria Paudler
sprechen und singen in diesem 100prozentigen
TONFILM-SCHWANK
Hymnen der Presse: ». . . Soviel behagliches Schmunzeln und soviel schallende Heiterkeit hat selten ein Film ausgelöst . . Wer noch Tonfilm-Pessimist war . . **dieses fröhliche Werk** bekehrt und überzeugt alle!!!«
Ferner: „Der tönende Kater Murr" als „Golfspieler"
DER KORVETTEN-KAPITÄN
(Blaue Jungs von der Marine) 5309
Beginn: Wochentags 4, Sonntags 2, abends 8.30 Uhr
Wochenschau: Der neue Schienenzeppelin u. das Aachener Grubenunglück

F. 26152 **UNION**-Lichtspiele
Engelsgrube

Wir bringen heute unsern ersten **100%ig. Ton- und Sprech-Film mit der vollkommen schönen Wiedergabe**
Anna May Wong die bezaubernde Asiatin m. **Franz Lederer** in:
HAI-TANG
(Der Weg zur Schande) eine ihrer erschütterndsten Rollen.

Färberei Reimers Nflg.
Fernspr. 21 824
Fischergrube 50
Kohlmarkt 17
Königstraße 59
färbt reinigt plissiert alles 5257

1. Fischerbuden
Lübecks Familienlokal
Jeden Sonntag und Mittwoch **Konzert mit Tanzeinlage**
Kapelle Friedrichs 5227
Eigene Konditorei · Fischgerichte
Empfehle mein Lokal Vereinen zur Abhaltung von Festen. — — Autobus zur Verfügung.

Kappen-Orth
jetzt **Breite Straße 52,** 1. Etg. (Schauburg)
Telephon 27 434
Vereins- und Festartikel zu Engrospreisen
In Lübeck einziger Hersteller von feuerfesten Girlanden. (Nicht teurer wie Papiergirlanden) 5321

Tanz-Palast Marli
Marlistraße 18—18a
Heute Sonnabend Anfang 8 Uhr
Großer Monokel-Ball
Kapelle: Die lustigen Hanseaten
Sonntag, den 26. Oktober
KONZERT und TANZ Anfang 6 Uhr
Eintritt frei! 5245 **Herm. Kock**

Chaiselongues zu Engrospreisen 5251 von 18.- RM. an nur Moislinger Allee 4a

Verlobte kaufen ihre **Möbel** (Teilzahlg. gestattet) im 5120 **Möbellager L. Boldt** Fischergrube 27

300 Ringe am Lager
333 v. 4.M., 585 v. 8.M. an
Gravierung gratis
Moderne Ohrringe
Bestecke 5253
800 Silber 90 versilb.
H. Schultz, Uhrmacher
Ecke Johannisstraße
jetzt obere Fleischhauerstr. Nr. 12

Patent-Matratzen
Polster-Auflagen
Matratzen-Mühlke
Untere Hundestr. **54**
Lübecker Stahlfeder-Matratzen-Fabrik. 5255

Kinderbettstell. weiß mit Gitter v. 14.— bis 65.—
Gr. Bettstellen v. 11.75 b. 75.—
Gebrüd. Hett Untertr. 111/112 1. Stock, kein Lad. b. d. Holstentor.

Spielkarten gut und billig
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 43

Besucht die 4. Norddeutsche Fach- und Industrie-
Ausstellung für das Gastwirtsgewerbe
vom **25. Oktober** bis **2. November** 5286
Koch- und Konditoreikunstschau
Jeder 500. Besucher ein Geschenk
Kochvorführungen
Kostproben gratis!
Ausstellungshallen, Holstentor

Thermos-Flaschen
halten Getränke tagelang **heiß.**
Grube am Markt

Uhren aller Art repariert gut u. billig unt. Garantie
Zipper, Uhrmacher
Kupferschmiedestr. 3

Räger Speisehaus
Johannisstraße 5
Gutbürgerl. Mittagstisch, Gedeck 1.—. 5251

Puppendoktor Hertel heilt jede kranke Puppe **gut u. billig**
Hüxstraße 74 5250

Radio-Anlagen auf Teilzahlung 5254
Laufer
Wakenitzmauer 5

Puppendoktor K. Möller
5259 wohnt **Wahmstr. 81**
Sämtliche Reparaturen gut und billig!
Auswahl in Puppen

Zu Feierlichkeiten werd. Gehrock-, Cut-, Smoking- und Frackanzüge vermietet. 5252
Hundestr., Petri-Kirchhof 7

Aufruf!
In jedem Ort wird eine Filiale errichtet, hierfür wird eine zuverlässige Person (Beruf einerlei) als
Filialleiter (in) gesucht.
Monatl. Einkommen: 150-200 Dollar.
Bewerbungen unter **„Filiale"** an **„Ala" in Kassel.** 5226

mit großem Preisausschreiben, vielseitigen und fesselnden Beiträgen, vielen, teils mehrfarbigen Bildern, Kunstblatt und Wandkalender 1931
Preis nur 50 Pf.
Zu beziehen durch alle Zeitungsträger
Wullenwever-Buchhandlung

Speisezimmer
Eiche, eiche m. nußb. u. nußbaum poliert, allermodernste Form, sehr preiswert!
Büfett, 160 cm brt., m. 2 Nußb.-Türen, gr. Ausziehtisch, 4 Stühle **400.— RM.** 5315
Schlafzimmer in echt und lackiert!
Lackierte Küchen!
Teilzahl. Barz. 10% Lag od. Liefern frei!
B. Thiessen
Lindenstraße 9.

Verlobungsringe
333 von M. 4.— an
585 von M. 8.— an
Groß Lager vorrätig
Gravierung gratis!
Trauring-Steudel
Königstraße 82
bei der Wahmstr.

Baustoffe
Steine, Zement, Kalk, I-Träger, Rohre, Klinker, Platten, Dachpappe und Teer, feuerfeste Steine usw. liefern, auch frei Haus,
Lüders & Hintz
Kanalstraße 50/58 (unterhalb Lohberg).

Konzerthaus Lübeck
Th. Paetow
Morgen Sonntag ab 4 Uhr:
Heiteres Kaffee-Konzert m. Tanzeinlag.
Sensations-Gastspiel: **Gertrud Seewald-Schultze,** d. gefeierte Rundfunksängerin
Tanz-Gastspiel: **Sens Margitta u. Harald**
Humor - Komik: **Gustav Mühle**
Künstlerische Leitung: **Kurt Dreyer**
Unkostenbeitrag 50 Pfg. Kinder frei.
Ab 8 Uhr abends: **BALL** 5320
Voranzeige: Sonnabend, d. 1. Nov. Herbstball m. Vorträgen der Vereinig. d. Fahrbeamt. d. Lübeck-Büchener Eis.

Besucht *Sonntags die*
Hoffnung
das schöne Familienlokal, herrlich am Hüxtertorpark gelegen
Ab 16.30 Uhr spielt die beliebte Kapelle
Rob. Sulanke
Der Kaffee ist vorzüglich und kostet nur 30 Pfg., ein Kännchen, ca. 2 Tassen, 50 Pfg.
Hervorragend ist das Kaffee-Gebäck, Stück 15 Pfg., mit Sahne 30 Pfg. 5259

Kücknitz, W. Dieckelmanns Gasthof
Wie vertreibt man sich den Sonntagabend?
Beim **Tanzkränzchen** 5328
und der guten Stimmungsmusik ab 6 Uhr.

Zentral-Hallen Morgen Sonntag **Gr. Ball**
Voranzeige: Sonnabend, d. 1. November
großer Ball vom Sparklub goldene Sieben

Vortrag:
Hat die Freimaurerei noch Kulturwert?
Herren, die Interesse für dieses Thema haben, werden gebeten, ihre genaue Anschrift unter **9 733** an die Exp. d. Bl. einzureichen. 5258

Restaurant und Café Bruno Feller
Hundestraße 90
Sonnabend und Sonntag
Groß. Erbsensuppe Essen **m. Schnauzen u. Poten Terrine 75 Pfennig.**
Bis 4 Uhr morgens geöffnet. 5332
NB. Außerm Hause bitte Behälter mitbringen

Zentral-Theater
Johannisstraße 25
Das Beste ist uns gerade gut genug um unserem verehrten Publikum einige sorglose Stunden zu bereiten!
Wir zeigen LYA MARA
in ihrer unbestrittenen besten Film-Operette: 5301
„Heut' tanzt Mariett"
Der Schlager des Film:
Heut' geh'n wir morgen erst ins Bett
Heut' tanzt Mariett, Heut' tanzt Mariett,
Nehmt die Zylinder liebe Kinder und seid nett
Heut' gehn wir morgen erst ins Bett
Weitere Darsteller:
Harry Halm - Kurt Gerron - Ralf Arthur Roberts - Karl Harbacher und viele andere Prominente.

Wilhelm Dieterle - Lien Deyers - Hanni Reinwald in der Verfilmung des Romans aus der Berliner Illustrierten:
„Die Heilige u. ihr Narr"
D. Hohelied d. Liebe zweier Mensch.

Die köstliche Filmgroteske:
„Mancher lernts nie"
Großes Beiprogramm
Sonntag 1½ Uhr: Große Kinder-Vorstellung
2 gr. Schlager! Kinder 30 Pfg. Jugendliche 50 Pfg.

Gewerkschaftshaus
Morgen Sonntag, den 26. Okt. 1930
Gr. Herbstball
Für Stimmung sorgt die Hauskapelle (Reichsbanner-Kapelle) 5260

Voranzeige!
Der Jubiläumsball
mit Aufführungen 5274
der Werkst.-Unterst.-Kasse der L.-B. E.-Hauptwerkstatt
findet am 8. November im neuen Saale des Gewerkschaftshauses statt

Moislinger Baum sei allemal für Sonntags stets dein Stammlokal
Moislinger Baum
Wir bringen morgen Sonntag einen
Rheinischen Nachmittag.
Es gelangen zum Vortrag: Rheinische Lieder, ausgeführt von uns. beliebten Hauskapelle **William Miedecke. — Edgar Vollmar,** bekannt vom letzten Sonntag, bringt u. a. den **Vater Rhein** usw. — Anschließend
Großer Festball. 5318
Stimmung! Humor! Gänzlich freier Eintritt.
Nur frühes Kommen sichert Platz.
E. Suhrbier.

Zur alten Lohmühle
Sonntag, 26. Okt., 4 Uhr,
groß. Geld-Preis-Skat
5306 **K. Wigger.**

Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonntag
TANZ
Eintritt u. Tanz frei
Sonnabend, 1. Novbr.
Stiftungsfest
v. Klub der Soliden.

Margaretenburg
Sonnabend 5319
Abschiedsball
Sonntag **Tanz**

Stadttheater Lübeck 5275
Sonnabend, 20 Uhr: **Fatme,** Oper, und **La Serva Padrona,** Oper
Ende 22.35 Uhr
Sonntag, 14.30 Uhr **Kalkutta, 4. Mai** Schauspiel
Kein Kartenverk.!
Sonntag, 20 Uhr: **Cavalleria rusticana,** Oper
Hauptdarsteller: Dieckmann, Döberlein, Vogel, Köstler, Kubin
Hierauf: **Bajazzo,** Oper
Hauptdarsteller: Kreutzfeldt, Ardelli, Ernst, Göllnitz, Kubin
Ermäßigte Preise
Sonntag, 20 Uhr: **Kammerspiele: Das Parfüm meiner Frau** Lustspiel
Preise 0.80, 1.75 u. 2.50 Rm.
Montag, 20 Uhr **Die Probe im Schloß.** Hierauf **George Dandin** von Molière
Kein Kartenverk.
Dienstag, 20.30 Uhr: **Fatme,** Hierauf: **La Serva Padrona,** Komische Opern.
Mittwoch, 20 Uhr: **Rose Bernd** Schauspiel
Mittwoch, 20 Uhr: **Kammerspiele: Doktor und Apotheker** Singspiel
Kleine Preise.
Schülerkarten zu 1.— Rm. an der Abendkasse.

Für unsere Frauen

25. Oktober — Beilage zum Lübecker Volksboten — Nummer 250

Das geistige und körperliche Leben unserer Gross- und Urgrossmütter

Vergangene Frauendinge

„Jämmerliche Damenschriftstellerei"

Die ersten Frauenblätter

Wie Goethe und Schiller kritisierten

Schon zur Zeit Goethes muß es zahlreiche Frauenzeitschriften gegeben haben, denn sowohl Goethe wie Schiller machten sich lustig über die „sogenannten Schriften für Damen" und über die „jämmerliche Damenschriftstellerei". Diese Aeußerungen sind freilich wohl mehr als Reaktion gegen die Verflachung gewisser literarischer Tendenzen aufzufassen. Die Frauenzeitschriften jener Zeit haben doch auch eine hohe kulturelle Bedeutung. Hier findet man Wurzeln der heutigen Frauenbewegung, hier die Anfänge des Kampfes um eine bessere Bildung des weiblichen Geschlechts, der um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert einsetzte. Die Revolution des Geistes, die als Vorbereitung zur eigentlichen Revolution in Frankreich um sich griff, fand Unterstützung bei den Frauen. In jener Zeit entstand die erste Zeitschrift für die Frauenbewegung, „Observateur féminin" („Der weibliche Beobachter"). Fast gleichzeitig finden wir auch in England ähnliche Bestrebungen. Die englische Zeitschrift „Spectator" („Zuschauer") verkündete, „einen ansehnlichen Teil" ihrer Betrachtungen dem Dienste des Frauenzimmers zu widmen. In Deutschland war es Gottsched, der in Leipzig „Die vernünftigen Tadlerinnen" herausgab. Diese Zeitschrift war in Deutschland die erste, die ausschließlich für Frauen bestimmt war.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lassen sich schon 37 ausgesprochene Frauenzeitschriften nachweisen.

Eine der verbreitetsten, die „Iris", wurde von zwei Männern, Georg Jacoby und Wilhelm Heinse, herausgegeben. Die „Iris" erschien monatlich, zum erstenmal im Jahre 1774. Es war nicht leicht für die beiden Herausgeber, sich durchzusetzen. Wieland hatte kurz vorher im „Teutschen Merkur" eine belletristische Zeitschrift geschaffen, in der er ankündigte, die Interessen weiblicher Leser in mannigfacher Hinsicht berücksichtigen zu wollen. Vater Gleim, ein besonderer Freund Heinses, sah durch Heinses Verbindung mit Jacoby eigene journalistische Pläne durchkreuzt und prophezeite „dem hübschen Mädchen Iris" einen frühen Tod, entzog sich auch der Mitarbeit, auf die man sehr gehofft hatte. Vor allem aber machte der junge Goethe seinem Groll gegen die Damenzeitschrift Luft, indem er von „Jackerts und ihrer kindlichen Entreprise" sprach und ausrief: „Nur mich und die Meinigen sollen die Kerls ungeschoren lassen". Allerdings ließen sich diese drei Gegner schließlich versöhnen. Wielands „Merkur" konnte der Gegnerin „Iris" auf die Dauer keine Konkurrenz machen. Gleim ließ sich versöhnen, und selbst Goethe wurde schließlich als Mitarbeiter gewonnen.

Die zuerst so geschmähte Damenzeitschrift hat viel zur Bekanntmachung seines Namens in weiten Kreisen beigetragen.

Die beiden Herausgeber waren starke Gegensätze. Jacoby war ein großer Frauenliebling „voll zärtlicher Gefühle", denen er in seiner anmutigen, aber nicht sehr tiefen Poesie Ausdruck gab. Heinse war ein leidenschaftlicher, sinnenfroher, aber keine Beschränkung kennender Stürmer und Dränger. Zunächst verstanden sie es aber, der Zeitschrift eine für jene Zeit beträchtliche Höhe zu geben und durch geschickte Auswahl der Beiträge deutscher Mitarbeiter, aber auch Uebersetzungen aus dem Italienischen, Französischen, Englischen, ja sogar aus dem Spanischen. Sie suchten also ihren Leserinnen eine möglichst universelle Bildung zu geben, und diese lernten Stücke kennen aus Tassos „Befreitem Jerusalem", aus Ariosts „Rasendem Roland", aus dem „Ossian". Auch Uebersetzungen von Oden der berühmten griechischen Dichterin Sappho erschienen hier, die Goethes Jugendfreund Lenz beisteuerte. Es fehlten aber auch nicht Dichtungen der als „deutsche Sappho" gefeierten Dichterin Anna Luise Karsch. Goethes Jugendpoesien in ihrer Rokokograzie bezauberten die zarten Seelen in jener Zeit der Empfindsamkeit. Dieser Richtung entsprach auch sein aus Poesie und Prosa gemischtes Singspiel „Erwin und Elmire", das zuerst in der „Iris" erschien und mit seiner sentimentalen Handlung tiefen Eindruck machte.

Ueber der Poesie wurden jedoch auch die Allgemeinbildung und das Moralleben nicht vernachlässigt.

Hier wurde zum erstenmal in einer deutschen Frauenzeitung über europäische Staatenpolitik gesprochen.

Belehrungen auf allen Gebieten wurden geboten, in leicht verständlicher, anschaulicher Form. Die Zeitung hätte vielleicht ihren Weg gemacht. Aber Heinses Lebenswandel erregte Anstoß in weiten Kreisen, und er selbst empfand die für einen Journalisten erforderliche geregelte Tätigkeit als lästige Fessel. „Nur Freiheit und Brot und Muße, nur Licht, Vater Zeus, vor Uebersetzung und Journal", schrieb er verzweifelt an Vater Gleim. Die Redaktionsgeschäfte überließ er größtenteils Jacoby, und dieser war zu schwach, um dem Wunsche galanter Gönnerinnen, die Zeitung nach ihren Wünschen zu gestalten, zu widerstehen. Schließlich schrieben die Verleger 1776, von dreißig Bogen Manuskript auch nicht einen Bogen mehr drucken zu lassen,

„alldieweilen von vielen Orten die Pakete mit Protest zurückgesandt werden".

So erfüllte sich denn doch noch Gleims Prophezeiung vom schnellen Ende des „hübschen Mädchens Iris". In Erinnerung an sie gab Jacoby von 1803 bis 1812 ein Taschenbuch heraus, dem er gleichfalls den Namen „Iris" gab. Etwas später als die „Iris" erschien die Frauenzeitschrift „Pomona". Sie behandelte hauptsächlich pädagogische Fragen und wurde unzähligen Frauen und Mädchen eine treue Ratgeberin in schwierigen Lebenslagen. Herausgeberin war Sophie von Laroche, Wielands Freundin. In weiten Kreisen wurde „Pomona" die gute Mutter von Deutschlands Töchtern genannt.

Auch Johanna Schopenhauer plante die Herausgabe einer Frauenzeitung.

Sie meinte dann aber, daß die Zeiten längst vorüber seien, wo man für Frauen und Kinder eigene Bücher schreiben durfte. Ihre Zeitung sollte etwa wie ein geistreicher Zirkel sein, in dem jeder zur Unterhaltung das Seine beiträge, zu dem auch Männer eingeladen würden, und bei dem Johanna die Wirtin machte. Das Vorurteil gegen Frauenzeitungen sollte ihr Blatt durch seinen inneren Wert besiegen.

Dieser Plan wurde nicht verwirklicht. Die Zahl der Frauenzeitungen ist inzwischen unendlich gestiegen. Auch heute werden nur solche Zeitungen sich dauernd erhalten, die sich durch inneren Wert auszeichnen.

Anna Blos.

„Hygiene" vor Jahrhunderten — Was heute nicht mehr möglich ist

Die wiedereroberte Gesundheit

Daß die sogenannte „gute alte Zeit" durchaus nicht so gut gewesen ist, wie es uns schwärmerische Gemüter weißmachen wollen, kann jeder, der die Geduld dazu hat, aus zeitgenössischen Schilderungen immer wieder feststellen. Das gilt nicht zum wenigsten von der Fabel von der großen, unzerstörbaren Gesundheit unserer Urväter und -mütter. Was wurde denen nicht alles nachgerühmt! Groß, stark, gewaltig waren die Männer, blühend die Frauen, prangend vor Gesundheit. Da kam ein schlauer Mensch auf die Idee, einmal die erste dieser Behauptungen nachzuprüfen, ohne viele Bücher zu Rate zu ziehen. Er ging einfach in die Zeughäuser und maß die dort ausgestellten Harnische und Rüstungen der gewaltigen Kriegshelden nach. Und sieh —: Sie paßten alle nicht mehr für einen normal gebauten Menschen unserer heutigen Zeit! Fast alle waren sie zu klein, und alle waren in der Brustweite erheblich zu eng. Das bewies, daß die Männer unserer Tage nicht nur größer als ihre Vorfahren, sondern auch erheblich kräftiger gebaut sind. Nach dieser Erfahrung begann man, auch die literarischen Dokumente früherer Jahrzehnte und Jahrhunderte etwas genauer zu studieren und erfuhr dabei allerhand unerfreuliche Dinge von der Gesundheit der Menschen in der „guten alten Zeit".

Zuerst einmal ein recht peinliches Kapitel: Wir können uns heute kaum noch vorstellen, was die Darmträgheit damals für Schaden anrichtete.

Wer sich darüber näher unterrichten will, braucht nur die Briefe der Liselotte von der Pfalz zu lesen, die sich oft seitenlang mit diesem Thema beschäftigen. Vor allem war an diesem Uebel der Mangel an geeigneten Anstalten schuld, der dazu führte, daß das Volk die Parks, die Quais der Flüsse und jede dunkle Straßenecke benutzte — die Hofgesellschaft aber die Galerien der Paläste, die vor Gestank manchmal gar nicht zu passieren waren. Wer nicht zu solchem Auskunftsmittel greifen wollte, der mußte, wie Liselotte schreibt, eben „seinen Stuhlgang bis zum Abend aufheben" — die alte Dame gebraucht aber dafür eine wesentlich derbere Bezeichnung —. Ueberhaupt war gerade die Zeit des Barock und des Rokoko wohl die Periode, in der es um die Gesundheit sowohl des Volkes wie der herrschenden Schichten am schlimmsten aussah.

Es galt allenthalben als ziemlich überflüssiger Luxus, sich zu waschen.

Selbst in den höchsten Kreisen begnügte man sich damit, die Hände mit ein wenig wohlriechendem Wasser zu übergießen — und selbst das nur einmal am Tage. Die Hautkrankheiten grassierten, und die Erfindung der „Mouches", der Schönheitspflästerchen, hatte ja keinen anderen Zweck als den, Geschwüre und Pusteln auf anmutige Art zu überdecken, was um so mehr nötig war, als die Syphilis damals mit einer Bösartigkeit auftrat, von der wir uns heute keine Vorstellung mehr machen können, und syphilitische Geschwüre zu den üblichsten Erscheinungsformen gehörten. Oeffentliche Badeanstalten gab es, im Gegensatze zum früheren Mittelalter, für das gewöhnliche Volk überhaupt nicht, und in den Kreisen der vornehmen Welt wurden Bäder als ein üppiges Vergnügen, aber nicht als eine Notwendigkeit der Hygiene betrachtet. In manchen Schlössern fand man vielleicht, wie in dem Palais Waldstein in Prag, eine Badegrotte. Es gab auch Favoritenschlößchen, wie die „Badenburg" im Nymphenburger Park für Gesellschaftsbäder — eine brauchbare Badewanne aber gab es selbst im kaiserlichen Schloß von Berlin bis 1888 nicht!

Kurios mutet es auch den, der unser Zeitalter immer als das „nervöse" schelten hört, an, was er über dieses Kapitel in alten Erinnerungsbüchern findet.

Man lese nur einmal die Memoiren der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth, der Schwester Friedrichs II. von Preußen! Auf jeder dritten Seite erzählt sie von Ohnmachten, Schwächeanfällen, Herzklopfen. „Vapeure" — d. h. eigentlich Magenblähungen, in weiterem Sinne auch üble Laune — zu haben, war geradezu das Kennzeichen der Dame. Die Mode tat dazu ein übriges: die unvernünftige Einschnürung durch das Korsett und die allzu luftige Bekleidung des Unterkörpers; denn unter den pomphaften Reifröcken trug man keine Beinkleider, und damit wurde der Grund zu zahllosen Unterleibs- und Blasenkrankheiten geschaffen. So ist es nicht verwunderlich, daß ältere Damen, z. B. Elisabeth von Rußland, manchmal mit Wachstuch gefütterte Röcke tragen mußten, damit Prunkfauteuils und Thronsessel geschont wurden ...! Am deutlichsten vielleicht zeigt sich der Zerfall der körperlichen Gesundheit an der Marquise von Pompadour, die noch — und mit Recht — als die typische „Schönheitskönigin" des Rokoko gilt.

Sie war eine Schwindsüchtige, spie seit ihrer frühesten Jugend Blut, war bleichsüchtig und blutarm und konnte vor Herzstößen oft nicht einmal im Gefolge der Königin die Stelle einnehmen, die sie doch so heiß ersehnt und erkämpft hatte.

Dick wie Emaille lag die Schminke auf ihren Wangen, und dennoch konnte sie, der alle Mittel damaliger Heilkunst zu Gebote standen, nicht den unaufhaltsamen Verfall ihres Körpers verlangsamen, ihn nicht einmal verdecken.

Den Umschwung brachte die Französische Revolution: Sie machte die Gesundheit modern. Freilich taten die wahren Modedamen auch hier wieder zuviel des Guten, und aus der vernünftigen Kleidung ohne Schnürleib und Reifrock wurde das „Kostüm der Nacktheit". Schließlich bestand die ganze Toilette einer Modekönigin aus ein paar leichten Sandalen und einem Hemd aus durchsichtigstem Mull, das noch dazu tief ausgeschnitten war und nur durch ein paar schmale Achselbänder gehalten wurde. Die ganze Toilette der schönen Madame Tallien auf einem der Direktoriumsbälle bestand aus einem solchen Hemd und leichten Sandalen und wog zusammen ganze 150 Gramm! Und die Frauen, die schön genug waren, sich eine so reduzierte Kleidung leisten zu können, trugen sie auch auf der Straße — die anderen aber reduzierten sie auf das unumgänglich Nötige. Auch das war damals sehr wenig. Die Folge war, daß die Lungenentzündung zur Modekrankheit wurde.

Mit dem Erstarken der politischen Reaktion wandelte sich abermals die Mode.

Es ging zurück zum Schnürleib und zur Krinoline. Vorsorglichen Müttern wurde sogar in Familienzeitschriften geraten, ihren Töchtern auch nachts ein Korsett anzulegen — und so war bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts jedes junge Mädchen bleichsüchtig, die Mehrzahl der älteren Frauen unterleibskrank —, denn man trug ja auch während der Schwangerschaft das festgeschnürte Korsett. Erst am Anfang dieses Jahrhunderts setzten wieder Reformbestrebungen ein. Dann kam der Sport und schuf für Männer und Frauen gleicherweise die Möglichkeit, ihren Körper aus dem Gefängnis der Kleider wenigstens zeitweise zu erlösen — und eines Tages hatten wir sogar eine gesunde, schöne Mode. In jüngster Zeit wandelt sie sich für den weiblichen Teil der Menschheit wieder ins „Fräuliche" — und das könnte manchen modephilosophisch angehauchten Betrachter nachdenklich machen: Denn nie gebärdete sich die Mode unvernünftiger als in Zeiten politischer Reaktion, in den Zeiten, in denen man kein gesundes Volk gebrauchen kann.

Rose Ewald.

Der Handschuh einst und jetzt

Gerade heute, wo die Frauenmode sich wieder mehr dem betont Weiblichen nähert, wo Spitzen und Rüschen, Falbeln und Volants die strenge Linie verschwinden lassen, hat auch der Handschuh wieder jene Bedeutung erlangt, die er in früheren Zeiten als modisches Beiwerk genoß. Sehr interessant wirkt darum eine kleine, in Berlin veranstaltete Ausstellung „Der Handschuh einst und jetzt". In hübschen Glasvitrinen liegen alle jene zierlichen, mit viel Mühe und Geschmack hergestellten Handbekleidungen vergangener Jahrhunderte. Wie bei jeder Modebetrachtung kann man auch bei diesem historischen Rückblick feststellen, daß jede Modeepoche nur Nachahmungen, höchstens Verbesserungen früherer Moden darstellt. So finden wir die moderne Stulpe, gestickt, bemalt oder gestanzt, bereits in der Handschuhmode von anno dazumal, daneben Handschuhe aus feinsten seidenen Geweben mit Goldstickerei, aus gehäkeltem, genetztem oder gesticktem Material, wie sie hauptsächlich die Biedermeierzeit bevorzugte.

Die französische Handschuhmode des 19. Jahrhunderts zeigt Handschuhe aus feinstem Schwedenleder mit Spitzeneinsätzen, dazu zierliche, handbemalte, hölzerne Handschuhkästen. England zieht den etwas derberen Wildlederhandschuh vor, der für festliche Gelegenheiten mit Fellfransen, Goldstickerei oder Brokat verziert ist. Alte Bilder und Stiche bieten eine wirkungsvolle Illustration früherer Modelaunen und Modetorheiten; man sieht, welche große Rolle der Handschuh im Dienste der weiblichen Koketterie gespielt haben muß, wie er lässig in der Hand getragen, halb aufgestreift, oder gerade zugeknöpft wird, und wie das dargestellte weibliche Modell immer die Aufmerksamkeit darauf zu lenken weiß.

Noch größeren Nutz als die gefallsüchtige Weiblichkeit liebten aber die männlichen Repräsentanten staatlicher oder kirchlicher Würden verflossener Zeiten. Wahre Prachtstücke, wenn auch nicht gerade im Sinne des Geschmackvollen, sind Bischofshandschuhe (England, 14. Jahrhundert) aus rotem Samt, reich mit Edelsteinen, Perlen und Metallstickereien verziert, daneben Krönungshandschuhe mit dem handgemalten Porträt des Trägers. Als Gegenstück erscheinen die eisenbekleidete Ritterfaust aus dem 15. Jahrhundert oder der derbe, unförmige Handschuh des Lappen aus Rennticrfell, genäht mit einer aus Knochen hergestellten Nadel und aus Sehnen gewonnenem Garn. Dieser Handschuh der nordischen Völker hat sich bis auf den heutigen Tag wenig oder gar nicht verändert.

Der Wunderofen

Harry Lauder, der berühmte schottische Humorist, erzählt von einer irischen Hausangestellten, die einmal in seinen Diensten stand. Als er das Mädchen fragte, wie ihm der neue Gasofen gefiele, der vor drei Wochen angeschafft worden war und in der Küche Aufstellung gefunden hatte, grinste das Mädchen übers ganze Gesicht: „Wundervoll, Sir. Großartig, Sir. So etwas von Ofen habe ich noch nie in meinem Leben gesehen!"

„Na, das freut mich, Nelly", sagte Lauder.

„Aber das Großartigste daran ist, daß er immer noch brennt. Denken Sie nur, vor drei Wochen, als er kam, hat ihn der Installateur angesteckt, und seit der Zeit ist er noch nicht ein einziges Mal ausgegangen . . ."

Gesegneter Fischfang

Der Pastor saß am Bache. Rechts von ihm saß seine Nichte Lucie. Links von ihm saß seine Nichte Bettie.

Da ging der Angler Schmitz vorbei und fragte freundlich: „Na, haben Sie irgendwas geangelt?"

Der Pastor wandte sich würdevoll um: „Ich angle nicht."

„So, Sie angeln nicht? Ich dachte, Sie angelten!"

„Ich bin ein Menschenfischer, aber ich töte keine unschuldigen Tiere."

„Ein Menschenfischer?" fragte der Angler Schmitz erstaunt. Dann zog ein breites Grinsen über sein Gesicht, und mit einem Blick auf die Damen Lucie und Bettie sagte er: „Eins muß man Ihnen lassen: Verdammt hübsche Köder haben Sie sich zugelegt!"

Küchengeheimnisse

Ein junger Ehemann fragt beim Essen: „Nun sage mir bloß, Liebling, wonach schmeckt denn der Filetbraten? Er riecht auch so merkwürdig!"

„Ja, Liebster, ich weiß es nicht; ich habe mein Bestes getan! Ich habe sogar die Zwiebeln, damit sie nicht so entsetzlich riechen, mit Kölnisch Wasser abgewaschen!"

VOLKSFILMBÜHNE LÜBECK

Aufruf

Die Volksfilmbühne Lübeck ist das Kino der werktätigen Bevölkerung. Die Auswahl der Filme geschieht sorgfältig und **jede Vorführung** wird **ein Programm** sein, das **Aufklärung** und **Wissen** ins Volk hineinträgt.

Wir fordern unsere Mitglieder auf, der Volksfilmbühne Lübeck beizutreten und die Vorführungen regelmäßig zu besuchen.

Auch die Lübecker Arbeiterbewegung hat die Aufgabe, sich die Filmbühne zu schaffen, die allein ihren Interessen dient.

Die Parole: **Hinein in die Volksfilmbühne!**

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Lübeck.
Sozialdemokratische Partei Lübeck.

„Der Kampf um die Erde"

Regie: S. M. Eisenstein

Marfa, eine junge Bäuerin, ist in großer Not. In ihrem Dorf leben die Armen unter den schlimmsten Verhältnissen, wie vor hundert Jahren, zusammengepfercht mit dem Vieh, wie Höhlenbewohner. Marfas Brüder haben sich von ihr getrennt und den Besitz geteilt, so daß ihr nur eine einzige ausgemergelte Kuh geblieben ist. Kein Pferd ist da, um die Felder zu bestellen. Der reiche Bauer, der Kulak, hat für die arme Marfa, die ihn bittet, ihr ein Pferd zu leihen, kein Gehör. Der Sommer naht — ohne Pferd keine Saat, kein Brot. Die ärmsten Bauern schleppen selbst den Pflug. Marfa versucht in ihrer Verzweiflung die Kuh anzuspannen, doch das erschöpfte Tier erträgt die Anstrengung nicht und bricht tot zusammen. Marfa hat ihre letzte Hoffnung verloren. — Aber sie läßt den Mut nicht sinken. Als am Abend der Landwirtschaftskommissär ins Dorf kommt und die Bauern sich versammeln, hält Marfa eine leidenschaftliche Ansprache: „So geht es nicht weiter! Wenn jeder für sich allein lebt gehen wir alle zugrunde! Wir müssen uns zusammenschließen!" Aber die alten Bauern spotten: „Ein Weib will uns belehren —" und lachen Marfa aus. Nur vier Mitglieder finden sich für die neue „landwirtschaftliche Genossenschaft". — Eine ungeheure Dürre läßt die Bauern verzweifeln, sie droht, die ganze Ernte zu vernichten. Der Himmel soll helfen: eine große Regenprozession findet statt. Schon glaubt die Menge an ein Wunder, denn eine Wolke verdunkelt die Sonne. Aber sie zieht vorüber, kein Tropfen fällt, die Prozession hat nichts geholfen. Marfa vertraut dem Kollektiv, das den Bauern helfen wird. Stolz streichelt sie die erste Maschine der „kollektiven Milchwirtschaft", einen Milchseparator. Er wird in Gang gesetzt, aber mißtrauisch stehen die Bauern: wieder Betrug? Da geschieht nach Minuten höchster Spannung das „Wunder": in diesem Strahl strömt die fette Sahne in die Gefäße. Marfas Freude ist unbeschreiblich, der erste Sieg ist errungen und das Kollektiv wächst. Noch fehlt aber den Mitgliedern der kollektive Geist. Eines Tages, als Marfa nicht im Hause ist, beginnen die Bauern die gemeinsamen Einnahmen unter sich zu verteilen. Marfa kommt hinzu und stürzt sich dazwischen, sie versucht ihnen das Geld wieder zu entreißen. Aber sie wird roh zurückgestoßen, und die von der Geldgier gepackten Bauern dringen auf sie ein. In höchster Not wird sie von dem hinzukommenden Kommissär vor den Fäusten der Bauern gerettet. Ihm gehorchen die Mitglieder des Kollektivs und legen das Geld vollzählig in die Kasse zurück, denn ein Zuchtbulle soll angeschafft werden und Marfa ist dazu ausersehen, ihn von dem benachbarten Mustergut abzuholen. „Fomka" heißt der neue Bulle, und er ist die Hoffnung der Gemeinschaft. Bald ist er zu einem kräftigen Zuchtstier gediehen. — — Der Kampf um die Erde geht weiter. — — Unermüdlich arbeitet Marfa mit am Aufbau der neuen Wirtschaft. Was alt und morsch ist, wird mit Hilfe von Arbeitern aus der Stadt niedergerissen und neu gebaut. Die gemeinsame Wirtschaft wird vollkommener, aber zu gewaltig ist die Arbeit. Reif sind die Felder, zu wenig Hände für die Ernte, Sturm und Regenschauer zerstören sie. Es muß ein Traktor bestellt werden.

Marfa, die Bäuerin

Der pflügende Bauer

Wieder fällt der tüchtigen Marfa die Aufgabe zu, den Traktor selbst aus der Stadt zu holen. Glücklich eilt sie nach der Erledigung des Auftrages nach Hause, doch ihrer Freude folgt eine schwere Enttäuschung. Die Mißgunst der Gegner des Kollektivs ist mit jedem Erfolg der Gemeinschaft gewachsen. Sie führen einen nach ihrer Meinung tödlichen Schlag gegen die Hauptstütze der Genossenschaft: als Marfa zurückkommt, ist Fromka tot. Weinend bricht sie zusammen. Aber da leckt etwas mitfühlend und tröstend ihre Hand, ein Kälbchen, ein junger Fomka, und Marfa hat ihre Zuversicht wieder. Einen Fomka haben sie töten können, aber hundert leben, und der Traktor ist unterwegs, und das wird ihnen zum endgültigen Sieg im Kampf um die Erde verhelfen. — Der große Tag ist da: der Traktor steht startbereit, Marfa springt mutig neben den Chauffeur. Der Motor springt an, dröhnendes Donnern erschüttert die seit Jahrhunderten durch kein ähnliches Geräusch gestörte Ruhe des Dorfes. Die Pferde scheuen, brechen aus, rasen in wilder Flucht vor dem Höllenungetüm davon. Aber die Dorfjugend holt sie bald ein, spannt sie aus und jagt sie zum Dorf zurück. Dann binden die Jungen alle Wagen des Dorfes zusammen und koppeln sie an den Traktor. Die Alten lachen schon über die kommende Blamage, denn wie kann eine solche Maschine jemals diese Lasten ziehen? Als aber jetzt der Traktor die ungeheure Riesenkarawane von Ackerwagen über die Felder zieht, bergauf, bergab, ohne sich um Hindernisse zu kümmern, da geraten die Bauern außer sich vor Freude, sie springen auf ihre Pferde und jagen hinter der ratternden Riesenschlange ihrer Wagen hinterher. Eine wilde Jagd beginnt. Wieder ein Sieg, ein großer Sieg des Kollektivs! — Aus der armen kleinen Marfa ist ein neuer Mensch geworden, ebenso wie die alte Erde und die primitive Wirtschaft anders geworden sind. Die von der Not zermürbte Bäuerin ist jetzt stark und selbstbewußt. Sie hat mit zielsicherer kräftiger Hand das Steuer des Traktors ergriffen. Marfa und ihre Genossen haben den Kampf um die Erde unerschrocken und unerschütterlich geführt, und sie haben ihn gewonnen. Elend und Not sind überwunden, und sie sehen einer glücklicheren Zukunft entgegen.

Rund um den Film

57 743 Kinos!

Die Zahl der Lichtspieltheater in der ganzen Welt hat laut statistischer Zusammenstellung des Handelsamtes in Washington im Jahre 1929 nur um 402 zugenommen.

Die Gesamtzahl wird mit 57 743 angegeben. Von diesen befindet sich die kleinere Hälfte in Europa, nämlich 27 379, in den Vereinigten Staaten zählt man 20 500, dazu kommen 1100 in Kanada. Lateinisch-Amerika zählt 3981, der ferne Orient 3976, Afrika 755 und der nahe Osten 52.

Australien hat 1250 Theater, Japan 1120, Neuseeland 443, Indien 350, die Philippinen 275, Niederländisch-Indien 214, China 185, Siam 42, Straits Settlements 35, Französisch-Indochina 34, Ceylon 17. Südafrika hat 480, Nordafrika 202, Aegypten 60, Syrien 20, Palästina 15, Persien 10, Irak 7.

Von europäischen Ländern haben: Deutschland 5266 Theater mit insgesamt 2 Millionen Sitzplätzen, Großbritannien 4426 Lichtspieltheater, Frankreich 3113, Italien 2405, Rußland 2131, Spanien 2074, Tschechoslowakei 1200, Schweden 1182, Polen 750, Oesterreich 736, Belgien 700, Ungarn 495, Jugoslawien und Albanien 387, Rumänien 357, die Schweiz 302, Finnland 297, Dänemark 270, die Niederlande 236, Griechenland 224, Norwegen 212, Bulgarien 136, Portugal 130, die Türkei 104.

Unter den lateinisch-amerikanischen Ländern steht an der Spitze Brasilien mit 1431 Theatern, Mexiko folgt mit 615, dann kommen Argentinien mit 400, Kuba mit 350 und Chile mit 215.

Film-Kapital.

Nach der soeben veröffentlichten Statistik des Internationalen Arbeitsamtes in Genf beträgt das in der Weltfilmindustrie investierte Kapital 17 Milliarden Mark, zur Hälfte amerikanisches Kapital. Englands Filmindustrie verfügt über 1400 Millionen, Frankreichs über 320, Japans über 250. Einem einzigen Konzern in Deutschland gehören nach dieser Statistik 45 Millionen Mark.

Wie man in England die Zensur umgehen will

Die Aufführung russischer Filme hat bis jetzt in England immer wieder ein unerbittliches Verbot der Zensur gefunden. Vergeblich ist von interessierten Kreisen auf den künstlerischen Wert dieser Filme hingewiesen worden; England hat den „Panzerkreuzer Potemkin" und die anderen Werke russischer Filmkunst bisher nur in den Vorführungen einiger Privatfilmvereine zu sehen bekommen. Ergebnislos ist jetzt erst kürzlich wieder eine Aktion, doch wenigstens die beiden Filme „Mutter" und „Sturm über Asien" freizugeben, verlaufen. Parlamentsmitglieder aller Parteien haben sich der Sache angenommen und jetzt als letzte Möglichkeit den Plan gefaßt, die Filme in London außerhalb des Bannbereichs der Filmzensur in einem riesenhaften Garten, in dem sie bei jeder Vorstellung mindestens zweitausend Zuschauern zugänglich gemacht werden könnten, zu zeigen. Auch andere Orte wie Leeds, Sheffield und Glasgow interessieren sich für die Sache und wollen, wenn es nicht anders geht, auf diese gleiche Art Vorführungen veranstalten.

Das Kino als Kirche

Sechs Tage lang in der Woche sieht die Synod Hall in Edinburgh Kinobesucher in ihren Mauern, am siebenten Tag, am Sonntag, sieht sie Kirchenbesucher. Die Schwierigkeit für die Gemeinde, die Zinsen und Lasten für die Kirche aufzubringen, haben sie veranlaßt, einen Ausweg zu suchen. Die Kirche faßt über 1500 Personen.

Gegen Politik im Kino

Eine Strafe von 200 Pfund Sterling für Theaterbesitzer, welche die Leinwand während der Wahlzeit für politische Zwecke benutzen lassen, wird in einem Amendement zum südaustralischen Wahlgesetz angedroht. Englische Blätter schreiben dazu, daß der Sturz der letzten australischen Regierung und der Sieg der Arbeiterpartei zum großen Teil ein Werk der Filmpropaganda war. Kein Wunder also, daß man Angst vor der Wahrheit auf der Leinwand hat.

Paris verbietet!

Der bekannte russische Filmregisseur Eisenstein hielt in der Sorbonne einen Vortrag über die neue russische Filmkunst. Nach dem Vortrag sollte sein Film „Die Generallinie", der in Deutschland unter dem Titel „Der Kampf um die Erde" läuft, gezeigt werden. Der Pariser Polizeipräfekt hatte jedoch die Vorführung des Films verboten.

Die Volksfilmbühne Lübeck

erstrebt den Zusammenschluß aller, die am wertvollen, guten Film interessiert sind.

Die Volksfilmbühne Lübeck
wirbt für den Zusammenschluß durch Vorführung wertvoller, guter Filme.

Die Volksfilmbühne Lübeck
fordert alle auf, ihre Bestrebungen durch den regelmäßigen Besuch der Vorführungen zu unterstützen.

Wir führen 14tägig Montags im „Capitol" (Schmiedestr. 20) vor. Unsere Eintrittspreise sind niedrig: 16½ Uhr jeder Platz 60 Pfg., im Abonnement jeder Platz 50 Pfg. 20 Uhr jeder Platz 70 Pfg., im Abonnement jeder Platz 60 Pfg. **Abonnieren Sie bei der Volksfilmbühne Lübeck** und Sie haben Vorteile und die Gewißheit, nur wertvolle, gute Filme zu sehen. Vorverkauf für alle Vorführungen in den Buchhandlungen Quitzow, Weiland, Wullenwever und in den Warenabgabestellen des Konsumvereins. Die Abonnenten entnehmen vor jeder Vorführung in einem der genannten Geschäfte gegen Bezahlung von 50 Pfg. für die Nachmittagsvorführung oder 60 Pfg. für die Abendvorführung ihre Beitragsmarke. Beitragsmarken sind auch noch vor jeder Vorführung an der Kasse zu haben.

Eröffnungsvorstellung

der Volksfilmbühne Lübeck, Spielzeit 1930/31
Montag, 27. Oktober, 16.30 und 20 Uhr im „Capitol"
Erstaufführung für Lübeck

(Generallinie.) Regie: S. M. Eisenstein
und das Beiprogramm.

Die weiteren Vorführungstage des ersten Abschnittes unserer Spielzeit sind: **3. November, 17. November, 1. Dezember, 15. Dezember, 29. Dezember.**

Wir werden u. a. vorführen: „Menschen am Sonntag", „Maha, auf den Inseln der tausend Wunder", „Giftgas", „Der Hauptmann von Köpenick", „Turi Aslak, der Lappe" („Am Rande des ewigen Eises"), „Ohne Auto durch Afrika", „Jenseits der Straße", „Das Lied vom alten Markt", „Der Mann, der das Gedächtnis verlor", „Der Pilgrim" und „Feine Leute" mit Charlie Chaplin.

Hier abtrennen!

Ich bestelle hiermit:

.....*Abonnement für den Nachmittag*

.....*Abonnement für den Abend*

Ein Abonnement der Volksfilmbühne Lübeck, Spielzeit 1930-31, erster Abschnitt Oktober bis Dezember, **enthält sechs Vorführungen,** je 50 resp. 60 Pfg. für eine Vorführung

Name .....

Wohnung .....

Dieser Schein ist ausgefüllt in einem der obengenannten Geschäfte sofort abzugeben. Ihre ausgefüllte Abonnementskarte erhalten Sie vor Beginn der ersten Aufführung an der Kasse.

Wir zeigen wertvolle Filme!

Rundfunk der Werktätigen

Neue Wege in der Volksbildungsarbeit

Dr. Kurt Adams, der bewährte Leiter der Hamburger Volkshochschule, wird am Montag, dem 27. Oktober, 19.25 Uhr, für alle Norag-Hörer von neuen Aufgaben der Erwachsenenbildung sprechen. Von Abendvolkshochschulheimen, wie sie in Leipzig bestehen — eine Gruppe von Arbeiterhörern wirtschaftet mit einem Dozenten zusammen in gemeinsamen Räumen —, von Volkshochschulheimen auf dem Lande, von Ferien- und Wochenendkursen in Landheimen, von den neueingerichteten Lehrgängen für Frauen und den Gymnastikkursen. Der interessante Vortrag sollte von allen Rundfunkhörern angehört werden, denen am inneren Ausbau des Volksstaates liegt.

Lebensverkürzung durch Arbeitseinflüsse

Das natürliche Durchschnittsalter des Mannes beträgt nach Lexis ungefähr 72 Jahre. Erhebungen in der Industriestadt Solingen haben folgende Durchschnittsziffern für die Lebenszeit männlicher Arbeiter ergeben: Bei Schleifern 39,4 Jahre, Eisenarbeitern 48,8 Jahre, bei der übrigen männlichen Bevölkerung 54,4 Jahre. Eine statistische Arbeit über Todesfälle in verschiedenen Berufen ergibt, daß von tausend Geistlichen zwischen 25 und 65 Jahren nur 8,6 sterben, während 26 Feilenhauer den Einflüssen ihres Gewerbes vorzeitig zum Opfer fallen. Dr. med. Steilberger wird Mittwoch, 29. Oktober, 17.55 Uhr, in der „Stunde der Werktätigen" der Norag-Sender die Gesundheitsschädigungen durch Arbeitseinflüsse eingehend erläutern.

Briefkasten

Aussteuer. Die Frage ist ohne Kenntnis der vorliegenden Verhältnisse schwer zu beantworten, resp. kann eine Beantwortung leicht zu Irrtümern führen. Die Frage der Aussteuer ist nämlich von gewissen Voraussetzungen abhängig und deshalb kann die Anfrage nur ganz zutreffend nach Kenntnis dieser ganzen Voraussetzungen beantwortet werden. Ein Vater ist verpflichtet, seiner Tochter eine Aussteuer zu gewähren, soweit er bei Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen ohne Gefährdung seines allgemeinen Unterhalts dazu in der Lage ist. Er ist nicht verpflichtet, wenn die Tochter eigenes Vermögen hat. Sie hat kein Recht, wenn sie ohne die erforderliche elterliche Einwilligung heiratet. Der Anspruch kann nicht mehr geltend gemacht werden, wenn ein Jahr nach der Eheschließung vergangen ist. Wenn eine Aussteuer unberechtigterweise verweigert wird, kann Klage beim Gericht erhoben werden.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 50-52
Eingang vom Gewerkschaftshaus (Garderobe) Telephon 22443
Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—6 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

1. Distrikt. Am Mittwoch, dem 29. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant „Waterkant", Dankwartsgrube. Vortrag des Genossen Liebing.

4. Distrikt. Am Dienstag, dem 28. Oktober, abends 7½ Uhr, Versammlung bei Eggers, Stavenstraße. Der Genosse Dr. Leber spricht über die politische Lage. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

6. Distrikt. Am Mittwoch, dem 29. Oktober, abends 7½ Uhr, Versammlung in „Adlershorst". Der Genosse C. Bruns spricht über die politische Lage. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

10., 11., 12. und 13. Distrikt. Am Dienstag, dem 28. Oktober, abends 8 Uhr im Brolingskrug Vortrag des Genossen Reisberger über Sozialversicherungen. Genossinnen und Genossen, erscheint zahlreich.

18. Distrikt (Moisling). Die Parteimitglieder werden um rege Beteiligung an der Sonntag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, im Kaffeehaus zugunsten der hiesigen Arbeiterwohlfahrt stattfindenden Veranstaltung unserer Spielgruppe gebeten.

Bildungskartell. Achtung, Ortsvereine! Montag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Kaffeehaus eine Delegierten-Sitzung statt. Tagesordnung: Festsetzung der Veranstaltungen für das Winterhalbjahr. Vereine, die nicht vertreten sind, bleiben unberücksichtigt.

21. Distrikt (Siems). Am Mittwoch, dem 28. Oktober, abends 8 Uhr, bei Schwartz Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Passarge. Genossinnen und Genossen, erscheint zahlreich.

21. Distrikt (Siems). Am Dienstag, dem 27. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung der tätigen Genossen bei Dreisow. Vortrag der Genossin Lewitz.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Büro: Haus der Jugend, Domkirchhof. Bürozeit: Montags und Donnerstags 18½—19½ Uhr

Moisling. Handballspiel. Sonntag 11 Uhr Sportplatz. — Tätigensitzung Sonnabend 20 Uhr im Heim.

K. P. Distrikt Stadt. Sonntag 19½ Uhr Werbeabend im Haus der Jugend mit Lichtbildern. Alle Eltern, Freunde, Parteigenossen sind eingeladen. Eintritt frei. (Alle Roten Pioniere 19 Uhr — Pionierkluft mit Halstuch.) — Sonnabend 20 Uhr Haus der Jugend: Politische Arbeitsgemeinschaft. — Sonntag Distriktsausmarsch ½11 Uhr Hohenstiege.

K. J. Karl Marx. Horde 1 und 3: Sonntag ½8 Uhr Marktplatz. Horde 2: Sonntag ½8 Uhr Friedrich-Ebert-Platz.

K. P. Rosa Luxemburg. Alle, die nicht ins Theater gehen, treffen sich Sonnabend 20 Uhr am Geibelplatz zur Nachttour nach Travemünde. Leitung: Theo Möller. — Sonntag 20 Uhr Heimabend. Bezahlen der Halstücher und Armzeichen.

Schwartau-Rensefeld. Achtung, Handballspieler! Wir spielen Sonntag morgen 8 Uhr in Moisling. Abfahrt per Rad 7¼ Uhr vom Marktplatz. Das Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Zukunft. Sonntag 1½ Uhr Treffpunkt Friedrich-Ebert-Platz. Bei schlechtem Wetter gehen wir nicht. Montag 5 Uhr Heimabend. Gruppenversammlung.

Falkenhorst. Sonntag gehen wir zur Schnitzeljagd. Treffpunkt: Füchse 1½, Jäger 2 Uhr Mühlentorbrücke. Vergeßt die Schnitzel nicht.

Frohe Schar. Montag Gruppenabend. Mitgliedsbuchkontrolle. Wanderzettel.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48. Telefon: 22367
Geöffnet Dienstags und Donnerstags von 18-19 Uhr

Achtung Pansdorffahrer! Abfahrt am Sonntag, 26. Oktober, nachmittags 1,30 Uhr, Gewerkschaftshaus. Unkostenbeitrag 20 Pfennig, Erwerbslose frei. Oberleitung.

Trauerfeier. Unser Kamerad Otto Sparr ist verstorben. Beerdigung am Dienstag, dem 28. Oktober, nachmittags 2 Uhr, Vorwerker Friedhof. Alle dienstfreien Kameraden treten um 1.40 Uhr beim Feldkrug (Friedhofsallee) an.

Wie wird das Wetter am Sonntag?

Unfreundlich

Mäßige, später etwas böige West- bis Nordwestwinde, wechselnd wolkig mit vereinzelten Schauern, dann allmähliche Bewölkungsabnahme, kühl, später nachts Bodenfrostgefahr.

Die Niederschlagsfront, die sich von Skandinavien quer durchs Reich bis nach dem Mittelmeer hinzieht, hat sich nur wenig weiter östlich bewegt und damit ist die Witterung in ganz Deutschland trüb und regnerisch verlaufen. In unserem Bezirk blieben die Niederschläge allgemein nur gering, in Süddeutschland erreichten sie aber vielfach bis zu 7 Millimeter. Die frische arktische Kaltluft macht sich bei Island durch Druckanstieg weiter bemerkbar. In unserem Bezirk wird sie als maritim-polare Kaltluft zunächst noch den Witterungscharakter etwas unbeständig gestalten.

Spielleute. Am Sonntag, dem 26. Oktober, mittags 1 Uhr, Antreten beim Gewerkschaftshaus. Alles muß erscheinen. Marschanzug.

5. Kameradschaft (Marli). Sonntag, den 26. Oktober, Antreten 12.45 Uhr.

1. Bezirk 2. Kameradschaft. Antreten zur Beerdigung des Kameraden Sparr am Dienstag, dem 28. Oktober, nachmittags 1.40 Uhr Feldkrug.

Siems. Sonntag mittag 1 Uhr Antreten am Konsum. Fahrt nach Pansdorf. Erscheinen aller ist Pflicht.

Stockelsdorf. Sonntag, den 26. Oktober, Reichsbannerkundgebung in Pansdorf. Abfahrt mit den Lübecker Kameraden vom Gewerkschaftshaus mittags 1.30 Uhr. Unkostenbeitrag 20 Pfg., Erwerbslose frei.

Seeretz und Umgegend. Sonntag, den 26. Oktober, 12½ Uhr Antreten zur Kundgebung in Pansdorf beim Kameraden Kröger.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

J. d. A.-Jugend. Sonntag, den 26. Oktober, um 9 Uhr morgens Sport auf dem Burgfeld. Abends 7 Uhr Heimabend im Jugendheim, Königstraße.

Jung-Zimmerer. Am kommenden Sonnabend, abends 7 Uhr, treffen wir uns zur Wanderung nach Blankensee. Treffpunkt Mühlenbrücke (Kandelaber). Sonntag morgen machen wir anschließend eine Schnitzeljagd. — Dienstag, den 28. Oktober, veranstaltet die FGJ. einen Lichtbildervortrag. Näheres darüber wird noch bekanntgegeben.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gau Schleswig-Holstein — Bezirk IV, Bezirk Lübeck

Vorsitzender Emil Rose, Jacobstraße 1; Kassierer Wilh. Grewsmühl, Ludwigstraße 40.

Arbeitsgemeinschaft Lübeck (DMS.) Montag, den 27. Oktober, 20 Uhr, Vorstandssitzung bei Lender (Arbeitersportheim). Engerer Vorstand 19 Uhr. Der wichtigen Tagesordnung halber müssen alle Vorstandsmitglieder erscheinen.

Arbeiter-Sport

Tennis-Rot, Abteilung des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Lübeck. Alle Spieler und Spielerinnen treffen sich Sonntag morgen 8 Uhr Sportplatz Lohmühle. Arbeitsdienst von 8—12 Uhr.

Freie Sportvereinigung Lübeck. Achtung, Vereinsschiedsrichter! Nächster Schiedsrichter-Belehrungsabend am Dienstag, dem 28. Oktober, um 7½ Uhr im Klublokal. Alle Schiedsrichter müssen unbedingt erscheinen.

Spielleute des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Lübeck. Am kommenden Sonntag, dem 26. Oktober, machen wir eine Morgenwanderung ins Lauerholz. Die Hornisten müssen ihre Hörner mitbringen. Alle anderen Genossen gehen ohne Instrumente mit. Antreten morgens 7½ Uhr bei der Burgtorbrücke.

Fußballsparte Schiedsrichtervereinigung. Achtung, Schiedsrichterprüflinge! Es sei hiermit bekannt gegeben, daß der nächste Lehrabend nicht am 31. Oktober, sondern umständehalber erst am 3. November stattfindet. Beginn 20 Uhr im Spartenlokal Brolingskrug.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Ratekau. Versammlung am Sonnabend, dem 25. Oktober, abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Handballspiele des 3. Bezirks

Spiele am Sonntag, dem 26. Oktober

Der Serienspielbetrieb sieht für Sonntag nur zwei Spiele vor, in der A- und B-Klasse je ein Spiel. Beide Spiele sind für die beteiligten Parteien von größter Wichtigkeit.

Spielplatz Vorwerk 14.30 Uhr: Wassersport 2 gegen Lübeck 3
Beide Mannschaften werden sich einen scharfen Kampf liefern, handelt es sich doch für beide Teile darum, den Anschluß an die Spitze nicht zu verpassen. Wir halten Lübeck 3 für durchschlagskräftiger, um die Punkte zu erringen.

15.30 Uhr treffen Wassersport 1 und Lübeck 2 aufeinander. Die Wassersportler sind auf eigenem Platze ein nur schwer zu überwindender Gegner. Lübeck 2 zeigte in den letzten Spielen keine überragenden Leistungen, so daß wir den Vorwerkern die größeren Chancen zusprechen müssen.

Börsenspiele

Spielplatz Schwartau, 16 Uhr, Schwartau 1 gegen Karlshof 1
Karlshof als B-Klassen-Mannschaft hat sich bei Schwartau (A-Klasse) zu Gaste geladen. Diesen Wagemut werden sie wohl mit einer Niederlage büßen müssen. 14.30 Uhr spielen die zweiten Garnituren beider Vereine. Auch hier wird Schwartau den Sieger stellen.

Spielplatz Buniamshof, 10 Uhr, Jungbanner 2 gegen Kücknitz 2
Die Reichsbannerleute werden zufrieden sein, wenn die Niederlage nicht zweistellig ausfällt.

Spielplatz Buniamshof 15 Uhr: Jungbanner 1 gegen Kücknitz 1
Auch in diesem Spiel wird Kücknitz den Sieger stellen.

Spielpl. Buniamsh., 16 Uhr, Lübeck Spielerinnen gegen Kücknitz Spielerinnen.
Vor Eintritt der kalten Jahreszeit wollen sich die beiden einzigen Frauenmannschaften des 3. Bezirks noch einmal im Handballspiel messen. Wir wünschen beiden Mannschaften viel Freude bei diesem Spiel. Dem Sieger mögen sie selbst bestimmen, oder wird es ein Unentschieden?

Vorschau für Sonntag

Infolge Terminnot sehen wir uns gezwungen, am morgigen Sonntag ein Morgenspiel einzulegen. Bereits um 10 Uhr nimmt das Spiel ATV. 1 gegen Viktoria 1 auf dem Kasernenbrink seinen Anfang. Obiges Spiel wurde seinerzeit wegen Regen abgebrochen. Viktoria wird die Lehren aus seiner letztsonntäglichen Niederlage gezogen haben und den Marlern einen ebenbürtigen Kampf liefern. Unser Tipp, ein ganz knapper Sieg des Tabellenersten.

Um 14½ Uhr
Am Nachmittage stehen sich auf demselben Platz Vorwärts 1 gegen FSV. 1 gegenüber. Auch hier wird es zu einem interessanten Kampf kommen. Nach den Leistungen der Grünweißen am letzten Sonntag zu urteilen, muß man allerdings den Vorwärtslern die größten Siegeschancen geben.

Viktoriaplatz 9 Uhr: Viktoria 2 gegen FSV. 2
Beide Gegner haben von jeher erbitterte Spiele geliefert und befinden sich zurzeit in Hochform. Beide Mannschaften werden versuchen, entgegen den früher stattgefundenden Treffen sich streng an die Gepflogenheiten der anständigen Spielweise zu halten und den als Sieger gelten lassen, der das bessere Können aufweist.

Weitere Bezirksspiele
Selmsdorf 1 gegen Seeretz 2, Selmsdorf
Viktoria 3 gegen Kücknitz 2, 10½ Uhr, Viktoriaplatz
Heimstätten 2 gegen ATV. 4, 10 Uhr, Moisling
Altentrempe 1 gegen Ahrensbök 2, 14½ Uhr, Altentrempe
Neustadt 2 gegen Schönberg 1, 14½ Uhr, Neustadt
Schwartau 1 Jgd. gegen FSV. 1. Jgd., 14 Uhr, Schwartau
Moisling 1 Jgd. gegen ATV. 2 Jgd., 9 Uhr, Moisling (nicht um 10 Uhr)
BSV. 1 Jgd. gegen FSV. 2 Jgd., 13½ Uhr, Kasernenbrink
Selmsdorf 1 Jgd. gegen Viktoria 2 Jgd., 14 Uhr, Selmsdorf

Börsenspiele
Schwartau nutzt seinen spielfreien Sonntag aus, indem es sich die Mannschaft von Adler-Kiel verpflichtet. Letztere nehmen einen guten Mittelplatz in ihrem Bezirk ein und müssen die Schwartauer schon mit guten Leistungen aufwarten, wenn sie einen Sieg davon tragen wollen. Das Spiel beginnt um 15 Uhr.
BSV. 2 gegen FSV. 3, 10 Uhr, LT.-Platz
Straßenb. 1 gegen Dornbr. 1, 9 Uhr, Finkenberg
Viktoria 1 Jgd. gegen Kücknitz 1 Jgd., 14 Uhr, Viktoriaplatz
Stockelsdorf 1 Jgd. gegen Schlutup 1 Jgd., 16 Uhr, Stockelsdorf

Stockelsdorf 14½ Uhr: Stockelsdorf 1 gegen Schlutup 1
Ist Stockelsdorf auf eigenem Platz in der Lage, die Schlutuper niederzuhalten? Wir rechnen mit einem unentschiedenen Ausgang dieses Spieles.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Linie Aktiengesellschaft

Dampfer Riga, Kapt. H. Boese, ist am 24. Oktober 8 Uhr in Lübeck angekommen.

Angekommene Schiffe

24. Oktober

Dt. D. Lubeca, Kapt. Ellerbrock, von Memel, 1¾ Tg. — Dt. M. Alma, Kapt. Schlöpke, von Neustadt, 2 Std. — Dt. D. Seeadler I, Kapt. Steinhagen, von Wismar, 3½ Std. — Schw. M. Erik, Kapt. Carlsson, von Skelskör, 2 Tg. — Schw. D. Siegeborg, Kapt. Lemin, von Naessö, 4 Tg. — Dt. M. Anna, Kapt. Hagen, von Neustadt, 4½ Std. — Dt. M. Emma, Kapt. Beckmann, von Waldemarsvik, 3½ Tg.

25. Oktober

Finn. D. Patria, Kapt. Nordlund, von Räfsö, 3 Tg. — Dt. D. Holstentor, Kapt. Langbehn, von Oslo, 2 Tg. — Dt. D. H. O. Ippen 11, Kapt. Bartell, von Stettin, 1½ Tg. — Schw. M. Deliquence, Kapt. Johansson, von Kortemünde, 1 Tg. — Schw. M. Christine, Kapt. Johansson, von Crosköbing, 1 Tg. Dt. M.-K. Marie, Kapt. Kulicke, von Neustadt, 2 Std. — Schw. M. Wanja, Kapt. Pettersson, von Vejle, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

24. Oktober

Dt. M. Gertrud II, Kapt. Leistikow, nach Kalmar, Glassand. — Dän. M. Aline, Kapt. Petersen, nach Svendborg, Briketts. — Schw. M. Harriet, Kapt. Furen, nach Kalmar, Glassand. — Dän. M. Urda, Kapt. Petersen, nach Skutskär, Steinsalz. — Dän. M. Johanne, Kapt. Nielsen, nach Korsör, Briketts. Dän. M. Fortuna, Kapt. Rotrmann, nach Horsens, Steinsalz. — Schw. M. Lita, Kapt. Hansson, nach Christinehamn, Roheisen. — Norw. D. Falkeid, Kapt. Toedt, nach Lowestoft, leer. — Dt. M. Armin, Kapt. Schöning, nach Neustadt, leer. — Schw. D. Hansa, Kapt. Wulff, nach Gothenburg, Stückgut. Dt. D. Rival, Kapt. Tost nach Rotterdam, Weizen.

25. Oktober

Schw. M. Sofia, Kapt. Jonasson, nach Halmstad, Walzdraht. — Schw. M. Elise, Kapt. Mansson, nach Sölvesborg, Ton und Glassand.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 24. Oktober. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Preise verstehen sich für inländisches Getreide frachtfrei Hamburg ohne Provision, Courtage und Umladekosten — für ausländisches Getreide unverzollt frei Fahrzeug Hamburg, alles in Reichsmark per 1000 Kilogramm. Bei sehr geringer Geschäftstätigkeit war die Tendenz durchweg schwach. Weizen wurde zu unveränderten Preisen angeboten und wenig gestagt. Am hiesigen Markt blieb auch Roggen in gedrückter Haltung. Hafer und Futtergerste flau. Oelkuchen und Kuchenmehle flau. Weizen, inländisch: Altmärkischer 76—77 Kilogramm per Hektoliter 244—246, Saale-Sächsischer 76—77 Kilogramm per Hektoliter 245—246, Lauenburg-Mecklenburg.-Ostholst. 75—76 Kilogramm per Hektoliter 232—233; ausländischer: Manitoba I 143—144, dito II 140—141, Hardwinter I Atlantic 137—138. Roggen: inländ.: Altmärk. 71—72 Kilogramm 167—168, Pommersch.-Osthannov.-Mecklenbg.-Ostholst.-Lauenburger, 71—72 Kilogramm per Hektoliter 156—159; ausländ.: Plata 72—73 Kilogramm 84—85, Ungarn 73—74 Kilogramm 84—85. Hafer: inländischer: Mecklenburger-Pommerscher-Ostholsteiner 53—54 Kilogramm alter 190 bis 200, neuer 52—53 Kilogramm per Hektoliter 146—150, Niederelber 53—54 Kilogramm per Hektoliter 150—155; Gerste, inländische: Braugerste 215—225, Sommergerste für Futterzwecke 183—188, Winter-(Industrie-)Gerste 183—186; ausländische: Donau-Schwarzmeer, 61—62 Kilogramm, 67. Hirse: Donau, faq. 110—111.

Schweinemarkt. Hamburg, 24. Oktober. Direkt dem Schlachthof zugeführt 432 Stück, Markthalle 3169 Stück, zusammen 3601 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark: Beste Fettschweine 58—59, mittelschwere Ware 59—60, gute leichte Ware 60—61, geringe Ware 50—55, Sauen 46—52. Handel rege.

Rendsburger Zentral-Ferkelmarkt der Provinz Schleswig-Holstein vom 23. Oktober. Die Zufuhr betrug 697 Stück gegen 1003 Stück in der Vorwoche, mithin eine Minderzufuhr von 306 Stück. Es wurden gezahlt für schwere Ware 0,50—0,55, für mittelschwere 0,51—0,55, für leichte Ware 0,52—0,56 RM. für das Pfund Lebendgewicht. Für allerbeste Ferkel, besonders in leichter Ware, wurde auch über Notiz bezahlt, für abfallende Ware auch unter Notiz. Jungschweine, die am Markt waren, kosteten 0,43—0,46 RM. das Pfund Lebendgewicht. Zum Zentralferkelmarkt war die Zufuhr bedeutend geringer als in den Vorwochen. Der Handel gestaltete sich daher gut, und der Markt konnte geräumt werden. Die Preise zogen an. Fette Schweine waren nicht am Markt. Für gelieferte Schweine werden gezahlt für 1. Sorte 50—51, 2. Sorte 51—52, 3. Sorte 52—53, geringere Sorten 44—46, Sauen 42—44 Pfg. das Pfund Lebendgewicht. Die Zahl der dem Kälbermarkt zugeführten Tiere betrug 5 Stück gegen 4 Stück in der Vorwoche. Es wurden gezahlt für nüchterne Kälber 38—40, für ältere Kälber bis 60 Pfg. das Pfund Lebendgewicht.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solmitz. Für den gesamten übrigen Inhalt: Hermann Bauer. Für den Anzeigenteil: O. Jandke — Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit"

Gewinnauszug

5. Klasse
35. Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 24. Oktober 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 369862
4 Gewinne zu 10000 M. 177996 291559
2 Gewinne zu 5000 M. 392839
2 Gewinne zu 3000 M. 129484
14 Gewinne zu 2000 M. 1587 39139 127243 138495 200377 314151 371287
22 Gewinne zu 1000 M. 59656 71143 162693 172071 202906 251144 266553 279636 303319 383179 386509
32 Gewinne zu 800 M. 8983 26319 49233 130755 170501 175751 180346 231517 233423 276763 317472 331845 352215 358034 360515 377156
60 Gewinne zu 500 M. 21314 21737 44115 60652 100537 102838 108649 115099 115769 142546 143355 150559 163979 168330 168774 171079 202976 206863 211480 233236 284334 288950 296271 298115 325455 332584 337607 364303 378211 387618

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

6 Gewinne zu 3000 M. 34195 132079 149831
4 Gewinne zu 2000 M. 76603 104439
24 Gewinne zu 1000 M. 860 48025 48499 50513 71187 196114 221096 276443 298831 306260 358845 379309
44 Gewinne zu 800 M. 54318 54994 65093 91802 101629 101900 115471 126795 188119 211672 243854 250353 258507 260630 346697 354237 356513 367310 371245 372486 386835 399875
52 Gewinne zu 500 M. 1884 25081 56382 84764 88926 102344 103712 108346 116763 130065 130753 146212 150201 151604 158394 191129 200520 260050 260294 260959 268512 294982 340058 341341 381670 398767

MAGGI's Bratensoße
— die kochfertige Soße in Würfelform —
MAGGI's Bratensoße
ermöglicht, zu Fleischgerichten aller Art, wie Klopsen, Leber, Nieren, Kalbsbraten usw. genügend Soße auf den Tisch zu bringen. Ein Würfel für gut 1/4 Liter 15 Pfg. - Nur mit Wasser zu kochen.

Amtlicher Teil

Versammlung der Bürgerschaft

Montag, d. 3. November 1930, 18 Uhr
Gustav Ehlers, Wortführer der Bürgerschaft

Erhöhung der Schankgewerbesteuer

Durch Gesetz vom 8. Oktober 1930 ist die Schankgewerbesteuer mit Wirkung vom 1. Juli 1930 ab erhöht worden. Für das 2. Halbjahr 1930 (1. 7. bis 31. 12. 1930) sind folgende Nachzahlungen zu leisten:

a) für Gast- und Schankwirtschaften:

in der ersten	Klasse	15.—	RM
„ „ zweiten	„	30.—	„
„ „ dritten	„	50.—	„
„ „ vierten	„	100.—	„
„ „ fünften	„	150.—	„

b) für den Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus:

in der ersten	Klasse	10.—	RM
„ „ zweiten	„	15.—	„
„ „ dritten	„	25.—	„
„ „ vierten	„	50.—	„
„ „ fünften	„	75.—	„

Die Steuer ist in der Zeit vom **1. bis 15. November 1930** an die Kasse der Behörde für die innere Verwaltung im Polizeidienstgebäude am Dom, Zimmer 31 zu entrichten (Bankkonten: Commerzbank und Lübeckische Kreditanstalt, Postscheckkonto Hamburg 44 500) 5262

Lübeck, den 21. Oktober 1930

Das Polizeiamt

Die Hüxstraße ist auf der Strecke von der Königstraße bis zur Breiten Straße am Sonntag, dem 26. Oktober von 8 bis 16 Uhr für jeglichen Fahrverkehr gesperrt. 5278

Lübeck, den 24. Oktober 1930.

Das Polizeiamt

Nachricht für Seefahrer

In der Lübecker Bucht unterhalb Groß-Schwansee auf 54° 1' N, 11° 0 Ost, ragt auf 23 m Wasser eine anscheinend an einem Wrack festsitzende dicke Spierre aus dem Wasser. Die Beseitigung, die nicht bekanntgegeben wird, erfolgt. 5322

Travemünde, 25. Oktober 1930

Das Lotsenamt

Stadtbibliothek

Die Öffnungszeiten des Studienlesesaals werden versuchsweise während des Monats **November** am **Montag** auf 11 bis 13 und 17—22 Uhr verlegt. Die Öffnungszeiten der anderen Wochentage werden davon nicht berührt.

Lübeck, den 25. Oktober 1930 5312

Der Stadtbibliotheksdirektor

An die Aufwertungs-Gläubiger

Die Gläubiger von solchen Hypotheken, Grundschulden, Rentenschulden und Reallasten, die nach dem Aufwertungsgesetz aufgewertet sind, deren Aufwertung aber im Grundbuch noch nicht eingetragen ist (z. B. von noch eingetragenen Papiermarkrechten; gelöschten, infolge Vorbehalts od. Rückwirkung aufgelebten Rechten; abgetretenen, für den früheren Gläubiger aufgewerteten Rechten), haben den Antrag auf Eintragung der Aufwertung des Rechts spätestens bis zum Ablauf des 31. März 1931 bei dem zuständigen Grundbuchamt schriftlich oder zur Niederschrift der Geschäftsstelle zu stellen. Wird der Antrag nicht rechtzeitig gestellt, so erlischt das; aufgewertete Recht am Grundstück soweit es noch im Grundbuch eingetragen ist, wird es von Amtswegen gelöscht.

Anträge, die sich auf die im lübeckischen Staatsgebiet belegenen Grundstücke beziehen, sind an das Grundbuchamt in Lübeck, Große Burgstraße 2—4, Flügelanbau Zimmer 89 (Geschäftsstunden werktäglich 9-13 Uhr), zu richten. 5277

Das Grundbuchamt Lübeck.

Im Konkursverfahren über den Nachlaß des Kaufgärtners Karl **Behrens** wird die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke und zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen der Schlußtermin auf den **14. November 1930, 8½ Uhr,** vor dem Amtsgericht Lübeck, Abt. 2, Zimmer Nr. 4, bestimmt. 5246

Lübeck, 22. Oktober 1930

Das Amtsgericht

So wie diese Drei sind alle Mäntel elegant u. billig durch Preis-senkung

Darge

HOLSTEN STR. 16 LÜBECK

Familien-Anzeigen

Nach langem schweren Leiden entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Storm

im 67. Lebensjahre

In tiefer Trauer
Amanda Storm
geb. Reimers nebst Kindern und allen Angehörigen

Lübeck, den 24. Oktober 1930
Schönböckener Straße 32

Beerdigung Dienstag, d. 28. Oktbr., 4¼ Uhr, Kapelle Vorwerk 5290

Todesanzeige

Am 24. Okt. 1930, morgens 6 Uhr, entschlief nach langem, schwerem Leiden mein innigst geliebter Mann, meines Sohnes treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Klatt

im blühenden Alter von 33 Jahren
In tiefer Trauer
Klara Klatt geb. Matthies u. **Sohn** nebst allen Angehörigen.
Schlutup, Brehmerstr. 5

Beerd. findet am Sonntag, dem 26. Oktober 1930, 2½ Uhr, von der Kapelle in Schlutup aus statt. 5295

Arbeiter- Turn- u. Sportverein Schlutup

Am 24. ds. Mts. verstarb unser langjähriger Genosse

Rudolf Klatt

im 33. Lebensjahre. 5299

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung am Sonntag, 26. Okt., nachmittags 2½ Uhr. Antreten der Genossen 2 Uhr im Vereinslokal

Der Vorstand

Unser Kollege, der Bauhilfsarbeiter

Otto Sparr

ist verstorben.

Ehre seinem Andenken!

Geschäftsleitung und Belegschaft der Lübecker Baugesellschaft m. b. H.

Beerdigung Dienstag, den 28. Okt., 2 Uhr, Vorwerk. 5304

Am 24. Oktober entschlief nach langer Krankheit unser Arbeitskollege 5300

Rudolf Klatt

Ehre seinem Andenken! 5300

Belegschaft der Firma Peter Bade, Schlutup

Beerdigung Sonntag, den 26. Okt., 14½ Uhr, von der Kapelle Schlutup.

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands
Ortsgruppe Lübeck.

Infolge Krankheit verstarb unser langjähriges Mitglied, der Stellwerksmeister a. D.

Johann Storm

Ehre seinem Andenken

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 28. ds. Mts., nachm. 16¼ Uhr, auf dem Vorwerker Friedhof statt.

Die Ortsverwaltung

Für die zahlreichen Kranzspenden und die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters

Joh. Langhans 5269

sagen aufrichtigen Dank

Die Kinder

Ihre Verlobung geben bekannt 5334

Mathilde Schulz
Fritz Werner

Schlutup, Okt. 1930

Frieda Ohlendorf
Ewald Gottschalk
Verlobte
Dummersdorf, 5302
d. 26. Okt. 1930.

Walter Kaschner
Lilly Kaschner
geb. **Gothhusen**
Vermählte
Lübeck. 5295

Für die viel. Gratulationen u. Geschenke danken herzlich D. O.

Für erwiesene Glückwünsche u. Geschenke zu unserer silbernen Hochzeit danken wir herzlich. 5270

Albert Sien u. Frau
geb. **Horstmann**

Das Fest der goldenen Hochzeit begehen am 29. Oktober die lieben Eltern, Groß- und Schwiegereltern **Ludwig Maaß und Frau** Stiftenstraße 25. 5263
Fritz Maaß als Sohn.

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten anläßl. unserer Verlobung sagen wir allen Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank 5367

Klara Wandel
Wilhelm Tretow

Für die vielen Beweise der Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, uns. guten Vaters u. Großvaters, sowie Herrn Pastor Kanitz für seine trostreichen Worte sagen wir unsern herzlichsten Dank. 5262

Familie Roocks.

Aus den Reihen des Fabrikarbeiter-Verbandes riß der Tod den Kollegen 5325

Rudolf Klatt

Ein ehrendes Andenken sichert ihm die

Ortsgr. Schlutup d. Fabrikarbeiter-Verbandes

Vermietungen

Auf uns. Grundstück **Kanalstraße 52** sofort zu vermieten:

Kontor
neu, bis 30 qm,
Kellerraum
bis 25 qm für Lagerung, Ausstellg. usw.
In Kürze fertig:
Garage, Lagerraum, Werkstatt, Lagerplatz bis 600 qm (Bahn, Wasser). 5268
Lüders & Hintz

---

2 leere Zimmer mit Kochgeleg., Separateing., sof. od. spät. zu vm. Hüxstr. 77, I. 5242

Frdl. Zimmer zu vm. Ziegelstr 2a, II 5264

Möbl. Zimmer zu vm. Brolingstr. 4. 5289

Mietgesuche

Jg. kdl. Ehep. s. 1-2 leere Zim. m. Kochgel. u. Keller. Ang m. Pr. u. **0 735** a. d. Exp. 5271

Stellengesuche

Waschstelle ges. Ang u. **0 737** an d. Exp. 5282

Verloren

Kl. gr. Katze entl. Abzug. Geibelplatz 14. 5248

Kaufgesuche

Hochfrequ.-Apparat Helios zu kf. ges. Ang. u. **0 740** an d. Exp. 5314

Puppe, Spiell. zu kf. ges. Ang. u. **0 739.** 5307

Ges. ein gebr. transp **Ofen** 5323
W. Brandt, Ratekau

Verkäufe

Regenmant. f. 12jähr. Mädch. bill. z. vk. Willig. Glockengießerstr. 46, I.

Puppenw. m. Puppe u. Kiss. zu verk. 5283 Hundestr. 88 pt. r.

Blockwag. u. Räder z. vk. Schützenstr. 67, p.

Fast n. Bandonium m. Schule umst. b. z. verk. 5281 Gärtnergasse 46.

2flam. Gasherd sofort preisw. zu verk. 5305 Ringstedtenweg 20.

G. erh. H.-W.-Mantel z vk. Ziegelstr. 2a, II.

Radio 3 Röhr. (Owin) vorz. spiel. kompl. z. vk. Ang. u. **0 736** a. d. Exp.

W. Mädchenkl., Hüte, Schuhe f. 13—14j. b. z. verk. Brolingstr. 53.

3-Röhren-Radio (Lange) m. Lautspr., 2 Akku u. An.-Batt. preisw. z. vk. Friedr.-Eberthof 5, p. l.

Prima Ferkel billig zu verkaufen. 5320 Arnimstraße 19

Ziege zu verkaufen. 5293 **Ohde,** Ratekau

Kanarienhähne b. z. verk. Schlumacherstraße 5/3

Kanarienhähne
kaufe laufend in gelb, grün, isabell u. weiß, auch weiße u. isabellfarbige Weibchen u. blaue Wellensittiche zu höchsten Tagespreisen. Ang. u. **0 741** an die Exp. dies. Blattes. 5310

Verschiedene

Aerztl. Sonntagsdienst
Dr. Weiß, Geibelplatz 12
Dr. Seebohm, Roeckstr. 57
Dr. Niemann, Schwartzstr. 69a

Sonntagsd. d. Zahnärzte von 10—12 Uhr 5249
Dr. Ahrens, Königstraße 73

Reichsobd. d. Dentisten Sonntagsd. 10-12 Uhr
Koch, Willy, Mühlenbrücke 3

Sonntagsd. d. Apotheken
Mengstraße 10
5249 Roeckstraße 25
Sandstraße 16.
Fackenburger Allee 62

Dr. Stelter
Slems 5237
Montag, den 27. Okt.
keine Sprechstunde

---

20 □ Gartenld. Marli abz. Werderstr. 11, I. 5284

Für die Schulden meiner Frau haftet ich nicht. 5319

Charles Falkenhagen
Steinrade

Zur Verlobung
zur Hochzeit und bei allen anderen festlichen Anlässen liefern wir Karten u. Danksagungen in geschmackvoller Ausführung zu mäßigen Preisen
Wullenwever Druckverlag G.m.b.H.
Johannisstraße 46

Dauerwäsche
bestes deutsches Fabrikat
Mey's Stoffwäsche
keine Wasch- u. Plättkosten, elegant gleich Leinenwäsche.
Hauptverkaufsstelle
Aug. Janensch
Sandstraße 6. 5182